Die Sumpfvögel.

Roman

aus den Nachtseiten der Wiener Gesellschaft.

Von

Eduard Breier.

Dritter Band.

Wien 1854.
Jasper's Wwe. & Hügel.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erste Abtheilung:

Die Sumpfvögel.

Dritter Theil.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſtes Kapitel.

Die Empörung im Schiffe beginnt.

Ulrich Bolzer glich einem Seemanne, der auf einem gefahrvollen, tückiſchen Elemente, vertrauend ſeiner Kunſt, Erfahrung und Geſchicklichkeit ruhig dahinſegelt.

Sein Auge wacht immer, der Himmel iſt rein, kein Wölkchen trübt die Azurbläue, iſt der Wind günſtig, ſo ſegelt er rüſtig vorwärts, ſchlägt der Wind um, ſo lavirt er, keine Gefahr von außen, Ruhe im Inneren des Schiffes, Alles fügt ſich ſeinem Willen, gehorcht ſeinen Befehlen.

Plötzlich beginnt es im Schiffsraum zu murren.

Der Seemann ſtutzt.

Weit draußen am fernſten Horizonte taucht ein ſchwarzes Wölkchen herauf.

Achtung, die Windsbraut naht!

Digitized by Google

nten in der See fängt es zu grollen an.
sind die Geister des Meeres, welche Unheil

h eine Situation!
f dem Schiffe Empörung — außer dem Schiffe
– unter dem Schiffe unheilverkündende Stimmen.
ser Lage ganz ähnlich begann sich auch jene Ul-
gestalten.

ir kehren zu jenem Nachmittag zurück, wo Louise
ried und bald nach ihr auch Isabella Schön
acharbihaus verlassen hatten.

Paul war demnach allein zurückgeblieben und er-
te die Heimkehr des Bruders.

Diese erfolgte mit dem Anbruche der Nacht.

Ulrichs erste Frage galt dem Mädchen.

Ist Louise noch hier?

Nein! Sie hat sich entfernt.

Entfernt? Was ist vorgefallen?

Sie kam plötzlich herauf und sagte zu mir, sie habe
h entschlossen, unser Haus zu verlassen. Du befahlst
ir, ihr kein Hinderniß in den Weg zu legen, und ich
ieß sie gehen.

Ist sonst nichts vorgefallen?

Nein!

Wir haben bereits mit Staunen wahrgenommen, wie Paul in einer Scene mit Louise es gewagt hatte, gegen Ulrich einen Tadel auszusprechen. Das war viel,

Digitized by Google

sehr viel. Jetzt log er seinen Bruder bereits an, das ist noch mehr.

Die Leidenschaft hatte in die Ufermauer seiner Bruderliebe den ersten Leck gemacht, und die Eifersucht spülte nun einen Stein um den andern heraus.

Warum verhehlte Paul den Besuch der Frau Schön?

Weil Ulrich, im Falle er davon Kunde erhielt, sich augenblicklich zur Alten verfügt und eine Scene herbeigeführt hätte, deren nächste Frucht ein Verrath Isabella's gewesen wäre. Ulrich hätte Pauls Herzensgeheimniß erfahren, und das wollte dieser so lange als möglich verbergen.

Weißt Du, fragte Ulrich weiter, wohin sich Louise begeben hat?

Ich weiß es nicht.

Was äußerte sie sonst?

Sie schwur vor ihrer Entfernung, daß sie nichts unternehmen wolle, was uns Schaden bringen könnte.

Ulrich lachte höhnisch auf.

Ich schwöre das Gegentheil, rief er, ich werde nicht ruhen, bis sie freiwillig zurückkehrt; sie wähnt mit ihrer Entfernung sich meinem Einflusse entzogen zu haben, sie irrt sich.

Ulrich!

Was willst Du?

Darf ich fragen, welche Absicht Du mit diesem Mädchen hast?

Thörichte Frage! Ich liebe sie.

Digitized by Google

ſt Du ſie zur Gattin nehmen?
bin es geſonnen.
wenn ſie in Güte nicht einwilliget?
wird einwilligen, die Verhältniſſe werden ſie
gen.
wenn dieſer Zwang ſie unglücklich machte?
liegt mir daran? Wenn ich nur meinen Zweck

ul preßte ſeine Lippen krampfhaft zuſammen,
weiter zu ſprechen. Er fürchtete, ſich zu ver-
d zwang ſich zum Schweigen.
h, der eben am Pulte beſchäftiget war, beachtete
ruder nicht und fand in deſſen Fragen nichts
es.
te er ſeinem Bruder, der im Beſitze aller ſeiner
ſſe war, in dieſer Angelegenheit mißtrauen?
l begab ſich nun ebenfalls an ſeine Arbeit.
) einer Weile erſchien ein kleiner ſchmucker Herr
e nach Ulrich Bolzer.
er kam aus dem Kabinette und empfing ihn
ıdlich.
Angekommene, an Alter in der Mitte der
war etwas ſchmächtig, blond, trug einen ſorg-
flegten Backenbart und war elegant gekleidet.
freut mich, daß Du kommſt, lieber Hubert, ſagte

habe Dich zwei Tage lang warten laſſen, er-
d e r, welcher Hubert hieß, es war mir jedoch
, Dich früher zu beſuchen.

Digitized by Google

Wie ſtehen unſere Angelegenheiten?

Der Andere ſah um ſich und da er Paul bemerkte, ſo gab er durch einen Blick ſein Mißtrauen zu verſtehen.

Ulrich winkte ihm zu, ſich vor Paul keinen Zwang anzuthun, allein der Andere machte eine abwehrende Bewegung.

So komm in mein Kabinet, ſagte Ulrich nachgebend.

Sie begaben ſich hinein und ſchloßen die Thüre hinter ſich.

Paul hatte das Mienenſpiel zwiſchen ſeinem Bruder und Hubert bemerkt und verſtanden. Er kannte Letzteren nicht näher, ſondern ſah ihn nur einige Male mit ſeinem Bruder verkehren.

So lange die Bruderliebe ſein Herz unbeſchränkt beherrſchte, dachte er nicht daran, ſich in Ulrichs Geheimniſſe einzudrängen, jetzt, wo die Liebe einen Theil des Regiments an ſich geriſſen hatte und Eiferſucht und Mißtrauen in ſeiner Seele erwacht waren, jetzt fühlte er die Nothwendigkeit, Alles zu erfahren, denn ein dunkles Gefühl ließ ihn bereits ahnen, daß ein Konflikt bevorſtehe, in welchem er gewiſſer Waffen gegen Ulrich benöthigen würde.

Als ſich daher Ulrich mit Hubert im Kabinete eingeſchloſſen hatte, verließ Paul leiſe durch die Gaſſenthüre die große Stube, begab ſich durch das Thor des Hauſes in den Gang; öffnete die Küchenthüre und gelangte ſolcher Weiſe zu der Glasthüre des Kabinets, deren Beſchaffenheit ſeinem Vorſatze günſtig war.

Digitized by Google

Paul hatte es bereits gewagt, seinen Bruder zu tadeln und zu belügen, jetzt behorchte er ihn.

Wir sehen, wie der Leck der Schutzmauer sich immer vergrößert.

Die Scheiben der Glasthüre waren von innen geblendet, Paul konnte also nicht sehen, was im Kabinete vorging, aber er hörte und das war sein Zweck.

Ulrich sprach: Ich gestehe lieber Viktor, daß mir Deine Aengstlichkeit unbegreiflich ist.

Viktor Hubert, so lautete nämlich der volle Name des schmucken Herrn, entgegnete:

Wären wir Beide allein in der Sache betheiliget, mir fiele nicht ein, Bedenken zu tragen, die Mitwissenschaft dieses Mädchens verursacht mir Angst.

Du wirst aber doch begreifen, lieber Freund, daß das Mädchen in seinem eigenen Interesse schweigen muß.

Ich gebe zu, daß die Furcht vor einer Untersuchung sie dazu bewegen wird, wie aber, wenn sie gegen ihren Willen, durch irgend einen unvorhergesehenen Zufall eingezogen würde.

Das ist nicht möglich!

Warum nicht? Der Commis in dem Modemagazin dürfte sie nur irgendwo sehen und erkennen.

Was liegt daran? Louise kennt Dich nicht.

Aber sie kennt Dich, lieber Ulrich, sie würde Dich angeben und Du würdest mich verrathen.

Ich bin kein Schuljunge, dem man Geständnisse abpreßt. Ueberdies, darfst Du unsern Vertrag nicht ver-

Digitized by Google

geſſen. Ich geſtattete Dir, Louiſe zu dem Betruge zu benützen und Du ſtrichſt den ganzen Gewinn des Geſchäftes ein. Das war Dein Theil. Ich habe mir dagegen ausbedungen, daß Du mir das Mädchen ohne Aufſehen zuführſt. . .

Und das, unterbrach ihn Hubert, hab ich auch redlich gethan. Du wirſt mir das Zeugniß geben, daß ich die Rollen des Sekretärs der Gräfin Nadanyi ordentlich durchgeführt habe, allein ich war der Meinung, Du würdeſt das Mädchen einſchließen.

Ich konnte ſie doch nicht immerfort eingeſchloſſen halten? Oder meinſt Du, daß ich eine Perſon, die ich liebe, ganz bei Seite ſchaffen ſoll?

Wo es die eigene Sicherheit gilt, darf man nichts ſcheuen.

Ich ſehe aber meine Sicherheit nirgends gefährdet. Louiſe iſt jetzt, da ſie meine Wohnung verließ, mehr in meiner Gewalt, als wenn ſie in derſelben geblieben wäre. Außen iſt ſie dem Scheine nach ſelbſtſtändig, hier angetroffen, hätte ihre Ausſage uns jedenfalls verdächtigt. Je mehr Tage ſie verſtreichen läßt, ohne eine Anzeige zu machen, deſto größer wird die Wucht des Verdachtes.

Wie aber, wenn ſie keine Zeit verſtreichen ließe, wenn ſie noch heute oder vielleicht morgen ſchon bei der Behörde erſchiene.

Sie wird es nicht thun. — Wenn aber doch ....

Dann denunciren wir ſie als unſere Vertraute und zeugen gegen ſie.

Digitized by Google

Gut, das thun wir Zwei, was aber wird Dein Bruder thun?

Mein Bruder thut, was ich ihm befehle.

Biſt Du deſſen ſicher?

So ſicher wie meines eigenen Willen. Sklaven haben nie einen Willen.

Als Paul dieſe Aeußerung ſeines Bruders vernahm, zuckte er zuſammen.

Von dieſem Momente an hörte er nichts mehr.

Die Wirkung, welche das Wort „Sklave“ bei ihm hervorbrachte, war eine unbeſchreibliche, er richtete ſich auf und ſtarrte einen Moment lang in das Dunkel der Küche hinein, dann faßte er ſich, und begab ſich auf dem Wege, den er hieher nahm, zurück in die große Stube.

Paul war der Sklave ſeines Bruders, oder beſſer ſeiner Bruderliebe, allein Ulrich hatte ihn dies nie fühlen laſſen, noch viel weniger aber hatte er je eine ſolche Aeußerung gethan.

Die Liebe hatte in Pauls Seele nebſt anderen Gefühlen auch das Selbſtbewußtſein wach gerufen; das Wort „Sklave“ riß ihm daher eine Binde von den Augen und empörte ſein Herz.

In dieſem Momente erſchien ihm ſein bisheriges Verhältniß zu Ulrich in ſeinem wahren Lichte, er fühlte die Unwürdigkeit der eigenen Stellung, den Egoismus ſeines Bruders. Die Augen gingen ihm auf und Scham, Bitterkeit und Entrüſtung erfüllten ſein Herz.

Digitized by Google

Ohne den vorhergegangenen Herzensprozeß wäre die Woge von der Ufermauer wirkungslos abgeprallt, jetzt bohrte sie sich mächtig in den Leck und riß einen Theil des früheren Dammes mit sich fort.

Paul befand sich kaum einige Minuten in der großen Stube, so ging die Kabinetthüre auf, Ulrich begleitete den sich entfernenden Freund und kehrte dann zurück.

Paul, sagte er, schließ' die Thüren und komm dann in mein Kabinet, ich habe mit Dir zu sprechen.

Dem jungen Menschen klopfte das Herz, er hätte beinahe zu zittern angefangen, aber er erinnerte sich des Wortes „Sklave" und gewann den nöthigen Muth.

Er that, wie Ulrich ihm befahl und begab sich dann in das Kabinet.

Wir wissen, daß Ulrich mit seinen Geheimnissen vor dem jüngeren Bruder kein Hehl hatte, er begann daher ohne weitere Einleitung:

Wie Du mich vorhin versichertest, hat Louise betheuert, nichts zu unternehmen, was uns Schaden bringen könnte.

So ist es! antwortete Paul düster.

Es ist wahrscheinlich, daß sie Wort halten wird, es ist aber auch möglich, daß sie es nicht thut.

Ich bin überzeugt, daß sie Wort hält! erwiederte Paul mit einer Zuversicht, die seiner Liebe entsprang.

Angenommen, wir täuschten uns Beide, fuhr Ulrich gleichgültig fort, und Louise würde uns wirklich verrathen, so müssen wir darauf bedacht sein, daß sie diesen

Digitized by Google

Verrath auch theuer genug bezahle. Du wirst daher im Nothfalle die Aussage machen, daß Louise freiwillig in meine Wohnung kam, daß sie, nachdem sie den Betrug in der Stadt verübte, bei uns einen Zufluchtsort suchte, und sich einige Tage im Keller verborgen hielt, daß sie meine Verbündete war, sich jedoch mit mir aus einem Dir unbekannten Grunde entzweite und dann aus Bosheit und Rache den Verrath beging. Diese Aussage wirst Du vor Gericht machen. Hast Du mich verstanden?

Ja, antwortete Paul, ich habe Dich verstanden, ich erkläre jedoch, daß ich diese Aussage vor Gericht nicht machen werde!

Ulrich richtete sich hoch auf und sah seinen Bruder mit funkelnden Blicken an.

Zweites Kapitel.

Der Conflikt der Brüder.

Pauls Worte: „Ich erkläre jedoch, daß ich diese Aussage vor Gericht nicht machen werde!“ waren mit einem Tone gesprochen, der Ulrich fast noch mehr befremdete, wie die Aeußerung selbst.

Er traute seinem Gehöre nicht.

Paul sagte er mit erhöhter Stimme, was hast Du gesprochen?

Der jüngere Bruder wiederholte, noch nachdrucksvoller, seine frühere Aeußerung.

Digitized by Google

Du weigerſt Dich alſo meinem Wunſche nachzukommen?

Ja?

Warum thuſt Du das?

Weil ich ein armes Geſchöpf nicht unglücklich machen will und weil ich kein Sklave bin?

Ulrich zuckte zuſammen, er entſann ſich dieſe Bezeichnung kurz vorher gebraucht zu haben.

Sein Blick drohte den jüngeren Bruder zu durchbohren.

Du haſt gehorcht! rief er.

Ich habe blos gehört? erwiederte Paul kalt.

Der Zorn hatte ſich des Aeltern bemeiſtert, er ſtürzte auf Paul los, faßte ihn an der Bruſt und mit mächtig verhaltener Stimme raunte er ihm zu: Ich morde Dich Elender!

Der Angegriffene, ſeiner phyſiſchen Ohnmacht ſich nur zu ſehr bewußt, hütete ſich, den geringſten Widerſtand zu leiſten, er vermied ſogar jede abwehrende Bewegung, ließ ſeine Hände wie kraftlos ſinken und entgegnete mit bebender Stimme:

Das kannſt Du thun, Ulrich, Du biſt der Stärkere, morde mich, dann biſt Du des Sklaven los.

Die Wehrloſigkeit und Fügſamkeit des Bruders entwaffnete Ulrich.

Er ließ Paul los, athmete ſchwer und tief auf und warf ſich in einen Stuhl.

Er gab ſich Mühe, ſeine Faſſung zu erringen. Seine wogende Bruſt, der heftig und in kurzen Zwiſchenräumen

Digitized by Google

hervorgestoßene Odem zeugten von der Erregung in seinem Innern.

Paul, begann er nach einer längeren Pause zu dem noch immer ohne Bewegung dastehenden Bruder, Du hast das erste Mal in Deinem Leben vielleicht im Trunk des Guten zu viel gethan.

Der Andere machte eine verneinende Pantomime.

Oder es ist ein böser Geist in Dich gefahren, um mir Dein Herz zu entfremden, ich vermag mir Deine plötzliche Gefühlsänderung auf eine andere Weise nicht zu erklären, geh' zu Bette, morgen wirst Du anders denken, anders sprechen.

Paul regte sich nicht.

Nun, rief Ulrich barsch, warum thust Du nicht, was ich wünsche?

Ich kann Dich jetzt nicht verlassen.

Warum nicht?

Weil mein Gehen Dich in Deinem falschen Glauben bestärken würde.

Paul!

Deine Drohung Bruder, schüchtert mich nicht ein, ich muß die Wahrheit sprechen, ich bin eben so wenig trunken als von einem bösen Geiste besessen.

Woher also Dein Ungehorsam, Dein Widerstand?

Ich will nicht, daß Du Louise unglücklich machst.

Ulrich sah den Bruder scharf an.

Paul hielt den prüfenden Blick unbefangen und standhaft aus.

Digitized by Google

Nach einer Weile begann der Aeltere in begütigender, herzlicher Weise:

Hör' mich an, Paul, wir haben seit dem Tode unserer Eltern friedlich mit einander gelebt, ich habe für Dich gesorgt, wie ein Vater, und Du warst mir zugethan, wie ein Kind. Ich rufe Dir alle die Wohlthaten in's Gedächtniß, die ich Dir angedeihen ließ; selbst wenn Du mir nicht verwandt wärst, würde Dich die Dankbarkeit verpflichten, mir willfährig zu sein, um so mehr, da ich Dein Bruder bin. Ich frage Dich also: vermagst Du Deine Auflehnung gegen meinen Willen zu verantworten?

Paul antwortete ruhig: Ja!

Ulrich wollte abermals auffahren, allein er mäßigte sich wieder und fuhr in der früheren freundlichen Weise fort:

Wenn ich mich nicht irre, ist es Dir eingefallen, meine Handlungen nach jener Wage zu beurtheilen, wo die Menschen Recht oder Unrecht wägen. Ich habe aus meinem Thun und Lassen vor Dir nie ein Geheimniß gemacht, Du bist der Einzige, der Alles weiß, was ich je gethan, und der die Frucht meiner Geschäfte mit mir genoß. Noch nie hast Du ein Bedenken geäußert, was ich Dir auch immer befehlen mochte. Wie kommt es demnach, daß Du jetzt auf einmal, nachdem Du mir jahrelang unbedingt gehorcht hast, wie kommt es, sage ich, daß Du jetzt plötzlich Dir ein Urtheil anmaßest über meine Befehle? Erkläre mir's, und ich werde trachten,

Digitized by Google

Dein Bedenken zu beseitigen, und den Zwiespalt zwischen Dir und mir auszugleichen.

Paul schwieg eine Weile, dann entgegnete er ruhig:

Bruder, Du erinnerst mich an die Wohlthaten, welche Du mir erwiesen, ich erinnere Dich an die Aufopferung, mit welcher ich Dir jeden Dienst geleistet, jeden Deiner Wünsche, ob gut oder böse, befriedigt habe. Du warst der einzige Gegenstand meiner Gedanken, das einzige Wesen, in dem sich die ganze Liebe meines Herzens vereinigte; ich hätte ohne Dich nicht leben können, nicht leben mögen. Jetzt — setzte Paul schwer aufathmend hinzu — jetzt ist es anders.

Bei diesem Bekenntnisse erschrak Ulrich, seine Wangen entfärbten sich, der einzige Mensch, dem er unbedingt vertraut hatte, kündigte ihm die Freundschaft und dieser Wiederspenstige war sein Bruder!

Du bist mir also nicht mehr so zugethan wie früher? fragte er mit gepreßtem Tone.

Nein! lautete die Entgegnung.

Du bist mein Feind?

Nein Ulrich, ich bin nicht Dein Feind, ich will Dein Bruder bleiben, wie ich's war, aber Dein Sklave will ich nicht mehr sein.

Habe ich dergleichen je gefordert?

Meine frühere unbegrenzte Liebe hat Dich verwöhnt ausdrücklich forderteſt Du es nicht, aber Du nahmst es als ein stillschweigendes Uebereinkommen an. Du mutheſt

mir zu, vor Gericht ein falsches Zeugniß abzulegen, meine jetzige Denkungsart sträubt sich dagegen.

Du würdest demnach in den Stunden der Gefahr gegen mich, Deinen Bruder zeugen?

Paul antwortete nichts.

Rede, sprich, Unglücklicher, drängte der Andere in ihn, was würdest Du thun?

Ich würde Dich schonen so lange kein Unschuldiger darunter litte.

Du wärst also im Stande mich wegen jenes Mädchens preis zu geben?

Ja! hauchte Paul.

Dieses einzige Wörtchen machte Ulrich sich emporraffen, von seinen Augen fiel es wie Schuppen, es wurde Licht in seiner Seele.

Er zitterte, starrte seinen Bruder an und rief mit dem Tone des Entsetzens:

Unglücklicher, Du liebst Louise!

Paul wurde bleich wie ein Gespenst, all' sein Blut wich gegen sein Herz zurück, er war erstarrt, ohne Leben.

Da standen sich nun die Brüder und Nebenbuhler gegenüber. Beide von Leidenschaft überfluthet, der Wille Beider gestählt, jeder entschlossen für seine Liebe zu wirken, Ulrich angreifend, Paul vertheidigend.

Nun begriff der Erstere die Gefühlsänderung des Bruders, nun war ihm das Räthsel in schrecklicher Weise gelöst; wir sagen in schrecklicher, denn an den Wirkungen, welche die Liebe in Pauls Herzen hervorrief, er

Digitized by Google

kannte Ulrich die Gewalt derſelben und den gefährlichen Widerſtand, auf den er gefaßt ſein mußte.

Du haſt es gewagt, Dein Auge zu dem Mädchen zu erheben, welches ich liebe, begann er langſam, haſt Du auch die Folgen davon bedacht?

Wenn man liebt, antwortete Paul traurig, bedenkt man nicht. Was Deine Liebe betrifft, ſo zweifle ich daran, Du willſt das Mädchen unglücklich machen, das iſt keine Liebe. Ich will ſie zufrieden und glücklich ſehen, ich fühle anders wie Du.

Wohin ſoll aber Deine Liebe führen? Hofft Du dieſes Mädchen zu beſitzen.

Ich hoffe und ſchon in dieſer Hoffnung liegt ein unermeßlich Glück für mich. Wird ſie nicht erfüllt, ſo will ich meinen Schmerz ertragen und in ihrem Glücke eine Linderung finden. Daß ihr aber dieſes Glück zu Theil werde, dazu will ich das Meine beitragen, daher rührt meine Weigerung, Louiſe zu verderben.

Ulrich hatte ſich erhoben und ging im Kabinete heftig auf und nieder.

Paul fühlte das Bedürfniß den Bruder zu beſänftigen und fuhr fort:

Ulrich, Du biſt aufgeregt, Du zürnſt und ich bin an Deinem Zorn unſchuldig. Ja, Bruder, obgleich Dein dräuender Blick mich verderblich anſtiert, ich wiederhole Dir, ich bin an Allem, was geſchah, unſchuldig. Ich habe das Mädchen, welches Du liebſt, nicht aufgeſucht, habe hinter Deinem Rücken kein falſches Spiel geſpielt,

Digitized by Google

Du ſelbſt warſt es, der ſie zu uns ins Haus gebracht, der mir befahl, ſie zu pflegen und zu warten. Mein Herz entbrannte in Liebe zu ihr, es geſchah ohne daß ich es wußte, ohne daß ich es wollte. Worin liegt da eine Schuld? Ich habe das ſüße Gift der Leidenſchaft eingeſogen, erlag ihrer Gewalt und folge nun den Impulſen ihrer Kraft, kannſt Du mir dies verargen? Wenn Du der Starke, die Kraft nicht beſitzeſt, der Leidenſchaft, die uns verderblich werden kann, zu widerſtehen, wenn Du ſo Gefährliches für ſie wagſt, wie kannſt Du von mir, dem Schwachen verlangen, daß ich ſie beſiege? Welche auch die Folgen dieſer Doppelliebe ſein mögen, ich bin unſchuldig daran, Du und ich, wir können und wollen unſere Gefühle nicht unterdrücken, unſere Hoffnungen nicht aufgeben, uns Beiden wird vielleicht das heiß erſehnte Glück nicht zu Theil werden, aber wir werden darnach ringen, jeder in ſeiner Weiſe, jeder mit den Waffen, die ihm zu Gebote ſtehen. Du kannſt mich tödten, aber Du vermagſt mich weder zu überreden noch zu zwingen, daß ich Louiſe aufgebe.

In den Worten Pauls lag Manches, was Ulrich nicht in Abrede ſtellen konnte, in der Entſchiedenheit ſeines Tones erkannte er den unbeugſamen Willen, den er offen und durch Gewalt zu bekämpfen nicht wagte.

Obwohl dem Innerſten ſeiner Seele jede Nachgiebigkeit ferne lag, ſtellte er ſich doch, als füge er ſich einer unabänderlichen Nothwendigkeit, und verbarg den auernden Hintergedanken, ſeinen Plan ohne Paul zu

Digitized by Google

erreichen und dieſen auf irgend eine Weiſe unſchädlich zu machen.

Er fügte ſich heute, um morgen deſto gewappneter aufzutreten.

Vor dem jüngern Bruder ſtehen bleibend, ſagte er daher:

Du haſt nicht ganz unrecht, Paul, ich war unvorſichtig, ich hätte Deine Jugend berückſichtigen und Dich von dem Mädchen ferne halten ſollen. Das Unglück iſt jedoch geſchehen und läßt ſich nicht wegwiſchen, die Pflicht unſerer Selbſterhaltung gebietet aber, Alles zu thun, damit keine verderblichen Folgen eintreten. Wir ſind Brüder, die Liebe hat zwar Deine brüderliche Anhänglichkeit erſchüttert, allein ich hoffe durch Aufrichtigkeit und Nachgiebigkeit ſie wenigſtens zum Theil wieder aufzurichten. Vergiß nicht, lieber Paul, daß wir Beide gute Freunde bleiben müſſen, wenn wir uns nicht wechſelſeitig zu Grunde richten wollen. Du liebſt Louiſe, ich liebe ſie auch, wir wollen Beide nach ihrem Beſitze ſtreben, dabei jedoch nichts unternehmen, was dem Mädchen Nachtheil oder Schaden bringen könnte . . .

Paul's Wangen wurden bei dieſen Worten von dem Roth der Freude entflammt, er ergriff mit Heftigkeit Ulrich's Hand und rief, ihn unterbrechend:

Wie Bruder, Du wollteſt wirklich . . .

Welche Frage, warum ſollte ich, um mir Deine Liebe wieder zu gewinnen, dieſes Opfer ſcheuen? Ich will ja das Mädchen auch glücklich wiſſen, vorausgeſetzt,

Digitized by Google

daß ſie nicht den böſen Vorſatz hat, uns zu verderben.

Oh, ſie denkt nicht daran! Glaube mir, Ulrich, ſie wird nichts thun, was uns Unglück bringen könnte.

Wir ſind alſo über dieſen Punkt einig?

Ja, wir ſind es.

Wenn Louiſe ganz aus dem Spiele bleibt, kann ich wieder auf Deinen Eifer zählen?

Ja, Ulrich, dann will ich auch Dir Opfer bringen, nur vergiß nie, daß Du den Bruder vor Dir haſt und nicht den Sklaven.

Gut, Paul, ich werde es nicht vergeſſen.

Der Jüngere begab ſich in die große Stube, Ulrich blieb allein.

Er hatte mit Paul Frieden geſchloſſen, dieſer war beſänftiget.

Was ihn ſelbſt betraf, ſo ſtand es ihm nun frei, unter dem Schilde dieſes Friedens ſeine Plane zu verfolgen, den Bruder zu täuſchen und wenn es die Nothwendigkeit erforderte, ihn ſogar auf kluge Weiſe zu beſeitigen.

Wohin aber hatte ſich Louiſe begeben?

Das auszukundſchaften, war Ulrich's Entſchluß, den er auch ausgeführt haben würde, wenn nicht wichtigere Angelegenheiten ſeine Thätigkeit in Anſpruch genommen und ſeine Aufmerkſamkeit nach einem anderen Punkte gelenkt hätten, wo es keinen Angriff, ſondern eine Vertheidigung galt.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Der ewige Jude in Erdberg.

Als wir von Bernhard Roſe ſchieden, verließen wir ihn bei den Hausmeiſtersleuten Stein auf dem Schaumburgergrund, dort ſollte er der Verabredung gemäß einige Tage lang verweilen, bis man für ihn irgend eine paſſende Beſchäftigung gefunden haben würde.

Während dieſer Zeit gedachte die Hausmeiſterin einen Beſuch bei Bernhard's Vormund abzuſtatten, um das Herz der Tante Pubitſchka zu erweichen.

Das Alles war ausgemacht und feſtgeſetzt, als das Schickſal, oder wenn Sie lieber wollen, das auf Roſe ruhende Verhängniß ihn dem Aſyle entriß.

Schon am erſten Tage ſeiner Anweſenheit in der Hausmeiſterswohnung hatte er Gelegenheit, eine ſehr unliebſame Wahrnehmung zu machen.

Er ſchaute nämlich durch's Fenſter in den Hof und erblickte zu ſeinem Schrecken einen Herrn, den er oft bei ſeinem Vormund getroffen hatte, und der ihn demnach genau kennen mußte. Auf ſeine Erkundigung erfuhr er daß dies der Hausherr Nagel ſei.

Nun hatte Bernhard keine Ruhe mehr, nun war ſeines Bleibens in dieſem Hauſe nicht.

Bernhard Roſe wußte, daß wenn Herr Nagel ihn hier bemerkte, er ſich beeilen würde es Herrn

Digitized by Google

Pubitſchka zu hinterbringen, und dieſen Triumph wollte er ſeiner hartherzigen Tante nicht gönnen.

Oder konnte es ihm etwa angenehm ſein, wenn ſeine Verwandten und Bekannten erfuhren, daß er in ganz herabgekommenem Zuſtande bei Hausmeiſtersleuten „zu Bett" ſei, und ſelbſt dieſe Unterkunft der Milde dieſer guten Menſchen verdanke?

Bernhard faßte augenblicklich den Entſchluß, dieſen Aufenthalt zu verlaſſen und theilte ihn dem Hausmeiſter mit.

Herr Stein wurde darüber ſo „perplex", daß ihm die Gluth ſeines Naſenwärmers ausging; als ihm jedoch Roſe die Gründe entwickelte, welche ihn dazu veranlaßten, beſaß er Gefühl genug, die Anſichten des jungen Malers zu billigen.

Sie haben recht, antwortete er, wenn Sie Ihren Bekannten aus dem Wege gehen, denn der Menſch läßt wohl gerne ſeinen Reichthum glänzen, wer aber Gefühl beſitzt, der trägt ſeine Armuth nicht gerne zur Schau. Mir iſt's aber ſehr leid, daß Sie uns ſchon verlaſſen, meine Lorl hätte heute die ſchöne Geſchichte noch einmal erzählen müſſen, Sie haben ſie doch erſt einmal gehört.

Laſſen wir die Wiederholung der Hiſtorie auf ein anderes Mal...

Recht haben's, aber ſagen Sie mir lieber Herr von Roſe, wohin gedenken Sie ſich zu wenden?

Daß meines Bleibens in dieſem Hauſe nicht iſt, das

Digitized by Google

fühl' ich; wohin ich mich jedoch wenden soll, das weiß der liebe Gott.

Der Hausmeister hielt den jungen Maler bis zur Heimkunft seiner Gattin zurück; Frau Eleonore schüttelte den Kopf, als sie Rose's Entschluß vernahm.

Da hat man's, rief sie gekränkt, er muß schon wieder fort, es leidet ihn nirgends lange, so lautet die Prophezeihung der alten Klempnermeisterin, oh, diese Agnes Gottfried hat es ihm im Mutterleib' schon angethan!

Gattin, ich bitt' Dich, erhitz Dich nicht, sondern gib ihm einen guten Rath, wo er hingehen, was er beginnen soll?

Ja, ich werde Herrn von Rose einen guten Rath geben, und ihm beweisen, daß ich für ihn sorge.

Nun begann Dame Lori eine Mittheilung, wie sie heute auf dem „Naschmarkt" mit der Frau Lisi zusammengetroffen, deren Mann sich mit Koloriren von Bildern beschäftige, da sei ihr denn Herr von Rose eingefallen, der doch auch ein Maler sei und sie fragte die alte Frau, ob denn Herr Brandner, so nenne sich nemlich ihr Gatte, der Kolorist, keinen Gehilfen brauche? Darauf habe Dame Elisabeth erwiedert, ihr Alter habe so viel Arbeit, daß er welche aus dem Hause gebe, er suche daher einen Menschen, den er gern ins Haus nehmen und beschäftigen würde.

Frau Stein versprach ihnen einen zwar armen aber sehr braven jungen Mann zu rekommandiren u. s. w.

Kurz Bernhard Rose war ausersehen worden,

Digitized by Google

der Gehilfe des Koloriſten Adam Brandner zu werden.

Wo wohnt dieſe Familie?

Familie? Du lieber Gott, da iſt von einer Familie keine Rede, es iſt ein altes Ehepaar in Erdberg.

In Erdberg? fragte Bernhard betroffen.

Der Hausmeiſter ſchüttelte den Kopf und ſagte ſehr ernſtlich:

„Herr Bernhard, mir ſcheint, Ihnen iſt die Vorſtadt nicht recht? Das muß ich mir ausbitten, keine Beleidigung, ich bin ein geborner Erdberger und ich ſteh' und fall mit Erdberg. Was haben Sie an meinem Geburtsgrund auszuſetzen? Iſt er Ihnen vielleicht zu ordinär? Verzeihen Sie, Herr von Roſe, ich will Sie nicht beleidigen, aber ich muß es Ihnen ſagen, wer, wie Sie, kein Geld, keine Kleidung, keine Beſchäftigung, ja ſogar keine Unterkunft hat, der muß froh ſein, wenn er gute Leute findet, die ihn ein Paar Kreuzer verdienen laſſen, und wenn dieſe Leute ſogar im „Ratzenſtadl" wohnen möchten. Es ſteht Ihnen frei, die Koloriſtenſtelle anzunehmen oder nicht, aber über mein Erdberg laß ich nichts kommen."

Dieſe ſehr faßliche und ſehr eindringliche Vorſtellung wirkte. Der junge Maler erholte ſich von ſeinem Erdberger Entſetzen und nahm den Antrag an.

Der Hausmeiſter begab ſich nun mit ihm nach der oft erwähnten Vorſtadt.

Herr Brandner bewohnte eine der ebenerdigen,

Digitized by Google

Schindel gedeckten Hütten in der Wällischgasse; hier hatte er rückwärts im Hofe eine Stube und ein Kämmerchen, letzteres ohne den beliebten „separirten" Eingang, der Weg dahin führte durch die Stube.

Der alte Koloriſt, der die Familie Stein kannte, erbot ſich, den jungen Maler zu beſchäftigen und ihm das Kämmerchen als Wohnung zu geben.

Anfangs, ſagte er zu dem Aſpiranten, werden Sie wenig verdienen, haben Sie aber erſt einige Uebung erlangt, ſo werden Sie ſchon leben können, das heißt, eingeſchränkt leben.

Herr Roſe, bemerkte der Schaumburger Hausmeiſter, iſt ja ein Maler, er wird nicht lange brauchen.

Malen und koloriren, unterbrach ihn Brandner, iſt zweierlei, man kann als Maler ein Künſtler ſein und ſich als Koloriſt doch kaum das Brod verdienen, wenn man darin keine Uebung hat.

Vergeſſen Sie aber nicht, Herr Brandner, bemerkte Stein, daß der Herr Roſe auch ſchon ein Anſtreicher war und ich glaub', wenn man ein Stückchen vom Maler und ein Stückchen vom Anſtreicher nimmt, ſo bringt man gerade einen Koloriſten heraus.

Na, wir wollen ſehen, wie ſich die Sache machen wird!

Damit war die Unterhandlung geſchloſſen und das Engagement, wir wollen uns dieſes edlen Wortes bedienen, war abgemacht.

Das Kämmerchen, welches dem neuen Koloriſten

Digitized by Google

zum Wohnort übergeben wurde, war ſchmal, feucht und dunſtig, das Bett hatte etwas Feld- und Lagermäßiges, aber Bernhard konnte jetzt doch ſagen, er wohne, er konnte Abends auf eine Stelle deuten und ausrufen: „Hier werde ich ſchlafen!“

Wer je ſo wie Bernhard mit dem Gefühle der Obdachloſigkeit herumwanderte, der wird dieſe Wohlthaten im vollen Maße zu würdigen wiſſen.

Herr Brandner gab ihm eine Partie Kupferſtiche, es waren Bilderbogen für Kinder, lieferte ihm das nöthige Materiale und belehrte ihn über jene Vortheile, die er anwenden müſſe, um in der kürzeſten Zeit, die größtmöglichſte Anzahl Exemplare zu liefern.

Am erſten Arbeitstage brachte der Maler nicht mehr als Ein hundert Exemplare zu Stande, welche Quantität mit zwölf Kreuzern Konventions-Münze honorirt wurde.

Frau Liſi, die Gattin des Herrn Brandner, ſchlug freudig die Hände zuſammen und rief:

Sapperment, Herr von Roſe, das geht ja recht gut, Sie werden es in kurzer Zeit auf Dreihundert bringen und dann können Sie ſehr anſtändig exiſtiren.

Der junge Koloriſt dachte bei ſich:

Wie man mit 36 Kreuzer per Tag anſtändig leben kann? begreife ich nicht; ich benöthige täglich zehn Cigarren; ein Menſch der anſtändig lebt, raucht nur Cigarren, das Stück mindeſtens zu drei Kreuzer, es werden mir demnach von meinem ganzen Erwerbe nur ſechs

Digitized by Google

Kreuzer täglich übrig bleiben und davon soll ich Wohnung, Kost und Garderobe bestreiten und noch dazu anständig? Ich fürchte, ich werde dieses Problem nicht lösen, um so weniger, da ich zehn Stunden des Tages arbeiten muß, um diese lumpigen sechsunddreißig Kreuzer zu verdienen.

Rose war kein Freund anhaltender Arbeit, während seines ganzen Lebens war er noch nie, so wie heute, zehn Stunden ununterbrochen am Arbeitstische gesessen, es war also natürlich, daß ihm diese Lebensart nicht behagte; bei Menschen, die wie Bernhard noch Schamgefühl besitzen, gibt es indessen eine wirksame Kraft, die ihre Trägheit überwiegt und sie zur Ausdauer zwingt, es ist die Noth!

Bernhard hatte bereits einen mäßigen Vorgeschmack davon empfunden, er befand sich eben in der Schule der Dürftigkeit, wollte er nicht auch jene des Elendes durchmachen, so mußte er bei Herrn Brandner ausdauern, seine Abneigung gegen die Arbeit überwinden, und um jeden Preis der Anstrengung sich den jetzigen kärglichen Gewinn zu erhalten trachten.

Dies war es einzig und allein, was den jungen Menschen zurück und an den Kolorirtisch wie gebannt hielt.

Die Eheleute Brandner, welche von dem Schaumburger Hausmeister geheime Instruktionen erhalten hatten, befließen sich, ihrem Gehilfen so angenehm als möglich zu sein, um ihm seine Dürftigkeit weniger fühlbar zu machen.

Digitized by Google

Bernhard mußte von ſeinem Erwerbe die Miethe und alle ſeine Bedürfniſſe beſtreiten, es war die höchſte Einſchränkung nöthig, damit er ſich nur das Nothwendigſte anſchaffen konnte.

Die zehn Stück Cigarren wurden auf ein Päckchen Tabak, der gewohnte Kaffee auf trockenes Brod und das gute Diner auf eine ſehr frugale Mahlzeit reduzirt, für welche heut zu Tage kein Eſau ſeine Erſtgeburt austauſchen würde.

An ein Kaffeehaus war nicht zu denken, in das gelobte Land eines Gaſthauſes konnte er nur aus der Ferne hineinſchauen, ohne es mehr betreten zu dürfen.

Zu allen dieſen Entbehrungen geſellte ſich noch Eine, für Bernhard faſt die Schrecklichſte, es war die nicht nur ſeinem Magen, ſondern auch ſeinem Herzen auferlegte Mäßigkeit.

Er mußte nebſt allem Anderen auch auf die Liebe verzichten, auf die Liebe, die von jeher ſein fünftes Element war.

In allen Quartieren der Hütte gab es nur alte Frauen und die hübſchen Erdbergerinnen in der Nachbarſchaft wollten von einem „G'ſchwufen," der nur Einen zerriſſenen Rock und vielleicht gar keinen Gott hatte, nichts wiſſen.

Armer Bernhard! Hätten ſie Dich vor Monaten geſehen, als Du noch Stutzer und privilegirter Pflaſtertreter warſt, als Deine goldigen Locken noch nicht verworren und nicht glanzlos waren, als Deine Stiefletten

Digitized by Google

reiner waren wie jetzt Dein Gilet, oh, hätten ſie Dich damals geſehen, die „feſchen“ Dinger wären Dir nicht aus dem Wege gegangen und würden Dich nicht verdächtig nach der Seite anſchauen!

Dies ungefähr waren ſeine Gedanken, als er am vierten oder fünften Abende ſeiner koloriſtiſchen Thätigkeit am Fenſter ſaß und faſt melancholiſch in den Hof hinausſah.

Gegenüber dieſem Fenſter befand ſich eine Thüre, welche in die Wohnung eines ledigen Herrn führte, der gewöhnlich in der Früh fortging und am Abende heimkehrte.

Er war ſtets ſehr anſtändig gekleidet und erfreuete ſich eines ſoliden Aeußeren, weshalb er auch ſtets von allen Hausleuten gegrüßt wurde.

Der junge Koloriſt ſah dieſen Nachbar bereits einige Male nach Hauſe kommen, ohne auf ihn weiter zu achten.

Als er an dem erwähnten Abende in den Hof hinausſah, bemerkte er plötzlich zwei Herren herankommen.

Der Eine von ihnen war ſein Nachbar, der Andere — Roſe wurde zu Tode erſchreckt und traute kaum ſeinen Augen — der Andere war Ulrich Bolzer!

Indem wir den Nachbar Bernhard's, während er die Thüre aufſchließt, näher in's Auge faſſen, erkennen wir Herrn Viktor Hubert, den wir bereits bei Ulrich im Zacharbihaus trafen und der die Rolle des gräflich Nadanyi'ſchen Sekretärs mit ſo vielem Glücke durchgeführt hatte.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Bernhard Roſe findet wieder einen Bekannten.

Bernhard Roſe blieb beim Anblicke Ulrichs erſtarrt ſitzen.

Er kannte dieſen Mann nicht genau, er kannte ſeine Verhältniſſe nicht, ſondern wußte blos, daß er Frau Schön öfters beſuche und daß er — Bernhard — von ihm gekannt ſei.

Dies zur Motivirung von Roſe's Schrecken.

Was hatte Herr Bolzer hier zu verkehren? Dieſe Frage richtete der früher Maler geweſene, ſpäter Anſtreicher, jetzt Koloriſt gewordene junge Mann an ſich ſelbſt.

Während ſeiner Verwunderung waren die beiden Herren in der gegenüberliegenden Wohnung eingetreten und Bernhard hörte, wie die Thüre von innen geſperrt wurde.

Dieſes Zuſchließen der Thüre fiel ihm ebenfalls auf.

Es liegt in der menſchlichen Natur, daß Neugierde und Mißtrauen, ſobald ſie einmal rege geworden, ſich immer leichter geltend machen; das war auch bei Bernhard der Fall, die Anweſenheit Bolzer's beſchäftigte ihn ſo eifrig, daß mit dem Mißtrauen ſich gar bald die Neugierde paarte und Beide ihn heftig bewegten.

Er beſann ſich einige Momente und faßte einen Entſchluß.

Er verließ die Stube und eilte hinaus.

Digitized by Google

Indem er in gebückter Stellung unter den Fenstern des Nachbars vorüberschlüpfte, vermied er es, von der Stube aus gesehen zu werden.

An diese grenzte, wie Rose wohl bekannt war, eine leere und deshalb offene Kammer, welche ehedem zum Stalle verwendet, jetzt aber nicht mehr benützt wurde, weil der Plafond hereinhing und jeden Moment herabzustürzen drohte.

In diese Kammer schlüpfte Bernhard.

Die Wände in diesen Hütten sind äußerst schwach, die Stille der Vorstadt läßt für Lauscher nichts zu wünschen übrig, der junge Mann hoffte daher seinen Zweck zu erreichen.

Er horchte und horchte — aber er hörte nichts. Drinnen war's stille wie in einem Grabe. Hätte er nicht mit eigenen Augen die beiden Herren hineingehen sehen, er würde geschworen haben, es sei Niemand zu Hause.

Warum diese Stille?

Für diese Frage gab es nur Eine Antwort: Weil die Unterhaltung darneben ganz leise geführt wurde, und da dies bei gewöhnlichen Unterhaltungen nicht der Fall ist, so mußte es absichtlich geschehen, die beiden Herren hatten demnach etwas im *Geheimen* zu verhandeln.

Zu der Neugierde und dem Mißtrauen gesellte sich nun auch der *Verdacht*.

Bernhard trachtete wieder unbemerkt in sein Käm-

Digitized by Google

merchen zu kommen, und sah bald darauf, wie Bolzer sich allein entfernte.

Man muß die Lebhaftigkeit des jungen Mannes im Auge behalten, um die Unruhe zu begreifen, welche ihn von nun an beseelte. Er vergaß der eigenen Dürftigkeit und beschäftigte sich fast ausschließlich mit dem Nachbar.

In Bezug auf den Letzteren erkundigte er sich bei Frau Brandner und erfuhr, daß Herr Hubert seit einigen Monaten in diesem Hause wohne und in der Stadt eine vortheilhafte Anstellung habe, er sei ein sehr ruhiger Mann, der Niemanden etwas in den Weg lege.

Wenn Bernhard nicht hungern wollte, mußte er arbeiten, diese nur mechanische Arbeit gestattete ihm jedoch seinen Gedanken nachzuhängen und er genoß des Vortheils, daß ihm jetzt, da er einen Gegenstand hatte, mit dem er sich emsiger beschäftigte, die Zeit schneller verging.

Mehrere Tage verstrichen, die Weihnachten rückten heran.

Bernhard arbeitete, die Eindrücke des letzten Vorfalls begannen sich zu verwischen und erblaßten, da bei ihm überhaupt nichts von langer Dauer war, das Gefühl für Louise abgerechnet, welches sich erhielt und in immer gleicher Lebhaftigkeit hervortrat.

Der junge Mann ging selten und da nur des Abends aus, damit das Dunkel seine Dürftigkeit umhülle.

Er verließ aber das Haus nicht, um sich's draußen

Digitized by Google

gütlich zu thun, oder gar, um sich irgendwo zu erlustigen, sondern einzig und allein, um die der Gesundheit nöthige Bewegung zu machen.

Er schlug da gewöhnlich den Weg zum Donauufer ein, erging sich dort im Freien und nahm dann, einen Umweg nicht scheuend, die Richtung nach der Wällischgasse.

Es war am Abende vor der Christnacht, als er von solchem Spaziergange heimkehrend an der Thüre einen Herrn traf, der ihn scharf in's Auge faßte.

Bernhard wollte an ihm vorüber, allein der Herr sprach ihn an und sagte: Ich bitte auf ein Wort, mein Herr!

Die Stimme klang dem jungen Manne bekannt, doch vermochte er sich nicht augenblicklich zu entsinnen und fragte den Andern, was er wünsche?

Der Herr faßte ihn nun noch genauer in's Auge und sagte erstaunt:

Wenn ich mich nicht täusche, so sind Sie Herr Bernhard Rose?

Dieser wußte nicht, ob er diese Frage bejahen oder verneinen solle, der Herr machte jedoch seinem Schwanken ein Ende, indem er hinzusetzte:

Nein, nein, ich täusche mich nicht, Sie sind Herr Bernhard Rose, welch ein glückliches Zusammentreffen!

Bernhard war gerade entgegengesetzter Meinung, denn er hätte vor Scham und Verlegenheit in den Boden sinken mögen, vor ihm stand Herr Andreas Sternheim, der Vater seiner ehemaligen Braut.

Digitized by Google

Herr von Roſe, wie ich bemerkte, wollten Sie in dieſes Haus gehen, wohnen Sie vielleicht da?

Ein ſehr kleinlautes, ſchüchternes: „Ja!“ war die Antwort.

Das kommt mir erwünſcht, ſagte der Joſefſtädter Kaufherr, ich bitte, geleiten Sie mich in Ihre Wohnung, ich muß mit Ihnen ſprechen.

Dies Erſuchen verſetzte den Maler in eine wo möglich noch größere Verlegenheit.

Meine Wohnung, ſtammelte er, iſt nicht geeignet, ich bedauere . . . .

Herr Sternheim, den das Aeußere Bernhards, deſſen dürftige Lage, wenn auch nicht ganz erkennen, ſo doch errathen ließ, erwiederte:

Herr Roſe, ich bitte Sie recht ſehr, meinem Wunſche zu willfahren; Dinge von äußerſter Wichtigkeit führen mich hieher und daß ich einen Bekannten in dieſem Hauſe wohnend finde, kann meinem Unternehmen nur förderlich ſein. Ob Ihre Wohnung glänzend oder ärmlich iſt, gilt mir gleich —

Ach, Herr von Sternheim, meine Verhältniſſe . . .

Sie ſcheinen nicht die glänzendſten zu ſein, doch was liegt daran? Ihr Vormund hat Sie wahrſcheinlich im Stiche gelaſſen —

Ich kann es nicht läugnen . . .

Tröſten Sie ſich. Wenn Sie, was ich hoffe, ſich in anderer Beziehung noch nicht verſchlimmert haben, die äußere Hülle kann abgeſtreift werden und Sie ſind dann

Digitized by Google

derſelbe Menſch wie früher, nur mit dem Vortheile, daß Sie um gewiſſe Lebenserfahrungen reicher ſein werden. Führen Sie mich ungenirt in Ihre Wohnung, denn ich wünſche, daß eine gewiſſe Perſon mich hier nicht bemerke.

Der Maler konnte dem Drängen des Kaufherrn nicht widerſtehen und führte ihn in ſein Kämmerchen.

Herr Sternheim beſaß Zartgefühl genug, ſich über die Armſeligkeit dieſer Wohnung keine Bemerkung zu erlauben, ſondern ließ ſich, freilich etwas vorſichtig, auf einem der hölzernen Seſſel nieder.

Ein Oellämpchen beleuchtete die dürftige Kammer, die ohne Zweifel gegen das Gemach, welches Roſe einſt im Hauſe Sternheim bewohnte, gar gewaltig abſtach.

Der Maler ſtand mit geſenktem Blicke vor dem Kaufherrn und wagte es nicht, ihn anzublicken.

Auch Herr Sternheim war in Verlegenheit, dieſe Dürftigkeit ganz ignoriren, ſchien ihm ebenfalls wenig ſchicklich, er glaubte mindeſtens ſein Bedauern ausſprechen zu müſſen.

Bernhard ſeufzte und erwiederte:

Es iſt mein Loos, zu leiden, bis ich in den Beſitz meines Vermögens gelange; ich muß viel arbeiten, um nur dürftig leben zu können, doch wer weiß, wozu es gut iſt.

Sie haben Recht, Herr Roſe, wer weiß, wozu dieſe Schule, durch welche Sie jetzt wandern, Ihnen einſt frommen wird? Aufrichtig geſprochen, ſo weit ich Sie kenne, glaube ich zu wiſſen, daß Sie das Leben ein wenig mehr

Digitized by Google

als zuträglich ist, von der leichten Seite genommen haben, und es stand zu befürchten, daß Sie in den Besitz Ihres Vermögens gelangt, dasselbe zu leichtfertig vergeuden würden, wo Sie dann im Alter in Bedrängnisse gerathen wären, welche Sie viel bitterer getroffen hätten als die Entbehrungen, die Sie jetzt als junger Mensch ertragen, die Sie aber für die Zukunft witzigen werden. Doch hören Sie, was mich nach Erdberg führte. In diesem Hause wohnt ein Herr, der sich Hubert nennt.

So ist es, er ist mein Nachbar, die Thüre, welche Sie hier gegenüber bemerken, führt in seine Wohnung.

Kennen Sie diesen Menschen näher?

Nein!

Was wissen Sie von ihm?

Bernhard theilte Herrn Sternheim mit, was er von der Frau des Koloristen erfahren hatte.

Sie wohnen bereits längere Zeit hier?

Seit beiläufig zehn Tagen.

Haben Sie noch nicht bemerkt, ob dieser Herr Hubert Besuche empfange?

Seitdem ich hier wohne, war ein einziges Mal ein Herr bei ihm.

Wie sah dieser Herr aus?

Ich weiß zufällig seinen Namen.

Ah! Wie heißt er?

Herr Bolzer!

Richtig!

Wie, Sie wissen?

Digitized by Google

Ja, mein Herr, ich weiß, daß jene beiden Herrn miteinander verkehren, ich möchte aber wiſſen, in welcher Verbindung ſie miteinander ſtehen?

Roſe erzählte nun dem Kaufherrn, wie auch ihn die Neugierde bewogen habe, die beiden Herrn zu belauſchen, wie aber ſeine Mühe vergebens geweſen ſei.

Darf ich fragen, ſetzte er am Schluſſe ſeiner Mittheilung hinzu, was Sie veranlaßt, dieſem Bolzer nachzuforſchen?

Herr Sternheim bedauerte, ihm das Geheimniß im jetzigen Augenblick noch nicht mittheilen zu können, verſicherte ihn jedoch, daß es ſich um eine Sache von äußerſter Wichtigkeit handle, zu welcher auch Herr Roſe ſein Schärflein beitragen könne, in welchem Falle er — Herr Sternheim — ſich ihm ſehr verpflichtet fühlen würde.

Der junge Mann verſprach ſein Möglichſtes zu thun, und wünſchte nur zu wiſſen, in welcher Beziehung er dem Kaufherrn dienen könne?

Herr Sternheim erwiederte:

Ich wünſche zweierlei zu erfahren, erſtens nähere Angaben über den Stand und Charakter dieſes Herrn Hubert, deſſen ſolide Außenſeite nur eine Maske zu ſein ſcheint, und zweitens wäre es mir lieb, das Verhältniß kennen zu lernen, in welchem Bolzer und Hubert zu einander ſtehen. Dabei muß ich Sie jedoch erſuchen, außerordentlich vorſichtig zu Werke zu gehen, damit beſonders Bolzer ja nichts ahne; wenn er Sie, was ich nicht weiß, perſönlich kennen ſollte, dann vermeiden Sie es ja, von

Digitized by Google

ihm geſehen zu werden, damit Ihre Anweſenheit in dieſer Hütte ſeinen Verdacht ja nicht wecke, weil Sie dann das ſchon begonnene Werk vielleicht verzögern, vielleicht ganz zerſtören würden.

Roſe verſprach dem Kaufherrn, ſich deſſen Wünſche angelegen ſein zu laſſen.

Im Falle Sie etwas erfahren, ſo beſuchen Sie mich.

Ich weiß Ihre Adreſſe und werde es Ihnen ſchriftlich zu wiſſen machen, erwiederte Roſe ausweichend.

Der Kaufherr erhob ſich, ergriff die Hand des jungen Mannes und ſagte mit vieler Herzlichkeit:

Herr von Roſe, kann ich Ihnen mit etwas zu Dienſten ſein?

Mein Herr, was — denken — Sie?

Ich bitte Sie freundſchaftlichſt, ſeien Sie aufrichtig.

Nicht doch, Herr von Sternheim!

Warum dieſe Zurückhaltung vor mir? Wir ſind ja alte und gute Bekannte!

Ich danke Ihnen für Ihren guten Willen, bitte Sie aber recht ſehr, mich nicht zu peinigen. Ueberlaſſen Sie mich meinem Schickſale, ich will es tragen, ohne mir eine Erniedrigung vorzuwerfen zu haben.

Er reichte dem Kaufherrn die Hand.

Dieſer entfernte ſich gerührt.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Am Chriſtabend.

In den Straßen ſelbſt der entfernteſten Vorſtädte herrſcht Leben und Bewegung; obwohl der Dezembernachmittag froſtig und trübe iſt, hat die Geſchäftigkeit doch in nichts abgenommen, Alles beeilt ſich ſeine letzten Vorkehrungen für den „heiligen Abend" zu treffen, dieſem von den Kleinen mit ungeduldiger Sehnſucht und von den Großen mit Freude erwartetem Feſte.

Im Inneren der Häuſer dasſelbe Umthun, dasſelbe Leben.

Der ſchönſte Abend der Chriſtenheit entfaltet ſein mächtig Banner, welches ſich ſchwarz über die Erde legt, während oben ein blauer mit Sternen durchwirkter Himmel prangt.

Am Tage ſah man eine Wanderung von Weihnachtsbäumen, groß und klein, reich und arm. Bäume mit koſtbarem Goldflitter verziert, Bäume mit farbigen Bändern geſchmückt und endlich Bäume ohne jeden Aufputz, an denen am Abend nur ein Paar Kerzlein flackern, um den Männchen von Lebkuchen zu leuchten, welche ſich die Armuth abgedarbt hat, um ihren Kindern eine Freude zu machen.

Weihnachtsbaum!

Du ſüßer Traum der Kinderjahre, an welchen noch das Alter mit Wonne zurückdenkt.

Digitized by Google

Die goldigen Kerzlein der Jugend ſchimmern noch ins ſpäte Alter herüber.

Die Kinder jubeln, die Erwachſenen freuen ſich; durch die Spiegelfenſter der Palläſte, wie durch die kleinen Lucken der Hütten bricht der Strahl der Weihnachtskerzchen, dort wie hier zieht Chriſtkindlein ein und beſcheert dort viel, hier wenig, verbreitet aber durch ſeine Beſcheerung überall dieſelbe Freude des Nehmens, dieſelbe Wonne des Gebens.

Auch in dem mehr ländlichen als großſtädtiſchen Erdberg waren mit dem Anbruche des Abends die Straßen erſtorben und das Leben hatte ſich in das Innere der Wohnungen zurückgezogen, die Fenſterchen waren mehr oder minder erleuchtet, nur einzelne gab es, wo der Kerzenſchein nur matt durch die Scheiben brach, ſo matt wie der erlöſchende Strahl eines ſterbenden Auges; hier hauſte die Entbehrung, die Noth oder gar das Elend.

Zu dieſen gehörten auch die Fenſter des Koloriſten Adam Brandner, bei dem ſich Bernhard Roſe befand.

Die Vorderſtube war nur mäßig erwärmt, auf dem Tiſche, den die fleißige Hand der alten Frau Liſi mit einem Tuche bedeckt hatte, ſtand eine ſparſam brennende Lampe, darneben prunkte ein grünes Tannenreis, jenes war die ganze feſtliche Beleuchtung, dieſes die ganze weihnächtliche Ausſchmückung.

Die alten Leute hatten den jungen Mann zu ſich

Digitized by Google

herüber geladen, damit er den heiligen Abend in ihrer Gesellschaft zubringe und so finden wir denn Bernhard als den Dritten am kleinen Tischchen, auf dem eine magere Kartoffelsuppe dampfte.

Durch Bernhards Brust zog ein Gefühl so bitter, so schmerzlich, wie er es noch nie empfunden.

Es gibt kaum einen herberen Schmerz als jenen, welchen der Vergleich zwischen einer glücklichen Vergangenheit und trübseligen Gegenwart bereitet.

Vor einem Jahre brachte Bernhard den heiligen Abend im Kreise lustiger Freunde zu, da schäumte der Champagner und dampfte die Bowle, fröhliche Lieder ertönten und ausgelassene Munterkeit durchtobte die Gesellschaft; er war damals elegant gekleidet, er hatte Geld, er kannte weder Entbehrung noch Noth und heute — wo und in welch einem erbärmlichen Zustande befand er sich heute?

Welch ein Kontrast zwischen heute und damals, welch ein gewaltiger Unterschied zwischen diesen zwei verschiedenen Existenzen?

Diese Oellampe, es war ihm, als brenne sie sein Herz, diese Kartoffelsuppe, sie dünkte ihm bitterer als die ecklichste Arznei.

Er fühlte heute wie noch nie, wie herbe das Brot der Armuth schmecke.

Nun, Herr Bernhard, munterte ihn Frau Elisabeth auf, greifen Sie zu und lassen Sie sich's schmecken.

Ich danke, liebe Madame.

Digitized by Google

Sie haben keine Urſache ſich zu geniren.

Wie es ſcheint, miſchte ſich Herr Adam in das Geſpräch, iſt Herr Roſe ein wenig in Gedanken vertieft und deshalb vergißt er an's Eſſen.

So iſt's Herr Brandner, erwiederte der junge Mann traurig, ich dachte an die Vergangenheit, an die glücklichen Tage meiner Kindheit und Sie werden begreiflich finden, daß bei ſolchen Erinnerungen ſich meiner gewiſſe Empfindungen bemächtigen, die mir das Eſſen verleiden.

Dieſen Grund laſſe ich gelten, verſetzte Frau Liſt, mit Befriedigung, wenn Ihnen aber meine Küche zu ſchlecht wäre, dann...

Wo denken Sie hin, liebe Madame? bat Bernhard, ich habe es Gottlob bereits ſo weit gebracht, daß ich auf die Koſt der Armuth nicht mit Verachtung hinblicke. Vor Monaten noch, was hätten Sie mir da ſchenken müſſen, damit ich mich bequemt hätte, eine ſolche Suppe zu eſſen? Und ſchon gar an einem Feſtabende! Aber die Menſchen ändern ſich mit den Zeiten und mit den Kleidungen, welche ihre Lage ſie zu tragen zwingt. Wenn ich einſt in den Beſitz meines Vermögens gelange, werde ich folgendes Experiment machen, um dieſen meinen Spruch zu rechtfertigen. Ich werde einen armen Teufel zu mir laden, werde ihn in eine elegante, ſchwarze Kleidung, in eine Atlasweſte und Glacehandſchuhe ſtecken, und ihm dann eine magere Brennſuppe vorſetzen; ich wette Tauſend gegen Eins, der arme Teufel in der reichen Kleidung wird die Brennſuppe verſchmähen, weil er mit der

Digitized by Google

ſchönen Hülle auch die Berechtigung auf eine gute Magenpflege zu haben wähnt.

Herr Brandner und ſeine Gattin lächelten.

Lachen Sie nicht, ich wiederhole Ihnen, der Menſch ändert ſich nicht nur mit der Zeit, ſondern auch mit der Kleidung, welche ihn das Schickſal zu tragen zwingt, und wer es einmal ſo weit gebracht hat, wie ich, wer eine ſolche Garderobe am Leibe hat, dem wird keine Koſt zu ſchlecht ſein, und wärs auch nur abgeſchmalzene Kleie.

Sie ſprechen mit großer Bitterkeit, Herr Roſe!

Nimmt es Sie Wunder, liebe Madame? Iſt das ein heiliger Abend!

Ich glaube gerne, daß er Ihnen nicht behagt, allein wer iſt Schuld, daß Sie heute hier und nicht anderswo ſitzen?

Mein Verhängniß, oder wenn Sie an kein Verhängniß glauben, ſo trage ich allein die Schuld. Ja, ich hab' gelebt, als hätt' ich's ſo und nicht anders gewollt, und deshalb eben ärgere ich mich, weil ich wegen meines Unglückes Niemanden als mir ſelbſt eine Schuld beimeſſen kann; ich könnte mich im Zorn ſelber züchtigen, wenn ich es öffentlich thun dürfte, ſo wie ehedem die Geißler, um der Welt ein nachahmenswerthes Beiſpiel zu geben.

Dieſe Geißler beſtanden nemlich im Mittelalter und geißelten ſich zur Buße vor den Augen des Volkes, das wirkte, da wär ich gleich dabei.

Aber lieber Herr Roſe, wer verwehrt es Ihnen denn jetzt Buße zu thun?

Niemand, das iſt wahr, allein welchen Nutzen zöge

Digitized by Google

die Welt aus meiner heimlichen Buße? Gar keinen! Wozu soll ich mich also quälen?

Die Alten lachten und Herr Adam rief:

Es freut mich nur, daß Sie bei alldem nicht Ihre gute Laune verlieren.

Aus mir spricht der Aerger und nicht die gute Laune. Oh, verehrtester Herr Brandner, wenn Sie mich zur Zeit meiner guten Laune gekannt hätten, da war ich ein anderer Kerl! Das war ein Leben flott und kurzweilig, voll Saus und Braus. Wo der Bernhard war, da ging es laut her, um mich sammelten sich die lustigsten Vögel der Vorstädte, herrliche Jünglinge, die selbst der Teufel nicht mit bloßer Hand, sondern nur in Handschuhen zu fassen gewagt hätte. Wir Alle waren mit einem moralischen Aussatz behaftet, im Mittelalter hätte man uns als inkurabel auf eine wüste Insel ausgesetzt, in unserer Zeit aber grüßte man uns eben so höflich, wie man jeden ordentlichen Menschen grüßt und drückte uns die Hände. Die Ersten, so heißt es, werden einst die Letzten sein, wir in der Moral die Letzten waren ebenfalls, wohin wir kamen die Ersten. Und die Frauen, oh, die Frauen, wie haben sie uns verzärtelt und verhätschelt! besonders jene Schönen, die den Roman ihres Lebens nicht auf einmal als ganzes Buch herausgeben, sondern in Lieferungen, wobei der merkwürdige Umstand eintritt, daß jeder Folgende eine andere Lieferung und kein Einziger das ganze Werk bekommt, mit welcher Innigkeit haben diese Herrlichen an uns gehangen? Oh, Herr Brandner, das war ein Leben,

Digitized by Google

von dem Sie und Ihresgleichen ſchwerlich einen Begriff haben.

Welches Sie aber jetzt hoffentlich bereuen.

Ja, ich geſtehe, ich bereue es aufrichtig, obwohl es vielleicht beſſer iſt, daß ich es jetzt ſchon durchgemacht habe, als wenn ich es erſt als Mann durchmachen würde.

Ein Klopfen an der Thüre unterbrach die Unterhaltung.

Ein fremder Mann mit einem Korbe trat ein.

Wohnt hier Herr Adam Braudner?

Ich bin es, was wünſchen Sie?

Ich habe den Auftrag, Ihnen dieſen Korb zu übergeben.

Von wem ſind Sie geſendet?

Das zu ſagen, iſt mir nicht erlaubt. Hier übernehmen Sie, was man Ihnen ſchickt; gute Nacht!

Er ging.

Was iſt das? fragte der alte Koloriſt und man ſah ſich wechſelſeitig erſtaunt an.

Ei, ei, rief Frau Liſi, am Ende hat man uns gar eine Weihnachtsbeſcheerung zugedacht

Wenn dem ſo iſt, verſetzte Herr Adam, dann wird das Präſent von einem jener Herren kommen, denen ich Arbeiten liefere.

Die Alte holte den Korb, ſtellte ihn auf den Tiſch und begann auszukramen.

Ah, ah, iſt das eine Ueberraſchung!

Backwerk, Schinken, Braten, Bouteillen mit Wein,

Digitized by Google

Punsch-Essenzen, Pastetten, Torten, hier sogar Champagner und Zigarren.

Bernhards Augen funkelten.

Zigarren rief er und Champagner, oh, gute Bekannte aus alter Zeit, ach, wie vielen solcher Flaschen habe ich die Hälse gebrochen, wie viele solcher Glimmstengel verdampft!

Hier befindet sich ein Billet. —

Ein Billet, an wen?

An Herrn Adam Brandner.

Dieser las die wenigen Worte:

„Nehmen Sie diese kleine Bescheerung für sich und für Ihren Zimmerherrn!"

Auch für mich! rief Bernhard überrascht und nahm dem Koloristen das Papier aus der Hand.

Es war eine Frauenschrift.

Von einer Dame!

Wer mag die sein?

Herr Rose, hatten Sie eine Geliebte?

Der junge Maler dachte an Louise.

Wohl gibt es ein weiblich Wesen, erwiederte er, welches ich liebe, allein, ich werde von ihr nicht wieder geliebt, von ihr kommt dies nicht.

Wir wollen uns wegen der edlen Spenderin nicht weiter den Kopf zerbrechen, sondern genießen, was sie uns beschieden und auf ihr Wohlsein trinken.

Der festliche Abend nahm nun einen freundlichen

Digitized by Google

Charakter an, man machte ſich über die Speiſen her und ließ ſich's ſchmecken.

Bernhard, da er ein Recht mitzuſpeiſen hatte, ſchenkte wacker ein und die Alten ſchlürften mit Behagen den lang entbehrten Labetrunk.

Frau Eliſabeth ſtellte einen großen Theil des Vorrathes bei Seite, denn wie ſie ſagte, ſeien morgen und übermorgen auch zwei Tage, die ihr Recht forderten.

Roſe war damit natürlich einverſtanden, er hatte des Guten genug und labte ſich nun an einer Zigarre, deren Aroma ihn beinahe zu Thränen rührte, ſo wonnig kitzelte es ſeine Geruchsnerven.

Der Abend verſtrich, es war bereits zehn Uhr und man dachte noch nicht an's Schlafengehen, ſondern beſchloß ein Spielchen zu machen und Bernhard begab ſich in ſeine Kammer, um die Karte zu holen.

Als er dort eintrat, vernahm er außen Geräuſch, er trat an's Fenſter und ſah den Nachbar Hubert, der eben heimkehrte, jedoch nicht allein, ſondern wieder von Ulrich Bolzer begleitet.

Der junge Maler ſtutzte, gedachte des Auftrages, welchen ihm der Joſephſtädter Kaufherr ertheilt hatte, faßte einen Entſchluß und begab ſich dann zurück in die Stube zu dem Koloriſten.

Herr Brandner, ſagte er, ich bringe keine Karte.

Haben Sie ſie nicht gefunden?

Das wohl, wir werden aber trotzdem nicht ſpielen.

Warum nicht?

Digitized by Google

Weil wir Wichtigeres zu thun haben.

Laſſen Sie hören.

Bevor ich ſpreche, Ihre Hand darauf, daß Sie ſchweigen werden.

Die Alten gelobten dies.

So eben, ſagte Roſe, iſt Nachbar Hubert mit einem Herrn heimgekehrt, den ich kenne. Gewiſſe Urſachen, die ich Ihnen nicht näher bezeichnen kann, laſſen mich vermuthen, daß dieſe beiden Herren in einem verdächtigen Verkehr ſtehen.

Das iſt nicht möglich! Herr Hubert, ein ſolcher Ehrenmann.

Sie Herr Brandner und alle Hausgenoſſen haben ſich durch die Außenſeite dieſes Menſchen täuſchen laſſen. Ich ſage Ihnen, ich habe meine Muthmaßungen nicht aus der Luft geſchöpft.

Was Sie ſagen!

Iſt faſt eben ſo viel als Wahrheit.

Herr Roſe mag nicht Unrecht haben, bemerkte jetzt Frau Liſi bedächtig, ich hab' auch ſchon Manches bemerkt, was mir nicht ganz richtig vorgekommen iſt.

So? Da haſt Du mir ja gar nichts davon geſagt! erwiederte Herr Brandner.

Weil ich gewiſſe Wahrnehmungen gerne für mich behalte; doch jetzt wollen wir Herrn Bernhard anhören, was er eigentlich im Schilde führt?

Ich möchte wiſſen, ob es nicht möglich wäre, eine

Digitized by Google

Einsicht in die Wohnung des Herrn Hubert zu gewinnen, ohne daß man von innen bemerkt würde?

Der Kolorist sann nach.

Frau Elisabeth fragte:

Wollen Sie die beiden Herren belauschen?

Ja, versetzte Rose, ich muß aber bemerken, daß ich dies schon einmal versuchte, die Herren sprachen aber so leise miteinander, daß es mir in der leeren Kammer, wo ich mich aufgestellt hatte, unmöglich war, nur ein Wort zu erlauschen.

Das glaube ich gerne, entgegnete Frau List, dort ist ja eine doppelte Wand gezogen, weil die Kammer ehedem ein Stall war und die damalige Partei sich beschwert hatte, daß die Unruhe der Pferde Sie störe; wenn Sie lauschen wollen, müssen Sie auf den Boden hinauf.

Damit die Stubendecke ganz und gar einstürze, bemerkte Herr Brandner.

Herr Bernhard ist ein leichter Mensch.

Frau Brandner!

Ich meine nur, daß Sie im Gewicht nicht schwer sind, Sie werden nicht durchfallen.

Du vergissest aber List, daß die Herren, und wenn er auch noch so behutsam schleicht, ihn hören müssen.

Das ist wahr, versetzte Frau List, wir müssen also trachten, ihre Aufmerksamkeit so lange anderswohin zu lenken, bis Herr Rose seinen Posten eingenommen hat.

Wie willst Du dieses anstellen?

Digitized by Google

Das ſoll meine Sorge ſein. Hören Sie mich an, Herr Bernhard, wenn Sie auf den Boden kommen, ſo halten Sie ſich links an das Dach. Wenn Sie zehn Schritte weit gekommen ſind, ſo werden Sie an einen Quer-Balken ſtoßen, dieſer bezeichnet oben den Anfang von Herrn Huberts Wohnung. Von da angefangen müſſen Sie ſehr behutſam ſein. Sie warten, bis Sie meine Stimme hören. Ich werde an des Nachbars Thüre klopfen, ihn rufen und ſeine Aufmerkſamkeit von oben ablenken. Sie machen hierauf raſch drei Schritte vorwärts und legen ſich der Länge nach auf Ihre Vorderſeite nieder. Der Plafond hat in dieſer Gegend breite Sprünge, die von oben mit Moos verſtopft und von unten mit Papier verklebt ſind. Wenn Sie ein etwas längeres Meſſer mit ſich nehmen, können Sie in dieſes Papier eine Oeffnung machen.

Vortrefflich, rief Bernhard, und jetzt bedarf ich nichts mehr, ich eile, damit ich ja nichts verſäume.

Ueberſchreiten Sie den erwähnten Balken ja nicht, bis Sie mich ſprechen hören, bemerkte Frau Liſi.

Alſo friſch an's Werk.

Einige Minuten vergingen, der junge Maler hatte außen die Oeffnung, welche zum Boden führte, erklettert.

Frau Liſi wartete noch eine Weile, bis es ihr wahrſcheinlich dünkte, daß Bernhard den Balken erreicht hatte, dann begab ſie ſich zum Fenſter und klopfte.

Pauſe.

Digitized by Google

Frau Liſi klopfte ein zweites Mal und rief abſichtlich ſehr laut:

Herr Nachbar, Herr Nachbar, ich bitte auf Ein Wort!

Herr Hubert trat nicht an's Fenſter, denn dieſes war dicht verhangen, ſondern er erſchien an der halbgeöffneten Küchenthüre, guckte vorſichtig heraus und fragte nach dem Begehren der Frau Brandner?

Beſter Herr Nachbar, ich bitte tauſend Mal um Vergebung, daß ich Sie ſtöre, aber ich kann nicht anders ....

Was wollen Sie?

Sie zürnen mir doch nicht?

So ſprechen Sie doch, ich kann ja nicht hier ſtehen bleiben.

Freilich, es iſt kalt, ich weiß es, zu Weihnachten iſt die Witterung gewöhnlich am ſtrengſten.

Herr Hubert drängte, und verrieth, daß er Eile habe, endlich brachte Frau Brandner ihre Bitte vor und erſuchte den Nachbar, ihr eine Kerze zu leihen.

Da er ſchon öfter um dergleichen Liebesdienſte angegangen worden war, ſo fiel ihm dies Verlangen nicht auf, er gab der Nachbarin die Kerze, worauf ſich dieſe wieder entfernte.

Bernhard Roſe hatte während dem den Vorſchriften der Frau Brandner gemäß gehandelt.

Er lag der Länge nach da und tappte mit ausgeſtreckten Händen nach dem Moos, welches er, nach-

Digitized by Google

dem er sich schlangenmäßig einige Schuhe weit vorwärts gewunden, auch wirklich fand.

Er beseitigte es mit dem Messer und kam bald auf die improvisirte Papiertapete, in welche er eine Oeffnung bohrte.

Ein herauffallender Lichtstrahl kündigte ihm das Gelingen seines Unternehmens an.

Bernhard brachte das Auge über die gemachte Oeffnung und blickte hinab in die Stube.

Gerade unter ihm stand ein Tisch, auf welchem eine Kerze brannte.

An diesem Tische saß Ulrich, nach außen horchend, ein zweiter Stuhl war unbesetzt.

Auf dem Tische lag Schreibmateriale.

Nach einigen Sekunden kehrte Nachbar Hubert zurück und nahm seinen Sitz ein.

Nun hörte und sah Bernhard Folgendes:

Was wollte die Alte? fragte Ulrich.

Ich mußte ihr eine Kerze leihen. Mit solchen armen Leuten in der Nachbarschaft hat man sein Kreuz, sie kommen jeden Augenblick, unsere Dienste in Anspruch zu nehmen, und man muß den guten Menschen spielen, um eine jede üble Nachrede und daraus entstehende Böswilligkeit zu vermeiden.

Du bist also überzeugt, daß die Alte blos aus diesem und aus keinem anderem Grunde zu Dir kam? fragte Bolzer vorsichtig.

Hubert lachte.

Digitized by Google

Was fällt Dir bei? sagte er, ich kenne sie und ihren Mann genau und erfreue mich eines zu vortheilhaften Rufes, als daß in ihnen nur der leiseste Verdacht erwachen könnte.

Das beruhigte Bolzer und er sagte:

Gut denn, setzen wir unsere abgebrochene Verhandlung fort.

Du sprachst von einem vortheilhaften Geschäfte.

So ist es. Wie Du weißt, bin ich Gesellschafter einer Zündhölzchenfabrik, deren Niederlage sich unter der Firma: „Liebenheim & Compagnie" auf der Mariahilfer Straße befindet. Vor einigen Tagen kam nun der Besitzer einer bekannten Zündrequisitenfabrik zu uns und erkundigte sich, ob wir nicht gesonnen wären, ihm sein Stadtgeschäft abzulösen? Die Summe, welche er verlangte, steht so tief unter dem Werthe der Realität, daß daraus leicht zu entnehmen ist, der Mann benöthige das baare Geld, da er sonst ganz gewiß wenigstens die Hälfte mehr verlangen würde. Er will siebentausend Gulden für eine Realität, die für uns zehntausend werth ist. Ich möchte nun diese Realität kaufen.

Ich fange an, Dich zu verstehen; Du möchtest kaufen und hast kein Geld, siebentausend Gulden ist eine hübsche Summe.

Du irrst, lieber Viktor; mir fehlt es nicht an Geld.

Woran denn sonst?

Das sollst Du gleich hören. Ich nehme folgenden

Digitized by Google

Fall an, um Dir begreiflich zu machen, in welcher Lage ich mich befinde.

Du machst mich neugierig.

So höre. Angenommen, Du findest auf einem Spaziergange eine größere Summe Geldes. Würdest Du den Fund behalten oder anzeigen?

Dir darf ich schon die Wahrheit gestehen, ich würde ihn behalten.

Gut. Zwei Tage später kommt Jemand und bietet Dir eine Realität um den halben Preis an, Du möchtest sie kaufen und hast auch die dazu nöthige Summe. Nun ist aber der Umstand vorhanden, daß Deine Bekannten, daß Dein Kompagnon Deine Geldverhältnisse sehr genau kennen, daß in dem Momente, wo Du diese Realität ausbezahlst, die Leute gleich fragen werden: „Woher hat dieser Mensch das Geld genommen?“

Das ist wahr.

Nun siehst Du, mein Freund, in einem ähnlichen Falle befinde ich mich auch. Ich besitze die zum Kaufe nöthige Summe, will jedoch, daß dieser Besitz ein Geheimniß bleibe.

Dann mußt Du auch auf jeden öffentlichen Kauf verzichten, wenn er auch noch so vortheilhaft wäre.

Diese Nothwendigkeit leuchtet mir nicht ein.

Was willst Du thun?

Ich suche einen guten Freund auf, der sich zum Exempel so wie Du über diese Summe ausweisen kann, diesem Freunde vertraue ich mich an und er muß für

Digitized by Google

denjenigen gelten, der mir das nöthige Geld borgt. Um meine Angabe zu beglaubigen, ſtelle ich ihm einen ordentlichen Schuldſchein aus.

In dieſem Falle wäreſt Du mehr als unvorſichtig. Was würdeſt Du ſagen, wenn ich den Schuldſchein geltend machte.

Daran würde ich Dich ſchon verhindern.

Wodurch?

Du müßteſt ſo gut ſein, mir gleichzeitig einen Wechſel über dieſelbe Summe auszuſtellen, ſo daß es Dir nie einfallen könnte, die Rückzahlung einer imaginären Schuld geltend zu machen.

Und Du hoffſt, ich würde mich zu einer ſo verwickelten Operation herbeilaſſen....

Wenn Du in Wirklichkeit mein Freund biſt, ſo iſt die Operation ganz einfach, ſie würde nur verwickelt werden, wenn Du ſchlecht genug wäreſt, den Schuldſchein geltend zu machen.

Davon wäre keine Rede, wenn ich das Geſchäft einginge.

Geſchäft? Du ſprichſt von einem Geſchäfte, während ich es Deinerſeits nicht als ein Geſchäft, ſondern als eine bloße Gefälligkeit anſehe. Du wagſt nichts und haſt keine Auslagen....

Ich leiſte Dir aber einen Dienſt, durch welchen Du Tauſende gewinnſt....

Hubert, Du vergiſſeſt den Dank, den Du mir ſchuldeſt.

Digitized by Google

Es ist unbillig von Dir, mir jeden Vortheil entziehen zu wollen.

Du weigerst Dich also, mir den Gefallen zu erweisen?

Hubert antwortete nicht. Sein Stillschweigen war eben so gut, wie eine Bejahung von Ulrichs Frage.

Bernhard sah, wie Bolzer sich aufrichtete und gegen den Nachbar die Hand ausstreckte.

Dann hörte er ihn weiter sprechen:

Du verweigerst mir einen Liebesdienst, ich werde desgleichen thun. Ich erlaubte Dir, Louise Gottfried zu einem Betruge zu benützen, und trotzdem hast Du die dem Modemagazin entlockten Seidenstoffe verkauft, ohne mir nur einen Heller davon zu geben. Nun will ich Dich auf folgende Umstände aufmerksam machen. Du hast die Seidenstoffe an eine Person verkauft, die ich zufällig kenne, diese Person schuldet Dir mehrere hundert Gulden, um diese Summe bist Du geprellt, wenn Du mir den erwähnten Dienst nicht leistest.

Der Lauscher auf dem Boden erschrack, als er den Namen „Louise Gottfried" hörte.

Sein Interesse an dieser Scene verdoppelte sich. Er strengte Aug' und Ohr an, damit ihm ja nichts entgehe.

Bolzer's Vorstellung blieb bei Hubert nicht ohne Eindruck.

Ist es möglich, rief er erschreckt, was weißt Du, was hast Du von jener Person gehört?

Digitized by Google

Das zu ſagen, unterlaſſe ich, es genüge Dir meine Warnung.

In dieſem Momente ſtreckte Ulrich den Oberleib empor, blickte mißtrauiſch nach rechts und links und richtete dann ſein Auge wieder auf die Kerze.

Was haſt Du denn? Was blickſt Du ſo ſtarr in das Kerzenlicht? fragte Hubert.

Hubert, befahl Ulrich, bleib ruhig ſitzen und rühr' Dich nicht.

Es geſchah.

Sieh die Kerzenflamme an, fuhr Bolzer fort.

Der Nachbar that es.

Woher dieſe Bewegung der Flamme?

Du haſt recht, Ulrich, die Flamme fächelt nach rechts und nach links als ſtünde ſie im Luftzuge.

Bolzer wiederholte ſein mißtrauiſches Spähen.

Alles geſchloſſen, murmelte er, und doch dieſe Luftſtrömung, das fällt auf.

Wer wird auf ſolche Kleinigkeit achten? verſetzte Hubert.

Dem Lauſcher auf dem Boden lief es kalt und warm über die Schulter. Wenn Bolzer ihn entdeckte, ſo würde, wie Herr Sternheim befürchtete, Ulrichs Verdacht geweckt und das ſchon begonnene Werk in Gefahr ſein, verzögert oder gar geſtört zu werden. Der junge Maler regte ſich nicht, hielt ſogar den Odem an ſich und betrachtete unabläſſig Bolzer, um für den Fall, daß jener etwas entdeckte, ſogleich den Rückzug antreten zu können.

Digitized by Google

Da die Kerzenflamme ein wenig ruhiger wurde, ſo beruhigte ſich auch Ulrich und ſagte:

Fahren wir in unſerer Unterhaltung fort. Wovon ſprachen wir?

Du ſprachſt von einer Dienſtleiſtung.

Ganz recht, ich frage Dich alſo, willigſt Du ein, jene Summe als von Dir geborgt gelten zu laſſen?

Hubert machte Miene, ſich zu beſinnen.

Ich frage Dich kurz: „Ja oder nein?“

Du lieber Himmel, wie Du ungeduldig biſt, man muß doch mindeſtens die kaufmänniſche Vorſicht im Auge behalten.

Keine Vorbereitungen; ich habe den Dir zu übergebenden rechtsgiltigen Schuldſchein mitgebracht, da ſieh Dir ihn an.

Hubert nach einer Pauſe: Das Dokument läßt nichts zu wünſchen übrig.

Hier, fuhr Ulrich fort, iſt ein Wechſel, dem zur Giltigkeit nichts fehlt, als Deine Unterſchrift.

Hubert beſah das verhängnißvolle Papier nach allen Seiten und ſagte:

Lieber Freund, ich nehme keinen Anſtand, Dir die verlangte Gefälligkeit zu erweiſen, allein ich muß Dich vorher noch auf einen möglichen Zwiſchenfall aufmerkſam machen. Angenommen, der Schuldſchein, den ich von Dir erhalte, würde mir in Verluſt gerathen?

Was liegt daran? Der Wechſel, den Du unterſchreibſt, iſt nur ein Gegengift gegen den Schuldſchein,

Digitized by Google

ich brauch es gar nicht zu erfahren, daß Du das Dokument verloren haſt und ſo lange Du ehrlich bleibſt, werde ich keinen Spitzbuben machen.

Hubert unterſchrieb den Wechſel, gab ihn jedoch noch nicht aus den Händen.

Nun, fragte Bolzer, was zögerſt Du?

Lieber Freund, ich habe noch ein Anliegen?

Alſo kein Bedenken, ſondern ein Anliegen.

Ich möchte wiſſen, ob Du die Tauſende, welche Du doch offenbar beſitzeſt, wirklich gefunden haſt, oder ob ſie geſt —

Bolzer ließ den Andern nicht ausreden.

Pfui Hubert, ſagte er, Du mußt mich für keinen gemeinen Gauner halten. Jenes Geld iſt ein Darlehen

Wie, ein Darlehen?

Ja, ein Darlehen der Liebe.

Der Liebe?

So iſt's, mein Freund. Die Liebe gab es, die Liebe nahm es.

Und wirſt Du nie in die Lage kommen, das Geld zurückzahlen zu müſſen?

Nein!

Warum nicht?

Weil keine lebende Seele weiß, daß jene Dame mich gekannt habe, und daß ich von ihr das Geld erhielt.

Und die Dame, wird ſie es niemals ſelbſt zurückfordern?

Gegen dieſe Eventualität habe ich mich ſicher ge-

Digitized by Google

ſtellt. Doch jetzt genug der Nachforſchungen. Hier mein Schuldſchein.

Und hier der Wechſel.

Wir ſind alſo in Ordnung?

Du kannſt Dich auf mich berufen.

In dieſem Momente machte der Lauſcher auf dem Boden eine unvorſichtige Bewegung, deren Geräuſch Bolzers Aufmerſamkeit nach der Stubendecke lenkte.

Sein Kopf ſchnellte empor und der Blick durchflog alle Richtungen.

Hubert, murmelte er, was war das für ein Geräuſch?

Ich weiß es nicht, ſtotterte dieſer ängſtlich, denn auch er hatte es deutlich vernommen und auch ſeine Beſorgniß war erwacht.

Bolzer flüſterte dem Freunde zu:

Sollte uns Jemand belauſcht haben?

Dieſer machte eine Pantomime, welche bedeutete; Es iſt immerhin möglich.

Die Oeffnung, durch welche Roſe herabſpähte, war zum Glücke ſo klein, daß ſie von unten nicht bemerkt werden konnte.

Von wo gelangt man auf dieſen Boden?

Von rückwärts.

Iſt er geſchloſſen?

Nein, er iſt offen.

Unvorſichtiger, warum haſt Du mich nicht darauf aufmerkſam gemacht, als ich Dich fragte, ob wir hier unbelauſcht ſind?

Digitized by Google

Ich dachte nicht an den Boden ... übrigens ist es auch möglich, daß wir uns umsonst ängstigen.

Ulrich rasch dem Andern zuflüsternd: Wenn Jemand auf dem Boden gelauscht hat, so muß er noch oben sein. Komm, wir wollen uns überzeugen.

Kaum hatten Beide die Stube verlassen, so sprang Bernhard auf und stürzte gegen den Eingang.

Rasch hatte er diesen erreicht, Ein Sprung und er befand sich im Hofe.

Aber schon hörte er die beiden Freunde daher schleichen.

Er faßte rasch einen Entschluß und schlüpfte in die Kammer.

Bolzer war eben d'ran, hinan zu klettern, als zur großen Befriedigung Roses, der Koloriſt mit den Worten herantrat:

Wer ist das, was gibts da in der Nacht zu suchen?

Die Freunde erschraken und Hubert sagte:

Ich bin es ja, Herr Brandner.

Ah, Sie sind's, Herr Nachbar, um Vergebung, ich meinte, es wären Fremde.

Bolzer und Hubert mußten ihr Vornehmen aufgeben und entschuldigten ihr Hiersein mit einem Vorwande.

Der Koloriſt wich nicht von ihnen, bis sie sich wieder in Huberts Wohnung zurück begaben, worauf auch der junge Maler ungehindert und unbemerkt seinen Rückzug antreten konnte.

Digitized by Google

Nun, Herr Roſe, begann der Koloriſt, habe ich meine Sache gut gemacht?

Vortrefflich, Sie haben mich durch Ihr Erſcheinen aus einer großen Klemme befreit. Die beiden Spitzbuben —

Es ſind alſo wirklich Spitzbuben?

Zweifeln Sie ja nicht daran.

Bernhard theilte dem Ehepaare mit, was er erlauſcht hatte.

Als er auf die Seidenſtoffe zu ſprechen kam, unterbrach ihn Frau Liſi und ſagte:

Das ſteht mit dem, was ich bemerkte, im Zuſammenhange.

Und nun erzählte ſie ihrerſeits, wie ſie eines Morgens zeitlich in der Früh eine Frau mit einem großen Pakette aus der Wohnung des Nachbars gehen ſah, was ihr nicht nur wegen der Zeit, ſondern auch wegen des Umſtandes auffiel, daß jene Frau das Pakett ſorgſam zu verbergen ſuchte.

Ihre Wahrnehmung, erwiederte Roſe, kann uns ebenfalls von Nutzen ſein; hier ſtecken wichtige Dinge verborgen und Sie haben nichts zu thun, als über Alles, was Sie wiſſen, das tiefſte Stillſchweigen zu beobachten; ich aber werde mich beeilen, dieſes Haus zu verlaſſen.—

Wie, Sie wollen fort von uns?

Ich muß und zwar aus dem einfachen Grunde, weil Hubert von heute an ganz gewiß die Hausgenoſſen in's Auge faſſen wird, ſein Verbündeter aber nicht ahnen darf, daß ich mich hier befand; Sie werden daher wohl

Digitized by Google

thun, wenn von Ihrem Gehilfen die Rede sein sollte, meinen wirklichen Namen ja nicht zu nennen; wir bleiben jedoch in fortwährender Verbindung, Sie behalten den Nachbar im Auge und theilen mir Alles mit, was Sie bemerken. Ihre Mühe soll nicht unbelohnt bleiben.

Wo gedenken Sie zu wohnen?

Das weiß ich selbst noch nicht, liebe Madame, wenn Sie mir in der Auffindung einer Wohnung beistehen wollen, so werde ich Ihnen sehr dankbar sein.

Frau Brandner erklärte sich hierzu bereit, und man begab sich zu Ruhe.

Bernhard schlief nicht; in seinem Kopfe tummelten sich die Erlebnisse des Abends herum, er gedachte alles dessen, was er gehört hatte, Louisens Bild trat vor seine Seele.

Es war ein im Leben des jungen Mannes nicht nur merkwürdiger, sondern auch entscheidender Christabend.

Sechstes Kapitel.

Der neue Tantalus.

Wie die Götterlehre erzählt, war Herr Tantalus ein Phrygischer König, der die Götter beleidigt hatte, und der dafür auch in der Unterwelt exemplarisch bestraft wurde.

Er mußte durch die fortwährende Gefahr von einem über seinem Haupte hängenden schweren Stein zerschmet-

Digitized by Google

tert zu werden, geängstiget, bis zum Halse im Wasser stehen und dabei dennoch Hunger und Durst leiden; um ihn herum hingen herrliche Früchte, nach denen sein Mund wässerte, die aber, sobald er seine Hand darnach ausstreckte, vor ihm zurückwichen; die Qualen, welche der arme Herr Tantalus solcher Weise erduldete, waren so gräßlich, daß die Bezeichnung „Tantalus-Qualen" noch heute maßgebend ist, wenn man den höchsten Grad von Leiden andeuten will.

Ein solcher armer Tantalus war der ehemalige Raub- und Sumpfvogel Rupert Krug.

So wie Tantalus die Götter, so hatte Rupert ehedem die Frauen beleidiget, und so wie der Phrygische König durch die Götter, so wurde Rupert durch eine Frau bestraft.

Sie verurtheilte ihn. Wie der Fürst bis zum Halse im Wasser, so mußte er bis zum Halse in Liebe schwimmen, jener konnte seinen brennenden Durst und dieser seine verzehrende Leidenschaft nicht löschen.

Um den Phrygischen König herum prangten die herrlichsten Früchte, Rupert war der Gatte der anmuthigen lieblichen Sidonie; wie aber Herr Tantalus die Hand vergebens nach diesen Früchten ausstreckte, so rang auch Rupert vergebens nach Sidonie, er war in Wahrheit und in Wirklichkeit ein neuer Tantalus.

Und hatte er, was er litt, nicht verdient?

Die liebenswürdigen Leserinnen rufen einstimmig: „Ja!" und wir stimmen Ihnen bei. Er hatte an der

Digitized by Google

Frauentugend gefrevelt und mußte unter dem Uebermaß von Frauentugend leiden, auf diesem Grundsatze der Gegenseitigkeit beruht das System der Homöopathie.

Seit der Vermählung waren einige Wochen verstrichen.

Sidonie war die liebreichste, die anmuthigste und aufmerksamste Gattin, das Glück dieser Verbindung leuchtete aus ihren Augen; armer Rupert, er begriff diese Glückseligkeit nicht, sein Glück war nichts weniger als vollkommen.

Mehrere Tage lang affektirte er eine Gleichgültigkeit, durch welche er seine Gattin zu reizen gedachte, als dies nicht fruchtete, spielte er den Heros, der seine Leidenschaft bereits vollkommen besiegt hatte, die erwartete Anerkennung blieb aus, nun versuchte Rupert zu tändeln und zu kosen, ganz in der Weise, wie es ehedem die Schäfer und Schäferinnen des seligen Herrn Geßner gethan. Sidonie fand dieses idyllische Gebahren so natürlich, daß sie den Wolf im Schafpelze fast beleidigte, indem sie ihn wirklich wie ein Schäflein behandelte.

Rupert gerieth in die Klemme und hatte Mühe, sich aus der Idylle herauszufinden, um wieder in eine mehr natürliche Situation einzulenken.

Bei all diesen Manöveurs war Sidoniens Benehmen eben so klug als zweckmäßig; sie behandelte ihren Gatten wie man ein liebes, verzogenes Kind behandelt, dessen Wünsche man nicht befriedigen kann, daher man seine Aufmerksamkeit anderswohin lenkt, es begütiget, durch

Digitized by Google

Sanftmuth kirre macht, durch Liebkoſungen jeden Eigenwillen und jede Bosheit ferne hält.

Rupert erlag nicht der Gewalt, ſondern der Liebe, dem Zauber einer echten Weiblichkeit.

Als er alle ſeine Operationen fruchtlos ſah, überkam ihn der Unmuth; ſeine Stirne legte ſich in Falten, ſein Auge verdüſterte ſich.

Die junge Frau ſuchte den Dämon zu verſcheuchen, aber er hielt Stand.

Was fehlt Dir, mein Freund? Biſt Du heute unwohl?

Ich befinde mich wohl, verſetzte Rupert mürriſch, aber ich fühle mich unglücklich.

Sidonie blickte ihn groß an und ſagte:

Warum fühlſt Du Dich unglücklich?

Du kannſt noch fragen?

Dich drückt das Verſprechen, welches Du mir geleiſtet haſt?

Ich leugne es nicht, es iſt ſo.

Dann bedaure ich Dich, mein Freund, denn ich werde Dich Deines Wortes nicht entbinden.

Dann wirſt Du mich zu einem Schritte zwingen, der . . .

Sidonie unterbrach ihn raſch indem ſie mit Hoheit und Würde ſprach:

Thu, was Dir beliebt, ich laſſe Dich gewähren.

Ich vermag hier nicht länger zu leben.

Ich halte Dich nicht zurück; Du kannſt dies Haus

Digitized by Google

verlaſſen, kannſt Alles mit Dir nehmen und mich als Bettlerin zurücklaſſen, ich werde Dir nie einen andern Vorwurf als den der Schwäche machen.

Rupert ſank zu Sidoniens Füßen, umſchlang ihre Kniee und flehte:

Hab' Erbarmen mit mir, Sidonie, Du weißt, daß die Liebe mich an Dich feſſelt, daß ich Dich nicht verlaſſen kann und wenn Du mich bis zu Tode quälteſt.

Die junge Frau hob ihn auf, umſchloß ihn liebevoll und erwiederte:

Will ich Dich denn quälen, mein Freund? Ich will nichts, als Dich lehren, über Dich ſelbſt den Sieg davon zu tragen. Du mußt die Probezeit überſtehen, je ſtärker Du Dich zeigſt, deſto raſcher wird ſie verſtreichen. Ich wiederhole Dir, das Glück unſerer Zukunft hängt davon ab, ſoll ich ruhig ſein, ſo muß ich an meiner Bedingung feſthalten.

Die Liebenswürdigkeit der jungen Frau beſänftigte ihn; aber es währte kaum einige Tage, ſo waren die Ermahnungen vergeſſen und Rupert, da er durch Trotz ſeinen Zweck nicht erreicht hatte, ſchlug jetzt den Weg der Güte, des Schmeichelns und Bittens ein; vergebens! Sidonie widerſtand den Schmeichelworten ebenſo wie dem Trotz, er errang Alles, nur keine Nachgiebigkeit.

Da ihn nun weder Güte noch Trotz zum Ziele führte, begann er zur Liſt ſeine Zuflucht zu nehmen.

Sidonie durchſchaute bald ſeine Abſicht, verrieth dies jedoch weder durch Miene noch durch Wort, ſondern ver-

Digitized by Google

mied mit Geſchicklichkeit die kleinen unſchuldigen Fallen, die ihr erfindungsreicher Gatte legte, um ihren Willen weniger ſtarr, ihren Verſtand weniger wachſam zu machen.

Was Rupert auch erſinnen mochte, Sidonie entſchlüpfte ihm; wozu er oft tagelang brauchte, um es recht klug anzulegen, dem wich die junge Frau durch eine einzige geſchickte Wendung aus.

Rupert ärgerte ſich, konnte aber doch nicht umhin, Sidoniens Klugheit und Standhaftigkeit, wenn auch nur im Stillen, die gebührende Anerkennung zu zollen.

Eines Abends trat er zu ſeiner jungen Frau, faßte liebreich ihre Hand und ſagte:

Theuere Sidonie, biſt Du geneigt, mich anzuhören?

Wie kannſt Du nur fragen, ſprich, was wünſcheſt Du?

Wir wollen aufrichtig miteinander ſprechen.

Das thu' ich ja ohnedem immer, lieber Freund!

Ich erkenne, liebe Sidonie, daß Du gerechte Urſache haſt, in meine Gefühle Mißtrauen zu ſetzen. Ich ſchäme mich jetzt jener Scene, in welcher ich Deine Tugend frevelnd herausforderte.

Aber, lieber Freund, wer denkt denn noch an jene Scene?

Ich, liebe Sidonie, ich denke daran, denn ich fühle, daß ich wegen jener unbedachten Worte jetzt ſo viel leiden muß.

Lieber Rupert, ſei doch nicht . . .

Laß mich zu Ende kommen, Sidonie. Ich bereue

Digitized by Google

jetzt jene Herausforderung, ich anerkenne, daß ich gefrevelt habe, indem ich den Ausspruch that, daß es nur der Gelegenheit bedarf, um jede Frauentugend zu besiegen, und erkläre mich für vollkommen überwunden. Du hast den Kampf mit mir aufgenommen und hast gesiegt, Du bist dem Anbeter, dem Bräutigam und dem Gatten gegenüber gleich stark geblieben, ich bin von meinem Irrthume geheilt, ich beuge mich vor der Tugend, die ich jetzt anerkenne. Du hast somit Deinen Zweck erreicht, liebe Sidonie, Du hast gesiegt und bestraft, bleibt Dir noch etwas zu wünschen übrig?

Die junge Frau schlang ihren Arm um Ruperts Nacken und erwiederte zärtlich:

Lieber Mann, Du verkennst mich und mein Herz, wenn Du wähnst, ich hätte je daran gedacht, Deine ehemaligen Zweifel zu bestrafen. Die Liebe will bessern aber nicht strafen, die Liebe kennt kein peinliches Halsgericht, sie vergibt gern eine alte Schuld, wenn nur keine neue hinzutritt. Indem ich Deine Herausforderung annahm, war mein Zweck ein doppelter, ich wollte Dich *überzeugen* und *bessern*. Das Erstere ist mir bereits gelungen, denn trotz meiner grenzenlosen Liebe zu Dir, trotz all der kleinen List und Kunststückchen, die Du zu Hilfe nahmst, behauptete ich doch den betretenen Pfad und Du warst nicht im Stande, mich auch nur eine Schrittbreite davon zu verdrängen; was das Letztere betrifft, so hoffe ich auch dies erstrebt zu haben nur fürchte ich noch die Recidive, und das ist der Grund

Digitized by Google

meiner Vorſicht. Ich muß auf die von mir feſtgeſetzte Friſt beſtehen, damit mein innig geliebter Patient vor jedem Rückfalle bewahrt werde und damit ich eben ſo ſorglos als glücklich leben kann; außerdem, ſetzte die junge Frau lächelnd hinzu, will ich mich auch von Deiner Seite keiner üblen Nachrede ausſetzen.

Ich verſtehe Dich nicht.

Wenn ich vorzeitig nachgebe, könnteſt Du behaupten, ich hätte weniger Deinem Drängen und mehr der eigenen Schwäche gehorcht.

Rupert umſchloß die junge Frau ſtürmiſch, ſie erwiederte ſeine Umarmung eben ſo feurig, entwand ſich jedoch derſelben nicht ohne Anſtrengung und ſagte:

Nun, mein Freund, biſt Du mit mir zufrieden? haben wir, wie Du wünſchteſt, aufrichtig mit einander geſprochen?

Aufrichtig wohl, aber nicht herzlich.

Dieſen Vorwurf ertrage ich gerne, weil ich weiß, daß er nicht Dein Ernſt iſt. Sieh mein Freund, wenn Du nicht die heiligſte Ueberzeugung von meiner grenzenloſen Liebe hätteſt, Du würdeſt an die Wahrhaftigkeit deſſen, was ich ſage und fordere, nicht glauben, und wenn Du mich nicht eben ſo tief, eben ſo innig wieder liebteſt, Du würdeſt Dich nicht immer dem fügen, was ich wünſche, Du würdeſt nicht die Kraft haben zu ertragen, was ich Dir auferlegte. Im Vertrauen auf Deine und meine Liebe unternahm ich mein Werk, und hoffe, es glücklich zu Ende zu führen. Vergiß nicht, mein

Digitized by Google

Freund, Du sprachst bei unserer Zusammenkunft beiläufig Folgendes: „Wenn ein Engel in meine Wohnung käme und sagte: „Sie, Herr Rupert, ich will bei Ihnen übernachten, ich bin die platonische Liebe!“ meiner Treu, ich würde meinen Hund auf diese Person hetzen, so wahr ich u. s. w.“ So, mein Freund, haben Sie gesprochen; aber Sie haben nicht Wort gehalten; nicht ich, wenn auch kein Engel, so doch eine hübsche Frau, kam zu Ihnen, sondern Sie kamen zu mir, Sie wurden mein Gatte, Sie übernachten bei mir und denken nicht daran mich mit Hunden aus diesem Hause zu hetzen, Sie überzeugen sich demnach, daß auch die platonische Liebe eine Macht ist, die man nicht geringschätzen darf; sie ist das höchste Wohlgefallen an einem irdischen Wesen, das höchste deshalb, weil ihre ganze Befriedigung geistiger Natur ist.

Die eben wiedergegebene Szene war nicht geeignet, die Qualen des neuen Tantalus zu mildern, er suchte nach einem Auswege und verirrte sich dabei in das Gebiet der psychologischen Erscheinungen.

Statt in der Charakterstärke und in den Grundsätzen seiner Gattin, in ihrer Liebe zu ihm, die Motive ihres Handelns zu sehen, begann er Geheimnisse zu wittern, und unenthüllte Räthsel zu vermuthen.

Er setzte Mißtrauen in ihre Worte und sah in diesen nur einen Vorwand, um ihm ihre Geheimnisse leichter zu verbergen.

Was sie sagt, ist nicht wahr; ihre Zurückhaltung,

Digitized by Google

ihre Kälte hat andere Gründe, die ich aber erst kennen lernen muß. Diese Frau hat kein Herz — doch nein, ich will nicht ungerecht sein, sie besitzt ein Herz, aber ihr Blut ist kalt, wie das eines Fisches. Nein, auch das ist nicht wahr, wenn sie ihre Wange an die meinige legt, so glüht sie, wenn sie ihre Lippen an die meinigen drückt, so strömen sie Feuer aus, und doch, doch haben ihre Liebe und ihre Glut keine Macht über sie. Sollte das, was ich für Liebe halte, blos eine innigere Freundschaft sein? Die Natur läßt Blinde geboren werden, sollte diese Frau an Liebe eine Blinde sein, sollte sie keine Ahnung jener Wonne haben, welche die Liebe bereitet, so wie der Blinde keine Vorstellung von der Farbe und vom Farbenwechsel hat?

Rupert verlor sich in Muthmaßungen aus denen er weder Beruhigung noch Aufklärung schöpfte.

Eines Morgens, die junge Frau hatte bereits Toilette gemacht, und harrte des Gatten, der zum Frühstück erscheinen sollte.

Er kam nicht.

Sidonie verfügte sich in Ruperts Kabinet, um den langen Schläfer zu wecken.

Warum so spät noch im Bette, lieber Freund?

Ich bin unwohl!

Die junge Frau erschrack, und sandte trotz dem Wiederstreben ihres Gatten nach dem Arzte.

Der arme Tantalus, seinem Leiden hätte auch ohne Arzt ein Ende gemacht werden können, mußte Medizin

Digitized by Google

und Thee nehmen und Diät beobachten, Diät, in welcher eigentlich der Grund seines Uebels lag.

Was war zu thun? Er hatte sich einmal krank gestellt und mußte nun seiner Rolle getreu bleiben, ob er mochte oder nicht.

Sidonie wich nicht von seinem Lager, hätte eine Todeskrankheit den Gatten befallen, sie würde kaum eine größere Sorgfalt haben entfalten können.

Der ehemalige Raub- und Sumpfvogel stellte sich so leidend als möglich, um die Barmherzigkeit seiner unbarmherzigen Frau zu wecken und seinen Leiden einen Nymbus von Märtyrerthum zu verleihen.

Sidonie hatte jedoch nur den Kranken und nicht den Märtyrer im Auge; sie saß an seinem Lager, tröstete ihn und suchte ihm die Zeit zu kürzen.

Bei einer solchen Gelegenheit faßte Rupert plötzlich ihre Hand mit einer Heftigkeit und Leidenschaftlichkeit, wie sie gewöhnlich nur sehr gesunden Menschen eigen zu sein pflegen und zog sie an sich.

Die junge Frau war sehr erschreckt.

Mein Gott, sagte sie besorgt, Dir ist schlimmer, ich werde den Arzt . . .

Nein, nein, ich kann, ich mag Dich nicht täuschen, ich bin gesund, mir fehlt nichts, ich bin wohl leidend, aber für mein Uebel hat die Apotheke kein Mittel.

Er wollte sich erheben, Sidonie hielt ihn sanft zurück.

Bleib, mein Freund, bat sie ihn, Du verkennst

Digitized by Google

Deinen Zuſtand, ich ſage Dir, Du biſt krank, ſehr krank es iſt möglich, daß Du kein örtlich Leiden haſt, Dein ganzes Weſen jedoch iſt aufgeregt, Du biſt im Aeußern, ſehr verändert, Du darfſt das Lager nicht verlaſſen; wenn Du mich liebſt, ſo bleib im Bett und füg' Dich den ärztlichen Anordnungen, damit Du geſundeſt und meine Beſorgniß ein Ende nehme.

Rupert warf ſich verzweiflungsvoll auf das Kiſſen zurück und rief:

Sidonie, willſt Du mich morden?

Die junge Frau fuhr ihm mit der weichen Sammethand über die ſchweißbedeckte Stirne und erwiederte ſanft:

Du mußt nicht ungebehrdig ſein, lieber Mann, man ſieht einem Kranken gerne etwas nach —

Ich bin aber nicht krank —

Ich ſage Dir, mein Freund, Du biſt wirklich krank—

Du willſt alſo noch nicht aufhören, mich zu quälen—

Wenn ich Dich quäle, lieber Freund, dann erübrigt mir nichts, als Dich zu verlaſſen —

Nein, nein, bleib — ich flehe Dich an — bleib!

Ich bleibe ja gerne, lieber Mann, wenn es Dir Freude macht.

Freude — oh, und welche Freude!

Der neue Tantalus wühlte ſich in den Haaren und zwang ſich ruhig zu ſein.

Da er mit der Krankheit nichts erzweckte, ſo genas er, mußte gegen ſeinen Willen einige Tage Rekonvalescent

Digitized by Google

ſein, im Schlafrock herumſpazieren und den kerngeſunden Magen mit Krankenkoſt befriedigen.

Es verſtrichen wieder einige Tage und Sidonie gewahrte bei ihrem Gatten eine Veränderung, die ſie in der That erſchreckte.

Sein Antlitz verlor die Friſche und der ölicht gelbliche Teint hatte keinen Glanz, ſein Auge war trübe, ſein Blick ohne Kraft; er fügte ſich in Alles, was ſeine Gattin wünſchte, doch geſchah es ohne Eifer, ohne Gefühl. Man ſah es dem jungen Manne an, ſeine Seele war leidend.

Nun gerieth Sidonie in Beſorgniß, ſo lange ſie Angriffe zu beſorgen hatte, erhielt ſich ihre Spannkraft durch die Energie des Widerſtandes, von dem Momente an, wo jene aufhörten, begann auch ihr Eifer zu erſchlaffen und ihr Muth zuſammen zu brechen.

Wenn dieſer Zuſtand eine Zeit lang fortdauerte, ſo mußte ſie fürchten, Ruperts Liebe zu verlieren, denn die unausbleibliche Folge ſeiner Abſpannung mußte Gleichgiltigkeit ſein.

Eines Nachmittages, Rupert ſaß eben ſchwermüthig am Fenſter und ſah düſteren Blickes auf die Straße hinab, da trat Sidonie zu ihrem Gatten und ſagte:

Du biſt traurig, mein Freund, wünſcheſt Du vielleicht mit mir eine Spazierfahrt zu machen?

Wenn Du es befiehlſt.

Pfui Rupert, welch ein Wort! Habe ich es je gewagt, Dir zu befehlen?

Digitized by Google

Wenn Du auch nicht wörtlich befiehlst, so geschieht doch einzig und allein Dein Wille; was willst Du mehr?

Rupert, Du kränkst mich.

Der Himmel ist mein Zeuge, daß dies nicht meine Absicht ist, ich habe mich ganz und gar Deinem Willen gefügt, mach was Du willst, ich gehorche.

Sidonie biß sich in die Lippen.

Du bist unmuthig.

Ich bin nicht unmuthig, ich bin nicht unwillig, ich bin gleichgiltig, sonst nichts; ich finde, daß dieses Gefühl mich am wenigsten schmerzt.

Du liebst mich also nicht mehr.

Ich liebe Dich weniger wie früher, das ist die Wahrheit.

Rupert!

Wundert es Dich? Mich nicht! Du kannst mir nichts vorwerfen. Ich verlasse das Haus nicht, ich besuche keine Gesellschaft, ich bin immerwährend unter Deinen Augen. Wenn daher meine Liebe abnimmt, so liegt die Schuld nicht an mir. Zwei in ihrer Stärke verschiedene Saiten lassen sich nicht zu einer und derselben Tonhöhe hinaufschrauben, die stärkere Saite gibt einen Mißton oder sie reißt gar ab.

Du leidest also, mein Freund?

Die Zeit der Leiden ist vorüber, jetzt ist ein Stillstand eingetreten, die Gleichgiltigkeit leidet nicht.

Ich sehe, mein Freund, ich muß Dir Zerstreuung verschaffen. In einigen Tagen ist mein Geburtstag, wir

Digitized by Google

werden ein kleines Fest veranstalten und Du wirst so gütig sein, Deine ehemaligen Freunde dazu zu laden.

Meine ehemaligen Freunde?

Ja, lieber Bruder, Deine Klubgenossen, die Sumpfvögel.

Sidonie!

Keine Einwendung, mein Freund, es ist der letzte Wunsch, den ich ausspreche; Du wirst mir ihn nicht versagen und ich verspreche Dir, daß ich dann nie mehr einen andern Willen haben werde, als den Deinen.

Rupert blickte seine Gattin ungläubig an.

Sidoniens Auge funkelte.

Nun, mein Freund, fuhr sie fort, ist Deine Liebe schon so weit geschwunden, daß Du mir keinen Glauben mehr schenkst.

Der junge Mann sank seiner Gattin zu Füßen und rief:

Das Glück, welches Deine Worte mir verheißen, ist so unendlich groß, daß die Furcht, ich könne mich täuschen, mich ungläubig macht.

Sidonie hob ihn liebreich auf, küßte ihn und flüsterte:

Möge dieses Glück in Deinen Augen nie an seiner Größe verlieren, denn dann wäre ich die unglücklichste Frau auf dieser Erde.

Rupert küßte seine Gattin, der neue Tantalus lebte frisch auf, er fühlte die Stunde der Erlösung nahen und jauchzte im Innersten seines Herzens.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Weitere Entwicklungen.

Wenn wir auch Frau Isabella Schön für einige Zeit aus dem Gesichte verloren, so folgt daraus nicht, daß sie während dieser Zeit die Hände müßig in den Schooß gelegt hatte.

Sie hatte nicht gesäumt, jenen mit „Osberg" unterzeichneten Brief, in welchem sie aufgefordert wurde, binnen drei Tagen über Louisens Aufenthalt Rechenschaft zu geben, zu beantworten.

Sie konnte, was Louisens Entfernung aus ihrer Wohnung betraf, die Wahrheit gestehen und theilte daher dem Unbekannten mit, wie sie selbst irre geleitet wurde und das Mädchen später im Zachardihaus in Gumpendorf traf, von wo sich Louise jedoch entfernte, ohne daß sie — Isabella — von ihrem Aufenthalte Kenntniß habe. Wenn daher Herr Osberg über Louise Näheres zu erfahren wünsche, so möge er sich zu Herrn Ulrich Bolzer verfügen, welcher in dem genannten Hause in Gumpendorf wohne, denn wie es ihr scheine, herrsche zwischen Louise und Ulrich ein freundschaftliches Einverständniß u. s. w.

Der Angriff von dieser Seite war somit parirt und die Alte konnte nach der anderen hin thätig vorschreiten.

Im Einverständnisse mit Herrn Sternheim hatte sie einen von ihr ersonnenen Plan bereits in Scene gesetzt.

Digitized by Google

Um Ulrich zu verlocken, sein verborgenes Geld — wenn er welches hatte — hervor zu holen, wurde ihm von einem Zündrequisitenfabrikanten jener sehr vortheilhafte Antrag einer Geschäftsablösung gemacht, von dem Bernhard Rose, als er die Verhandlung zwischen Ulrich und Hubert vom Boden aus belauschte, bereits Kenntniß bekam. Der Fabrikant handelte im Auftrage Sternheims und war insoweit als nothwendig in dessen Absicht eingeweiht.

Der junge Maler säumte nicht, dem Josephstädter Kaufherrn was er vernommen mitzutheilen und Sternheim erhielt dadurch die Gewißheit, daß Ulrich in der That eine Summe Geldes besitze, welche jener, die Aurora auf den Schmuck geborgt erhielt, fast gleich kam, ferner, daß Ulrich den Erwerb dieses Vermögens nicht nachzuweisen vermag, daher er sich aus Vorsicht mit einem Freunde und Genossen dahin verständigte, daß dieser die Rolle desjenigen übernehme, der ihm diese Summe vorstreckte.

Sternheim ging nun mit Isabella zu Rathe, ob es denn nicht an der Zeit wäre, die Angelegenheit der Justiz zu übergeben.

Die Alte that dagegen Einsprache.

Vor der Hand, sagte sie, haben wir nichts für uns als Bernhards Aussage. Gegen diese Aussage wird Ulrich Einwendungen machen. Er und Hubert werden standhaft leugnen. Bernhard, wird Bolzer sagen, ist als Taugenichts und liederlicher Mensch bekannt, wir warben

Digitized by Google

Beide um die Liebe eines Mädchens, er wurde abgewiesen, daher rächt er sich jetzt und verleumdet mich; ich wiederhole Ihnen, wir haben einen Menschen vor uns, der stets alle Möglichkeiten im Auge hat, und überall vorzubeugen sucht. Von großer Wichtigkeit ist die Angabe der Frau Brandner, und die Aeußerung, welche Bernhard über Louise Gottfried vernahm. Ulrich und Hubert haben das Mädchen zu einem Betruge benutzt, bei dem es sich um Seidenstoffe handelte. Wir müssen nun trachten, das Mädchen aufzufinden, um von ihr zu erfahren, wie sich die Sache verhält, vielleicht gewinnen wir in ihr eine zweite Zeugin, welche die Schuldigen von einer anderen Seite angreift. Während ich auf dieser Seite thätig bin, betreiben Sie das Geschäft zwischen Ulrich und dem Fabrikanten, es muß vollkommen abgemacht werden und das Geld muß sich in den Händen Ihres Vertrauten befinden.

Herr Andreas Sternheim billigte die Einwendungen der Alten.

Während außen die Gefahr für Ulrich Bolzer immer mehr anwuchs, blühten ihm auch daheim keine Palmen, die Ruhe, der Friede waren gewichen.

Der mit seinem Bruder Paul geschlossene Scheinfriede wurde gestört.

Eines Nachmittags, Paul allein war zu Hause, erschien ein hoher Greis, mit einem weißen Vollbarte, fremdländisch angethan, und frug nach Herrn Ulrich Bolzer.

Digitized by Google

Paul antwortete ihm, der Bruder sei nicht anwesend.

Als der Greis in dem Anwesenden Ulrichs Bruder fand, wendete er sich mit seinem Anliegen an ihn.

Er präsentirte sich unter dem Namen Osberg und erkundigte sich nach Louise Gottfried.

Paul wurde verlegen und der Greis trat nun mit dem ganzen Ernste auf, den die Angelegenheit erheischte.

Je dringlicher und drohender seine Sprache wurde, desto mehr fühlte sich der junge Mensch eingeschüchtert, er verrieth zwar nichts, was ihm oder seinem Bruder gefährlich werden konnte, allein seine Worte zeigten deutlich, daß er die Wahrheit nicht gestand.

Osberg erhielt keine genügende Antwort und entfernte sich mit der Drohung, eine Anzeige zu machen.

Paul wartete mit größter Ungeduld auf die Heimkehr des älteren Bruders, um ihm das Vorgefallene mitzutheilen.

Ulrich war darüber nicht wenig erstaunt, er kannte keinen Menschen, der Osberg hieß, wer war dieser Greis, in welchem Verhältnisse stand er zu Louise, und wie kam er auf den Gedanken, das Mädchen im Zachardihaus zu suchen?

Die letztere Frage beantwortete Paul, dessen Verdacht sogleich auf Isabella Schön fiel.

Ulrich entsann sich einer Aeußerung Louisens, daß sich Jemand in Wien befinde, der sich ihrer annehmen

Digitized by Google

würde; als das Mädchen ihm gegenüber dies sprach, mußte sie diesen Alten gemeint haben.

Paul machte den älteren Bruder auf die Gefahr aufmerksam, welche ihnen, im Falle Osberg eine Anzeige mache, drohe.

Ulrich überhäufte den Schwächling mit Vorwürfen, daß er gleich verzage; da nun Paul den Vorwurf nicht auf sich ruhen lassen wollte, entspann sich zwischen den Brüdern ein heftiger Wortwechsel, der von Seiten Ulrichs in Thätlichkeiten auszuarten drohte, wenn sich Paul dem nicht durch einen Rückzug entzogen hätte, welchen der Andere nicht zu stören Besinnung genug besaß.

Ulrichs ganzer Groll wendete sich nun gegen Isabella Schön.

Paul hatte ihm freilich etwas zu spät den überraschenden Besuch der alten Hexe mitgetheilt, daraus wurde es Ulrich plötzlich klar, daß nur sie den unbekannten Greis an ihn gewiesen hatte.

Ulrich bekämpfte das anwachsende Rachegefühl, um ihm bei gelegener Zeit Raum zum Ausbruche zu gönnen.

Wie nahe dieser Augenblick war, erfuhr er noch an demselben Tage.

Ein Geschäftsgang führte ihn in die innere Stadt.

Er wollte sich eben zu dem Zündrequisitenfabrikanten begeben, um mit ihm noch einige Nebenpunkte zu besprechen, die dem bereits stipulirten Vertrage beigefügt werden sollten.

Digitized by Google

Ulrichs Weg führte über den Joſefsplatz gegen den Mehlmarkt.

Als er an der Ecke der Kloſtergaſſe anlangte, blickte er zufällig auf und blieb betroffen ſtehen.

Er ſah einen Herrn in die Zündrequiſitenniederlage eintreten und dieſer war der Kaufmann Andreas Sternheim aus der Joſefſtadt.

Bolzer zog ſich hinter das Thor zurück, welches in das Bürgerſpital führt und behielt den Eingang zu jener Niederlage im Auge.

Eine nicht zu bewältigende Unruhe befiel ihn.

Was hatte Aurora's Vater hier zu verkehren?

Sein Mißtrauen war erwacht, von dieſem Momente an hätte er um keinen Preis einen Schritt mehr vorwärts gewagt.

Der Fuchs, wenn er die Fährte des Jägers wittert, kann nicht behutſamer und vorſichtiger durch das Laubwerk ſchleichen.

Eine halbe Stunde verſtrich — endlich trat der Joſefſtädter Kaufherr wieder auf den Platz heraus.

Ein unbekanntes Gefühl trieb Bolzer an, ſein früheres Vorhaben aufzugeben und Herrn Sternheim unbemerkt zu verfolgen.

Der Kaufherr ging dem Graben zu und nachdem er dieſen Platz überſchritten, bog er gegen den Kohlmarkt ein.

Hier trat er in den Laden eines Goldarbeiters.

Digitized by Google

Ulrich erſtarrte, er mußte unter ein Hausthor treten, um ſich zu ſammeln.

Bei dieſem Goldarbeiter hatte Aurora den Schmuck verſetzt!

Was geht hier vor? murmelte er, was führt man hier im Schilde? Sollten dieſe zwei Beſuche Sternheims zufällig ſein, oder ſtehen ſie im Zuſammenhange? Ich fürchte Letzteres und deßhalb heißt es jetzt aufmerken und wach ſein, denn wenn meine Ahnung mich nicht trügt, ſo gilt es mir.

Unſer Mann blieb auf der Lauer, bis der Kaufherr abermals herauskam, dann folgte er ihm wieder.

Herr Sternheim ſchlug den Weg nach der Joſefſtadt ein.

Bolzer hielt ſich ſtets auf Seitenwegen und in ſolcher Ferne, daß er, ſelbſt wenn der Kaufherr zurückblickte, von ihm nicht gewahrt werden konnte.

Je näher man der Tulpenſtraße gelangte, deſto ſchneller wurde Sternheims Schritt; plötzlich hielt er an, aus einer Seitenſtraße heraus kam Frau Iſabella Schön, eilte auf Aurora's Vater zu und verkehrte im Gehen ſehr eifrig mit ihm.

Bolzer hatte ſeit kaum zwei Stunden Urſache, jetzt zum dritten Mal zu erſchrecken, und zwar dieſes Mal heftiger als zuvor.

Iſabella, Sternheim, der Goldarbeiter Wetter und der Zündrequiſitenfabrikant,

Digitized by Google

dieſe vier Perſonen in Zuſammenhang gebracht und die Gefahr lag offen vor ihm, wie ein aufgeſchlagenes Buch.

Ein eiſiger Schauer durchrieſelte ihn, er bog unbemerkt in eine Seitenſtraße ein, nun bedurfte es keiner weiteren Verfolgung, nun wußte er genug.

Entweder, dachte er, bin ich ſchon verrathen, oder ich bin auf dem Wege, es zu werden. Im ſchlimmſten Falle muß ich gefaßt ſein, den Sturm abzuſchlagen, und die wenigen Beweiſe, die meine Gegner gegen mich allenfalls aufbringen können, zu pariren, und das wird mir hoffentlich gelingen, meine Vorſichtsmaßregeln werden mir gute Dienſte leiſten. Die Sache ſcheint jedoch noch nicht bis dahin gediehen zu ſein, die Verſchwornen ſcheinen das Netz erſt zu weben und ich werde nicht ſo unbehilflich ſein, ſie es vollenden zu laſſen. Der Anfangspunkt des Gewebes ging von Iſabella aus, ſie iſt die giftige Spinne, die mich verderben will. Ich habe ihr nie recht getraut, nun aber bin ich überzeugt, daß ſie meinen Untergang will.

Jetzt, ſo fuhr er in ſeinen Gedanken fort, jetzt gilt es zu handeln, jetzt darf keinen Moment gezögert werden, ich will das Gewebe zerſtören, ich muß die Spinne zertreten. Ich wage nichts, ein Leben, mehr oder weniger; gelingts, ſo bin ich gerettet, gelingt es nicht, ſo bin ich ohnedem verloren. Iſabella iſt eine liſtige Schlange, ſie und niemand Anderer iſt mir gefährlich, wenn ich ſie verſtummen mache für ewige Zeiten, dann mögen mich

Digitized by Google

die Andern faſſen, ohne die Alte vermögen ſie mir nichts anzuhaben.

Bolzers Gang nahm in dem Maße an Eile zu, als ſeine Gedanken lebhafter und aufgeregter wurden.

Der unheilvolle Plan reifte immer mehr in ſeiner Seele, als er den Weg bis zu ſeiner Wohnung zurückgelegt hatte, war er mit ſich ſelbſt und mit ſeinem Vorhaben im Klaren.

Paul erſtaunte, den Bruder zu ungewohnter Stunde heimkehren zu ſehen.

Ulrich war ſehr aufgeregt, er rief Paul zu ſich.

Bruder, begann er, die Stunde der Gefahr iſt angebrochen, jetzt gilt es, wie nie einig zu ſein.

Der Jüngere erblich und ſah Ulrich ängſtlich an.

Dieſer fuhr fort:

Du irrſt, wenn Du glaubſt, die Gefahr drohe uns von Seite Louiſens oder Osbergs, dieſe wäre viel zu gering, um mich ernſtlich zu beſchäftigen, ſie kömmt von einer viel ernſteren Angelegenheit, der Kaufmann Sternheim iſt im Spiele.

Kaum hatte Paul dieſen Namen gehört, ſo ſtieß er einen Laut des Schreckens aus, der ſeine Mitwiſſenſchaft verrieth.

Faſſe Dich, Paul, nnd halte zu mir, wie in jenen Tagen, wo Deine unglückliche Liebe mir Dein Herz noch nicht entfremdet hatte. Noch gebe ich nicht alle Hoffnung auf, Dich und mich zu retten. Komme, was da wolle, Du weißt, wie Du Dich zu benehmen, was Du

Digitized by Google

zu ſagen haſt. Dir kann, Dir wird nicht viel Arges wiederfahren. Die Gefahr, in der wir ſchweben, geht von Iſabella Schön aus.

Die Elende —

Ich bereue, daß ich mich ihr genähert, ich verfluche die Stunde, wo ich die Schwelle ihrer Wohnung zum erſten Male übertrat.

So iſt alſo eingetroffen, was ich ſtets gefürchtet habe! klagte der junge Menſch.

Meine Liebe zu Louiſe war Urſache, daß ich Iſabella wieder aufſuchte, daß ich ſie den Beſitz des Geldes errathen ließ; dies ſtachelte ihre Habſucht und ihren Geiz auf, ich gab ihr viel, es dünkte ihr zu wenig, ſie trotzt der eigenen Gefahr, um mich zu verderben.

Abſcheuliches Weib!

Oh, hätte ich dieſe Louiſe nicht kennen gelernt, ſie iſt die freilich unſchuldige Urſache unſeres Bedrängniſſes.

Nicht ſie, verſetzte Paul, hat unſer Unglück herbeigeführt, ſondern Du, Du allein. Du wollteſt ſie verderben und der Himmel hat es gefügt, daß der Streich auf unſere Häupter zurückfällt. Ach, Ulrich, wäre das Unglück über uns herangebrochen, bevor ich Louiſe kennen gelernt, alle ſeine Streiche wären damals an meiner Bruderliebe abgeprallt; ich hätte mit Freuden für Dich gelitten, und mit Geduld Alles für Dich ertragen. Heute iſt es nicht ſo, ich denke, ich fühle anders. Zürne mir nicht, wenn ich die Wahrheit bekenne, aber es iſt ſo, in dieſer verhängnißvollen Stunde wäre

Digitized by Google

die Lüge eine Thorheit ohne Nutzen. Was mir alſo auch immer bevorſtehen mag, ich werde dulden ohne den Troſt zu beſitzen, für eine theuere Perſon zu leiden. Du haſt mich doppelt unglücklich gemacht, Du haſt mich mit Dir in den Abgrund hinabgeriſſen, der mich und Dich verſchlingt, und haſt mich jener Kraft beraubt, deren ich bedurfte, um mich mein Unglück ertragen zu laſſen.

Paul, wozu dieſe Vorwürfe, jetzt ...

Ich kann ſie Dir nicht erſparen, warum haſt Du mich dem Wahn entriſſen, der mich früher beſeelte? Deine Leidenſchaft hat alles Unglück heraufbeſchworen, Dein Wille war Dein Gebieter, er richtet uns zu Grunde.

Ich wiederhole Dir, ich gebe noch nicht alle Hoffnung auf.

Mögeſt Du Dich nicht täuſchen.

Ulrich begab ſich zu einem Schranke, ſtöberte dort eine Weile herum, und ſteckte dann einen Gegenſtand in die Taſche.

Da Paul ſah, daß der Bruder ſich wieder wegfertig mache, fragte er:

Du gehſt heute noch aus?

Ja, ich muß. Du wirſt zu Hauſe bleiben.

Ich bleibe.

Wenn man nach mir fragt, ſo weißt Du nicht, wo ich mich befinde. Sei aufmerkſam, ob Du nicht fremde Leute unſer Haus umſchleichen ſiehſt, oder ob man nicht bei den Hausleuten Erkundigungen einzieht.

Digitized by Google

Ich werde thun, wie Du willst.

Ulrich war schon auf dem Wege zur Thüre, als er sich noch einmal umkehrte, auf Paul losging, und ihm zuflüsterte:

Bruder, im Falle ich heute Nacht und morgen Vormittags nicht nach Hause kommen sollte, dann weißt Du, wo unser Geld verborgen liegt, ich mache Dich darauf aufmerksam, damit Du in keine Verlegenheit geräthst und keine Noth leidest.

Wohin gehst Du, Ulrich?

Mein Gang gilt der Urheberin unseres Unglückes. Wenn Isabella Schön morgen noch lebt, dann ist das, was ich jetzt beginne, mißlungen und das Werk der Rache bleibt Dir überlassen. Hast Du mich verstanden?

Ja, hauchte Paul.

Leb' wohl, Bruder!

Ulrich verließ das Haus.

Achtes Kapitel.

Die Verbündeten.

Isabella Schön ruhte eben aus von ihrem Tagewerke, welches sie ihrem Zwecke einen Schritt näher gebracht hatte, dieser Zweck war — Bolzers Verderben.

In längstens zwei Tagen sollte Ulrich den Vertrag

mit dem Fabrikanten ſchließen, bis dahin hoffte ſie Louiſens Aufenthalt zu erfahren und das Weitere mußte ſich in wenigen Tagen ergeben.

Iſabella war zufrieden mit ſich und mit ihrem Thun, ſie hatte ſich's bequem gemacht und lehnte wohlgemuth im Kanapee.

Der Abend war eben herangebrochen, im Ofen brannte ein luſtig Feuer, die Flamme warf durch das Thürchen einzelne Strahlen, welche in der Stube umherfächelten und ſehr oft auf die Alte fielen, um ihren flaſchengrünen Schlafrock und den faſt orientaliſchen Kopfputz zu beleuchten.

Als die Dunkelheit ſtärker hereinbrach, zündete die ehemalige Ballettänzerin eine Lampe an; es gibt gewiſſe Naturen, die mit ſich allein nicht gerne im Dunkeln weilen, denen es unheimlich zu Muthe wird, ſobald ſie von der Außenwelt abgeſchnitten und gezwungen ſind, ſich in das eigene Innere zu vertiefen. Zu dieſen gehörte auch Iſabella Schön.

Sie ſtellte die Lampe auf den Tiſch und nahm ihren früheren Platz auf dem Sopha ein.

Auf einmal fuhr ſie empor — ſie hörte Männerſchritte — gleich darauf trat Ulrich Bolzer herein.

Der Ausdruck, deſſen wir uns eben bedienten, iſt eigentlich unrichtig, Ulrich ſtürzte herein; ſein ganzes Weſen war aufgeregt, ſeine Züge hatten ſich entſtellt, ſein Auge rollte, ſeine Lippen waren zuſammengepreßt.

Die Alte erzitterte bei ſeinem Anblicke, eine Stimme

Digitized by Google

in ihrem Inneren rief: „Du biſt verrathen, Iſabella, er weiß Alles!“

Das Unheil ſtand vor ihr.

Der Eindruck, welchen Ulrich's Erſcheinung und das eigene ſchlimme Bewußtſein bei Iſabella hervorbrachte, wurde augenblicklich durch einen Anderen verdrängt, als er die erſten Worte ſprach.

Ulrich, ohne ſeine Verbündete zu grüßen, warf ſich erſchöpft auf einen Stuhl, athmete aus tiefer Bruſt auf und hauchte die Worte hervor:

„Iſabella, wir ſind verrathen!“

Die Alte fuhr zuſammen.

Staunen und Schreck vermählten ſich und ſpiegelten ſich ab auf ihrem runzligen Geſichte.

Bolzer kam nicht als Feind, ſondern als Freund zu ihr; er ſprach kein Wort der Drohung, ſondern Worte der Beſtürzung, er dachte an keinen Angriff, ſondern blos an Vertheidigung, er ſagte nicht „Ich bin“, ſondern „Wir ſind verrathen!“

Was hatte dies zu bedeuten? Was war vorgefallen?

Frau Schön ſah ihren Verbündeten mit verglaſten Augen an und zitterte.

Was haſt Du, ſtammelte ſie, was iſt Dir wiederfahren?

Viel, ſehr viel, antwortete Ulrich mit matter Stimme, ich wiederhole es Dir, wir ſind verloren!

Wir, ſagſt Du?

Ja, Iſabella, mein Geheimniß iſt entdeckt, unſer

jahrelang glücklich verborgenes Verbrechen kam durch einen unseligen Zufall an das Tagelicht, man hat mich bereits in meiner Wohnung gesucht, ich war zum Glücke nicht daheim, ich hörte von einer Haussuchung, floh' zu Dir....

Unglücklicher, willst Du mich mit in's Verderben reißen?

Isabella, vergiß nicht, daß ich damals Deinen Plan ausführte, daß Du mir beistandest, daß wir den Gewinn theilten —

Du lügst, Ulrich....

Ereifere Dich nicht, unsere Zeit ist zu gemessen, um sie mit Streiten zu vergeuden, die Gefahr für Dich ist eben so groß, wie die für mich, was mir droht, steht auch Dir bevor.

Ulrich, um Gotteswillen, was sagst Du, bist Du wirklich ernstlich entschlossen, mich mit Dir zu verderben?

Ich schwöre Dir's, Du bist geliefert!

Weh mir, dann bin ich verloren! kreischte Isabella auf und sank fast ohnmächtig auf das Sopha zurück.

Bolzer regte sich nicht, er saß mit herabhängendem Haupte und stierte wie gedankenlos den Boden der Stube an.

Isabella erholte sich, richtete sich mühselig empor, und betrachtete ihren Verbündeten mit flehenden Blicken.

Ulrich, sagte sie, rathe, helfe, Du hast noch stets Mittel und Wege gefunden, Verlegenheiten zu beseitigen —

Diesmal gibt es keine Rettung —

Digitized by Google

Schrecklich, entſetzlich!

Uns bleibt nichts übrig, als gemeinſam zu ſterben.

Sterben! rief Iſabella mit einem Tone, der bezeugte, wie wenig ſie an den Tod dachte.

Wir ſind ein und demſelben Looſe verfallen, erwiederte Bolzer, iſt es Dir angenehmer Dich verurtheilen zu laſſen? Du haſt die Wahl!

Nun erſt begriff die Alte ihren Verbündeten ganz.

Sie rang die Hände und geberdete ſich verzweiflungsvoll.

Ulrich fuhr fort: Ich finde es unbegreiflich, wie man ſich in Deinem Alter vor dem Tode ſo arg entſetzen kann. Ich habe noch eine lange Reihe von Jahren vor mir und doch ſchauere ich vor dem Sterben nicht zurück, da ich die Ueberzeugung habe, daß der Tod mich anderwärts in viel bitterer Weiſe erwartet; Du haſt in Allem nur noch ein Paar Jährchen zu leben, willſt Du dieſe im Kerker verſchmachten?

Iſt denn keine Rettung möglich?

Denke nicht daran und zaudere nicht. Die Zeit fliegt und jede Minute kann uns Unheil bringen. Entſchließe Dich, wir haben mit einander das Verbrechen geübt, wir wollen mit einander ſterben.

Iſabella rang die Hände und jammerte.

Bolzer zog eine Phiole hervor, in welcher ſich eine braune zähe Flüſſigkeit befand.

Beim Anblicke dieſes Fläſchchens ſchauerte die Alte

Digitized by Google

neuerdings zusammen, kalter Schweiß drang ihr aus allen Poren, ihr Antlitz wurde fahl wie das einer Leiche.

Was ist das? kreischte sie.

Dieses Glas enthält unsere Rettung, unsere Erlösung.

Gift! — Nimmermehr!

Du weigerst Dich, es zu nehmen? Du willst also lieber der Justiz in die Hände fallen?

Nein, nein, ich will auch dies nicht! Ulrich, lieber Ulrich, ich habe Geld, viel Geld, laß uns fliehen, wir nehmen das Geld mit, ich schenke Dir die Hälfte, das Ganze, ich gebe Dir Alles, nur rette mich, tödte mich nicht.

Ich denke nicht daran, Dich mit Gewalt zu tödten, hätt' ich das gewollt, es hätte so vieler Worte nicht bedurft. Ich wiederhole Dir, wir beide theilen ein und dasselbe Loos, unsere Geschicke sind unauflösbar mit einander verwoben, wir müssen mit einander untergehen, entweder wir legen Hand an uns und tödten uns, oder wir bleiben am Leben und fallen in die Hände der Justiz. Du hast die Wahl, entscheide Dich für das eine oder für das andere.

Da Isabella zauderte, so erhob sich Bolzer.

Um Gotteswillen, Ulrich, kreischte die Alte auf, wohin gehst Du?

Ich sehe, Dir fehlt der Muth, mit mir zu sterben folglich mußt Du die Kraft besitzen, Dich auszuliefern.

Die Alte erfaßte ihn krampfhaft am Arme und rief:

Bleib, um Gotteswillen bleib, ich will ja Alles

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK

Digitized by Google

thun, was Du forderſt, aber nur nicht gleich, nur Eine Stunde gönne mir noch.

Nicht Minuten ſind uns gegönnt, viel weniger Stunden — horch, ich höre Schritte — ſie kommen, trink, oder ich ſelbſt bin es, der ihnen entgegeneilt.

Man vernahm außen in der That Schritte.

Frau Schön riß ihrem Verbündeten verzweiflungsvoll die Phiole aus der Hand und rief:

Wohlan, es ſei!

Bevor ſie das Fläſchchen an die Lippen ſetzte, fragte ſie:

Und Du?

Ich theile Dein Loos! verſetzte Ulrich mit Reſignation.

Iſabella leerte entſchloſſen die Hälfte des Fläſchchens warf ſich dann in das Sopha, und vergrub ihr Antlitz in deſſen Kiſſen.

Bolzer riß ihr hierauf die Phiole aus der Hand, that, als leere er den Reſt und ließ dann das Fläſchchen auf den Boden fallen.

Iſabella ſeufzte, ſtöhnte und begann ſich zu winden und zu krümmen.

Ulrich ſtand regungslos da und betrachtete ſie mit größter Aufmerkſamkeit.

Ihre Züge verzerrten ſich, das Auge trat ſtarr hervor, ihr Antlitz begann eine bläuliche Farbe anzunehmen.

Dieſen Moment ſchien Bolzer abgewartet zu haben.

Die verräth mich nicht mehr! murmelte er, öffnete raſch das Fenſter und ſtieg behutſam in den Garten hinaus.

Digitized by Google

Eine ſtumme Pauſe erfolgte; dann aber erhob ſich Iſabella Schön — ihr ganzes Weſen gewann ein anderes Ausſehen.

Die Bleifarbe war verſchwunden, das mit Gewalt geſteigerte Athmen ſänftigte, das ſcheinbar gebrochene Auge vergrößerte ſich und funkelte wie früher.

Ihre Fäuſte waren geballt, die Bruſt hob ſich hoch, die Zähne knirſchten hörbar, und das ganze Antlitz hatte ſich zu einer abſchreckenden Fratze verzerrt.

Elender, grinste ſie, und ſtreckte die geballte Fauſt drohend gegen das offene Fenſter aus, jetzt weiß ich, wie Du Aurora Sternheim gemordet haſt, was bei mir die Furcht, ſollte bei ihr die Liebe erzwecken, Du haſt mich vergiften wollen, um die gefährliche Zeugin ſtumm zu machen; ich durchſchaute Dein teufliſch Vorhaben und gebrauchte Trug gegen Trug; ich habe das Gift nicht getrunken, das Sophakiſſen begünſtigte meine Liſt. Bei Aurora Sternheim konnteſt Du Dein Verbrechen vollführen, bei mir iſt es Dir mißlungen! Jetzt werde ich Dich um ſo ſicherer liefern.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Louise Gottfried.

Seitdem Louise Gottfried das Zachardihaus in Gumpendorf verlassen hatte, verloren wir sie aus den Augen, es ist daher nothwendig, daß wir ihr unsere Aufmerksamkeit wieder zukehren.

Ulrich Bolzer hatte das unschuldige ahnungslose Mädchen in ein Verbrechen mit verflochten, und hoffte sie dadurch zu beherrschen und an sich zu ketten.

Louise fühlte, daß jede Minute Aufenthaltes in Ulrichs Nähe sie immer enger verstricke, und immer mehr verdächtige, sie verließ daher Bolzer's Wohnung.

Wir waren Zeugen ihrer letzten Unterredung mit Paul, wir wissen, daß sie nur von dem Wunsche beseelt wurde, sich zu retten, keineswegs aber die Absicht hatte, den beiden Brüdern zu schaden.

Paul hatte das Mädchen nicht zurückgehalten, weil die Weisung des Bruders dahin lautete, Louise gewähren zu lassen, ihre Entfernung verursachte ihm Gram, aber er ertrug sie, im Stillen auf die Zukunft hoffend.

Als Louise aus dem Zachardihaus trat, schritt sie auf's Geradewohl vorwärts.

Wohin sich wenden, was beginnen?

Sie war allein, verlassen.

Digitized by Google

Noch mehr, sie war bedroht, auf ihr lastete ein schrecklicher Verdacht, den von sich abzuwälzen sie nicht die Mittel besaß.

Angst und Kummer hatten sich der Jungfrau bemächtiget, das Bewußtsein ihres Verlassenseins lastete schwer auf ihrem Gemüthe, sie war allein, hatte Niemanden, an den sie sich wenden, von dem sie guten Rath hoffen, oder bei dem sie Schutz vor der Gefahr finden konnte, die ihr von Ulrich drohte.

Niemanden?

Diese Frage richtete das Mädchen an sich selbst und gedachte dabei des räthselhaften Greises, der sich ihr bereits einige Male rathend genähert hatte.

Aber wo war er? wo hielt er sich auf? wo sollte sie ihn suchen?

Louise wußte sich diese Fragen nicht zu beantworten, wie sehr sie sich auch anstrengte; sie fand keinen Trost, keinen Rath.

So von dem Gedanken ihrer Hilflosigkeit gequält, war sie eine Weile fortgeschritten, als eine neue Sorge sich ihrer bemeisterte.

Der Nachmittag war zu Ende gegangen, und der Abend herangebrochen, sie mußte daran denken, für die Nacht eine Unterkunft zu finden.

Die Hilflosigkeit des armen Mädchens ging so weit, daß sie selbst damit in Verlegenheit gerieth, sie besaß zu wenig Baarschaft, um in einem Gasthofe ein Unterkommen zu suchen, außerdem scheute sie sich, die Aufmerksamkeit

Digitized by Google

auf sich zu lenken, was gewiß geschehen wäre, wenn sie in einem öffentlichen Lokale eine Unterkunft gesucht hätte.

In dieser Bedrängniß entsann sie sich einer Familie, für welche sie bereits Arbeiten geliefert, und die auf der „Windmühle," wo sie sich gerade befand, wohnte.

Diese Familie war die des Kaufmanns Schneller.

Die Leser werden sich dieses Namens noch entsinnen, sie hörten ihn zum ersten Male im „Lindwurmhause" am „Peter" nennen, wo Heinrich Schneller eben mit Emilie Rauch seine Vermählung feierte; sie fanden ihn später als Sumpfvogel, und hatten Gelegenheit, von dem Ehemanne Dinge zu hören, die ihm ganz gewiß nicht zur Ehre gereichten.

Louise Gottfried, welche also von Frau Schneller gekannt war, hatte für sie in früherer Zeit Arbeiten geliefert, und wurde von ihr gewissermaßen als Bekannte mit besonderer Freundlichkeit behandelt, dieses Wohlwollens entsann sich nun die Jungfrau, und entschloß sich, von ihrer Lage gedrängt, bei Emilie Hilfe zu suchen.

Mit klopfendem Herzen und bangem Gefühle betrat sie die Wohnung des Kaufmannes.

Dieser war, wie gewöhnlich, nicht zu Hause, das kam dem armen Mädchen erwünscht, der Frau gegenüber war sie weniger ängstlich und zutraulicher.

Die arme Emilie!

Wie sehr hatte sie sich verändert!

Blaß und abgehärmt stand sie da, ein lebendiges Bild des Grames und der Kränkung; die Zurücksetzung

Digitized by Google

und die moraliſche Mißhandlung, die ſie von ihrem Gatten erfuhr, hatten ihre Ruhe verſcheucht, ihre Zufriedenheit getödtet, und ihre Geſundheit untergraben.

Statt des friſchen, herrlichen Jugendbildes, wie wir es einſt im Lindwurmhauſe fanden, ſtatt der herrlichen, blonden Jungfrau im weißen Atlaskleide, ſteht jetzt eine gealterte, blaße, krankhafte Frau vor uns, auf deren Antlitz der Kummer ſeine Furchen grub, und deren Auge durch zahlreiche Thränen geſchwächt iſt.

Frau Schneller empfing Louiſe Gottfried mit wehmüthiger Freundlichkeit.

Was führt Sie zu mir, Mamſell Gottfried? fragte ſie mit jenem Tone des Mitleids, der unglücklichen Menſchen beſonders eigen iſt.

Das Mädchen ſeufzte ſchwer auf, und hatte Mühe, ihre Thränen zurückzuhalten.

Ach, Madame, ſtammelte ſie endlich, verzeihen Sie, daß ich Ihnen zur Laſt falle, allein mein Unglück zwingt mich dazu.

Ihr Unglück? Armes Kind, alſo auch Sie hat der ſchwere Arm ſchon getroffen?

Madame, ich ſchwöre Ihnen, daß ich unſchuldig an Allem bin, was mir begegnete . . .

Frau Schneller unterbrach ſie: Ich kenne Ihr Unglück nicht, und bedauere Sie dennoch; Eines aber muß ich Ihnen ſagen, ganz unſchuldig an dem Unglück, welches uns trifft, ſind wir ſelten. Sehen Sie mich an, liebes Kind, wenn eine Frau ein Recht hat, ſich unglück-

Digitized by Google

lich zu nennen, ſo bin ich's, Sie kennen meine Lage, Sie wiſſen, was ich in den letzten Jahren litt; habe ich meinem Gatten Veranlaſſung zu einer ſolchen Abirrung vom Wege der Pflicht und der Ehre gegeben? Hat er Urſache, mich zu vernachläßigen und zu mißachten? Gewiß nicht! Ich bin alſo an dem Unglücke, welches mein Leben verbittert und verkümmert unſchuldig, und dennoch kann ich mich nicht ganz frei ſprechen, dennoch lebt in mir eine Stimme, die mir unabläßlich zuruft: „Klage nicht, Emilie, ſondern dulde, trage die Laſt, die Du Dir ſelbſt aufgebürdet haſt, er war der Mann Deiner Wahl, Du haſt darauf beſtanden, ſeine Gattin zu ſein, jetzt biſt Du es, Du haſt gewählt, ohne vorher zu prüfen, jetzt mußt Du die Folgen Deiner Wahl über Dich ergehen laſſen.“ Gott im Himmel weiß es, wie ſchwer dieſe Folgen auf mir laſten.

Louiſe hörte die Klagen der unglücklichen Frau unter Thränen an, drückte dann die Rechte an die brennende Stirne und ſeufzte.

Ach, Madame, ſagte ſie, Ihr Unglück iſt groß, ich kenne es ſeit längerer Zeit und weiß, mit welch' lobenswerther Ausdauer Sie es ertragen, allein zürnen Sie mir nicht, daß ich Ihnen widerſpreche, indem ich behaupte, mein Unglück iſt größer und kam ohne mein Verſchulden über mich. Sie haben Ihr Lebensglück eingebüßt, es iſt dies viel, und dennoch wenig im Vergleiche mit der Gefahr, in der ich ſchwebe. Ich, Madame, ich ſtehe auf dem Punkte, meine Ehre, meinen Ruf, die Achtung Al-

Digitized by Google

ler, die mich kennen, zu verlieren, mir droht die Gefahr, durch ein Verbrechen gebrandmarkt, dem ſtrafenden Arm des Geſetzes zu verfallen, oder im günſtigſten Falle mit einem abſcheulichen Verdacht bemackelt zu werden, von dem mich rein zu waſchen, ich keine Hoffnung habe.

Und an dem Allen, fuhr das unglückliche Mädchen fort, bin ich, ich ſchwöre es Ihnen, unſchuldig, man hat mich hintergangen, belogen und betrogen, man hat meine Unerfahrenheit mißbraucht und mich in eine Lage verſetzt, die eben ſo außerordentlich als gefahrvoll iſt.

Frau Schneller ſchüttelte verwundert den Kopf und erwiederte:

Sie ſetzen mich in Staunen, was iſt Ihnen wiederfahren? Wenn Sie mir vertrauen, ſo theilen Sie mir Ihr Unglück mit, ich wünſche dies nicht aus bloßer Neugierde, ſondern aus dem Grunde, um Ihnen beizuſtehen.

Louiſe willfahrte dem Begehren der Frau Schneller, und erzählte ihr mit rückhaltsloſer Offenheit ihre Erlebniſſe von dem Momente an, wo ſie Frau Iſabella Schön kennen gelernt hatte.

Emilie hörte ihr aufmerkſam zu, und entſetzte ſich vor dem abſcheulichen Gewebe von Lug und Trug, in welches das arme Mädchen verwickelt worden war.

Welch ein Uebermaß von Schlechtigkeit, rief ſie aus, als Louiſe mit ihrer Mittheilung zu Ende war, dieſe Frau Schön und dieſer Ulrich Bolzer, man geräth in Zweifel, ob man ſie oder ihn mehr fliehen und verabſcheuen ſoll. Wenn ſie alles, was Sie erlebt haben, ins Auge faſſen,

Digitized by Google

ſo werden Sie die Richtigkeit deſſen, was ich vorhin behauptete, auch für Ihre Perſon eingeſtehen müßen. Ihr Unglück iſt groß, allein Sie tragen es nicht unverſchuldet. Ihre Leichtgläubigkeit, Ihre Sorgloſigkeit haben Sie in Iſabella's Netz gelockt und ließen ſie die Bekanntſchaft Bolzers machen, was weiter geſchah, war alles Folge dieſes Schrittes.

Louiſe konnte nicht läugnen, daß Frau Schneller nicht ganz im Unrechte ſei, faßte zutrauensvoll ihre Hand und drückte ſie an die Lippen.

Ach Madame klagte ſie, ich erkenne, daß ich gefehlt, allein ſoll ich für das geringe Verſchulden ſo ſchwer büßen.

Beruhigen Sie ſich, noch iſt nicht Alles verloren, von dem Momente an, wo ſich jemand Ihnen zur Seite befindet, Sie mit ſeinem Anſehen ſtützt, und für Ihre Rechtlichkeit bürgt, von dieſen Momente an vermindert ſich die Gefahr für Sie und Sie dürfen hoffen aus dem Conflicte ohne Gefährde hervor zu gehen. Ich will es nun übernehmen. — —

Wie Madame, rief das Mädchen auf das Freudigſte erregt, Sie wollten ſich meiner annehmen?

Ja, ich will es, ich werde ihre Angelegenheit dort wo es nothwendig iſt, anzeigen, ich werde für Sie einſtehen und indem ich Sie vor dem Einfluße des Böſen beſchütze, dieſen ſelbſt dem ſtrafenden Arm der Gerechtigkeit überliefern. Sie bleiben bei mir, ich werde für Sie ſorgen,

Digitized by Google

bis die Angelegenheit vollkommen zu Ihren Gunsten geordnet sein wird.

Louise fand nicht Worte genug, der guten Frau für das freundliche Anerbieten zu danken.

Eine schwere Last war von der Seele des armen Mädchens gewälzt, die Sorge um die Existenz ihres nächsten Tages war gehoben, die Hoffnung, in ihrem Herzen war wieder erstarkt und der Kummer begann zu weichen.

Frau Schneller ließ einige Tage verstreichen, die sie dazu benützte, im Zachardihaus über Bolzer Erkundigungen einziehen zu lassen, die jedoch nicht zu dem erwünschten Ziele führten, denn was sie erfuhr, lautete günstig für den Gesellschafter der Zündrequisiten-Fabrik.

Dies beirrte sie jedoch nicht.

Sie sagte zu Louise: Dieser Herr Bolzer ist ein Schlaukopf sondern Gleichen, es soll ihm jedoch wenig nützen; selbst der Fuchs findet seinen Meister. Nun aber darf nicht mehr gezögert werden. wir werden die Anzeige machen.

Louise zitterte vor diesem Schritte, allein um ihres eigenen Besten Willen, mußte sie ihn machen. Sie begleitete ihre Wohlthäterin zur betreffenden Behörde, und machte dort die umständliche Enthüllung dessen, was sie mit Frau Schön und Bolzer erlebt hatte.

Zu ihrem größten Erstaunen erfuhr sie, daß ein guter Theil dessen, was sie erzählte, der Behörde bereits bekannt war, daß Anzeigen schon eingelaufen waren, und daß Bolzer, wenn auch aus gewissen Gründen noch nicht eingezogen,

Digitized by Google

doch derart beobachtet und überwacht wurde, daß an ein Entkommen nicht zu denken war. Ohne daß der Verbrecher es wußte, war das Netz bereits um ihn geworfen, und wenn man es noch nicht zusammenzog, so geschah es blos deshalb, weil man hoffte, daß er in der Meinung noch nicht entdeckt zu sein, wahrscheinlich noch Manches unternehmen würde, wodurch er seine Verbrechen zu bemänteln hoffe, was aber nur noch mehr gegen ihn zeugen müßte; es ist eine bekannte Sache, daß der Vogel sobald er dem Netze entkommen will, sich nur noch mehr in dasselbe verwickelt.

Frau Schneller übernahm die Bürgschaft für Louise, diese versprach sich bei ihrer Wohlthäterin verborgen zu halten um von Bolzer nicht gesehen zu werden, und erst wenn sie vorgefordert würde, zu erscheinen.

Die Jungfrau hatte Ursache mit diesem Ergebniße vollkommen zufrieden zu sein, und ergoß sich auf dem Heimwege in Danksagungen zu ihrer Wohlthäterin, welche diese vergebens von sich wies.

Sie sehen, sagte sie zu dem Mädchen, Bolzer hat die Gefahr abscheulich vergrößert, um Sie von dem freiwilligen Geständniße, welches in ihrer Lage der einzig mögliche Rettungsweg war, abzuhalten. Ohne meinen Rath würden Sie diesen Weg vielleicht nicht betreten haben, wenn Sie wirklich glauben; mir Dank schuldig zu sein, so ist dies einzig dafür, daß ich Ihnen Muth einflößte, den geraden Weg zu gehen, und wahr zu sein.

Abgesehen von dem Gefühle der Sicherheit und der

Digitized by Google

Seelen-Ruhe, welche ihr der gethane Schritt einflößte, zeigte sich schon am nächsten Tage eine neue günstige Folge desselben.

Frau Schneller empfing von einem alten ihr unbekannten Herrn einen Besuch, der sie dadurch überraschte, daß der Fremde nach Louise frug.

Die Dame nahm Anstand die Anwesenheit des Mädchens in ihrem Hause zu bestätigen, denn diese sollte ja einstweilen ein Geheimniß bleiben, der alte Herr ließ sich jedoch nicht zurückweisen, sondern bekannte lächelnd, daß er die Adresse des Mädchens an untrüglicher Stelle erhalten habe, und daß er mit Louise in dringlicher Angelegenheit zu sprechen habe.

Frau Schneller ließ nun ihren Schützling hohlen und dieser erkannte in dem Greisen ihren Warner ihren räthselhaften Freund, der sich ihr jetzt wieder näherte.

Endlich, rief er aufgeregt von dem Gefühle, welches ihn beseelte, finde ich Sie. Seit dem Tage wo Sie die Wohnung der Frau Schön verließen, war ich beflißen, Sie zu suchen, verfolgte jede Spur, und nun erst ist meine Mühe belohnt.

Madame, fuhr er zu Frau Schneller gewendet fort, ich weiß bereits wie gütig Sie sich dieses armen Mädchens annahmen, und ich fühle mich ihnen dafür zum höchsten Danke verpflichtet, denn Sie haben damit nicht nur ihr sondern auch mir einen unvergeßlichen Dienst erwiesen.

Die beiden Frauen ließen ihre erstaunten Blicke auf dem Greise ruhen, der in aufgeregter Weise fortfuhr:

Digitized by Google

Der Augenblick ist da, das Band, welches meine Zunge gefesselt hielt, ist gelöst, ich darf sprechen, Louise. Was Dir bisher räthselhaft erschien, wird sich lösen, vor Deinen Augen wird es licht werden, ich werde Dich einen Blick in die Vergangenheit werfen lassen, und Du wirst erfahren, daß ich Dir nahe stehe, daß ich Dir verwandt bin, daß ich ein Recht auf Deine Liebe besitze, und daß nur ein Eid, so feierlich wie ich ihn schwur, mich bis jetzt zwang, Dir zu verschweigen, was ich Dir nun offenbaren werde.

Das Herz des Mädchens klopfte fast hörbar, sie stand regungslos, in athemloser Spannung und Erwartung.

Der Greis öffnete seine Arme, und unter Thränen, die über sein gefurchtes Antlitz perlten, und seinen Bart näßten, stammelte er:

Mein Kind, mein theures Kind, komm an das Herz deines Vaters!

Ein Freudenschrei rang sich über die Lippen des Mädchens.

Mein Vater — Sie mein Vater — ist es möglich träume ich nicht? —

Du wachst, ich, Osberg bin dein Vater, so wahr als Agnes Gottfried Deine Großmutter, und Katharina Gottfried Deine Mutter war.

Louise sank weinend in die Arme des Greises.

Frau Schneller war eine stumme Zeugin des neuen Glückes, welches über Louise heraufzog.

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Osberg.

Bernhard Rose hatte, wie er sich's vornahm, die Familie Brandner verlassen und von dieser nichts mitgenommen, als eine Empfehlung, welche ihm der Kolorist an einem Photographen gab, der auf der Landstraße sein Atelier errichtet hatte.

Hier wurde dem unstäten Wanderer die Beschäftigung zu Theil, die photographirten Porträts mit Farben zu bemalen, er war also ein Kolorist in etwas edlerem Sinne geworden.

Seine Lage war noch immer drückend genug. Er bewohnte ein Kabinet in einem dritten Stocke, hatte die Aussicht auf die Straße hinab, was ihm wohl einige Zerstreuung aber sonst keinen Nutzen gewährte.

Bernhard befand sich kaum drei Tage in seinem neuen Aufenthalte, als er durch den Besuch eines Herrn überrascht wurde, den wieder zu erkennen er Mühe hatte.

Nachdem dieser seinem Gedächtnisse zu Hilfe gekommen war, erkannte er den räthselhaften Greis, den er an der Stelle der Taubstummen in deren Wohnung auf der Laimgrube getroffen, der ihm in jener Nacht, wo Aurora Sternheim ermordet wurde, begegnet war und den Rath ertheilt hatte, nach Hause zu eilen.

Digitized by Google

Sie sind wohl überrascht, Herr Rose, lächelte der Greis, mich abermals zu treffen? Diesesmal hoffe ich sollen Sie mit mir zufrieden sein.

Ich habe bisher noch keine Ursache gehabt...

Mit mir unzufrieden zu sein? O doch, mein Herr, denn ich war es, der Louise vor Ihnen warnte.

Sie, mein Herr?

Ja, ich läugne es nicht und glaube zu Ihrem und zu Louisens Besten gehandelt zu haben. Sie sehen mich verwundert an? Sie begreifen nicht, welches Recht ich habe, mich in Ihr und Louisens Schicksal zu mengen? Ich will Ihnen das Räthsel lösen, denn der Augenblick, wo Sie mir näher stehen werden, wie bisher, ist gekommen. Gönnen Sie mir ein Viertelstündchen Zeit, und Sie sollen erfahren, was Sie bisher nicht wußten.

Bernhard bot dem Greisen einen Sitz an, ließ sich an dessen Seite nieder, und hörte ihm mit gespannter Aufmerksamkeit zu als er begann:

Der Name Gottfried ist Ihnen bekannt, Sie wissen, daß Louisens Großeltern in Ihrem väterlichen Hause wohnten. Louisens Mutter, Katharina war ihr Name, war eine Tochter des Klempnermeisters. Ich nenne mich Osberg. Es sind jetzt sechsundzwanzig Jahre, daß ich nach Wien kam. Ich war damals ein Mann im rüstigsten Alter und der Zufall ließ mich Katharina Gottfried kennen lernen. In Louise sehen Sie das Abbild Ihrer Mutter.

Ich und Katharina näherten uns, unsere Gefühle

Digitized by Google

sympathisirten und die Liebe zog in den Herzen ein. Wir sahen uns oft, kamen oft ohne Wissen der Eltern zusammen, und die traurigen Folgen dieses Verhältnisses blieben nicht aus. Katharina fühlte sich Mutter, und der Augenblick, wo sie den Eltern unsern Fehltritt eingestehen mußte, war gekommen.

Frau Agnes Gottfried, ihre Mutter, gerieth außer sich vor Zorn und Schmerz, und mißhandelte ihre Tochter. Katharina durfte das Haus nicht mehr verlassen, und mir war jede Gelegenheit genommen, sie wieder zu sehen.

Eine Geschäftsreise nach dem Orient hielt mich fast drei Jahre von Wien entfernt und als ich zurückkehrte, vernahm ich den Tod Katharina's; indem sie Louisen das Leben gab, büßte sie das ihrige ein.

Nun begab ich mich zu dem Klempnermeister, um mit ihm und seiner Frau ernstlich wegen meines Kindes zu sprechen.

Meine Geschäfte in den letzteren Jahren waren günstig gewesen, und hatten mich in Wohlhabenheit versetzt, ich wollte mich Louisens annehmen, um so mehr, da die Verhältnisse ihrer Großeltern sich in den letzten Jahren sehr ungünstig gestaltet hatten; ich stieß jedoch auf einen nicht zu beseitigenden Widerstand von Seite der erbosten Großmutter. Frau Agnes wies selbst an dem Sterbebette ihres Gatten meine Anerbietungen zurück, Louise sollte den Namen ihres Vaters nie erfahren und ich jedem Anspruche auf mein Kind entsagen.

Digitized by Google

Sie können ſich leicht vorſtellen, daß ich in dieſe harten Bedingungen nicht willigte, die Großmutter aber entzog mir den Anblick des Kindes, und ließ es lieber an ihrer Seite darben, als daß ſie von mir irgend eine Aushilfe angenommen hätte.

Jahre verfloſſen, Louiſe wuchs heran, da geſchah es eines Tages, daß mich die alte Gottfried holen ließ. Sie war ſchwer erkrankt, fühlte, daß ſie dem Tode nahe ſei und zeigte ſich etwas verſöhnlicher. Sie übertrug mir die Aufſicht über Louiſe, ich ſollte über die Tugend des Mädchens wachen, damit es ihr nicht ergehe, wie ihrer unglücklichen Mutter, ich ſollte ſie warnen, jedoch ſtets ferne von ihr bleiben, nie thätig in ihr Geſchick eingreifen und mich nur dann als ihren Vater zu erkennen geben, wenn ich ſie damit aus einer großen Gefahr befreie. Ich mußte an dem Sterbebette der Alten einen fürchterlichen Eid leiſten, dieſe Bedingungen zu erfüllen und ich habe meinen Schwur getreulich gehalten. Ich behielt Louiſe ſtets im Auge, ſie wußte nicht, wer ich ſei und ſah mich nur, wenn es ſie zu warnen galt.

Und jetzt, fragte Bernhard, weiß Louiſe bereits, daß Sie Ihr Vater ſind?

Ja, denn die Gefahr, welche die beiden Verbrecher Ulrich und Hubert über, das Mädchen heraufbeſchworen hatten, nöthigen mich, für ſie handelnd aufzutreten und Zeugniß abzulegen. Was Sie, Herr Roſe, zu ihren Gunſten in Erdberg vom Boden aus erlauſchten, wird mir gute

Digitized by Google

Dienste leisten; Ihre Aussage vereint mit der Meinigen wird hinreichen, Louisens Unschuld erkennen zu lassen.

Und Louise? Wo befindet sie sich?

Ich fand sie als sie dem schändlichen Netze, mit welchem Ulrich Bolzer sie umstrickt hatte, sich entriß. Das arme Mädchen war rathlos gegenüber der Schlechtigkeit jenes Menschen, der sie verderben wollte. Jetzt ist sie bei mir, bei ihrem Vater.

Der junge Maler wurde freudig erregt, doch der Gedanke seiner trüben Lage verscheuchte plötzlich das freudige Gefühl, und Schaam und Verlegenheit traten an dessen Stelle.

Osberg, welcher dies merkte, ergriff die Rede und sagte:

Herr Rose, ich lebe zu lange in der Welt, um die Gefühle, welche Sie jetzt bewegen, nicht zu kennen. Wir wollen uns verständigen.

Ach, mein Herr, seufzte Bernhard, ich fürchte bei Verhältnissen, wie die meinigen sind, kann von einer Verständigung keine Rede sein.

Sie irren, Herr Rose, Ihre Verhältnisse sind jetzt weit günstiger wie damals, als Sie auf der Laimgrube wohnten.

Sie spotten wohl, Herr Osberg!

Nicht doch, was ich behaupte, ist meine feste Ueberzeugung. Ich gebe zu, daß Sie im jetzigen Momente ärmer an Geld und an Garderobe sind wie damals, allein Sie sind reicher an Erfahrung, an bitterer Erfahrung, die Leuten ihres Charakters mehr nützt, wie jede versprochene Hilfe oder

Digitized by Google

vorgeſchriebene Moral. Sie haben eine herbe Schule durchgemacht und die Lehren, welche Ihnen ſeit damals zu Theil wurden, üben jetzt ſchon einen ſo wohlthätigen Einfluß auf Sie aus, daß ich füglich behaupten kann, Ihre Verhältniſſe ſtehen jetzt günſtiger wie je.

Ihr Geſchick, fuhr der Greis nach einer Pauſe fort, ſteht mit dem Schickſale meiner Tochter im innigen Zuſammenhang; es war kein Zufall, der Sie und Louiſe zuſammenführte, und in Beider Herzen eine Neigung entſtehen ließ, es war dies eine Fügung der Vorſehung. Louiſens Großmutter trug die Schuld an dem Unglücke, welches ſich am Tage Ihrer Geburt ereignete; ich huldige zwar nicht dem Aberglauben, daß Sie in Folge der Vorherſagung der Alten dem unſtäten Leben verfielen, allein Niemand wird es in Abrede ſtellen, daß Scenen wie jene kurz vor Ihrer Geburt auf das Temperament und auf das ganze Weſen eines zarten noch unter dem Mutterherzen ruhenden Geſchöpfes von verderblichem Einfluß ſein müſſen. Was demnach die Großmutter verſchuldet hat, ſoll die Enkelin ſühnen. Ihre Unſtätigkeit ſoll aufhören, Ihre Wanderungen ſollen ein Ende nehmen. Die *Liebe* ſoll die Feſſel ſein, welche Sie von nun an ketten und in einer Wohnung feſthalten wird.

Herr Osberg, Sie ſprechen von Liebe, ich — der Himmel iſt mein Zeuge — ich liebe Louiſe wirklich, denn mein Gefühl hat die Feuerprobe des Unglücks beſtanden, allein ob Louiſe auch für mich ein ähnliches Gefühl empfinde, glaube ich ſchwer — — —

Digitized by Google

Wenn Sie daran zweifeln, unterbrach ihn der Greis, so möge sie es Ihnen selbst sagen.

Die Thüre ging auf, Louise, die falsche Taubstumme, trat herein und näherte sich Bernhard.

Der Geliebten gegenüber vergaß der Goldhaarige jede Schaam, er vergaß Vergangenheit und Gegenwart und schwelgte nur in dem süßen Gedanken an die Zukunft.

Er eilte ihr entgegen.

Mamsell Louise, rief er mit dem Tone innigsten Gefühles, Sie betreten meine Wohnung, die Wohnung des leichtfertigsten Menschen, der es nicht verdient, von Ihnen beachtet zu werden....

Die Jungfrau unterbrach ihn, indem sie mit Herzlichkeit sagte: Herr Rose, man rechnet einem gebesserten Menschen seine Jugendfehler nicht nach. Bestreben Sie sich ihre Fehler zu meiden, und ich werde keinen Anstand nehmen zu bekennen, daß Sie mir werth und theuer waren, von jenem Momente an, wo ich Sie zum ersten Male sah.

Bernhard umfaßte die Geliebte mit stürmischer Hast, die jungen Leute umschloßen sich, und der Greis segnete den Bund der Herzen.

Digitized by Google

Eilftes Kapitel.

Paul und Ulrich Bolzer.

Bevor Ulrich Bolzer seinen Bruder Paul verlassen hatte, um sich zu Isabella Schön zu begeben, trug er ihm Behutsamkeit und Wachsamkeit auf.

„Mein Gang," hatte er gesagt, „gilt der Urheberin unseres Unglückes, wenn Isabella Schön morgen noch lebt, dann ist das, was ich jetzt beginne, mißlungen und das Werk der Rache bleibt Dir überlassen."

Nach seiner Entfernung befand sich Paul allein in der Wohnung und erwog in Gedanken die letzten Reden des Bruders.

Der feierliche Ton Ulrichs, ließ ihn die Größe der Gefahr erkennen, in welcher er und Ulrich schwebten. Der Name Sternheim klang Unheil verkündend in seinen Ohren, das Verbrechen, welches sein Bruder an Aurora begangen, drohte Beiden Verderben zu bringen.

„Aber noch gebe ich nicht alle Hoffnung auf, Dich und mich zu retten," so hatte Ulrich ebenfalls gesprochen, und Paul klammerte sich an diese Aeußerung wie ein Ertrinkender an einen schwachen Zweig, der vom Ufer dem Strome sich zuneigt.

Aber nicht lange weilten seine Gedanken im Bereiche der Gefahr, einen Moment nur, und sie hatten sich aus

Digitized by Google

der Nacht des Verbrechens in den Sonnenschein der Liebe geflüchtet, Paul dachte an Louise.

Wo weilte sie, seitdem sie dieses Haus verlassen? Ob sie wohl an ihn dachte?

Ein herbes Gefühl durchzog sein Herz.

Ach, seufzte er, ich bin ihrer nicht würdig, ich bin ein Verbrecher und sie ist rein von jeder Schuld; ich habe aus Liebe zu meinem Bruder, von ihm verleitet, Böses gethan und darf es nicht wagen meine Augen bis zu ihr zu erheben.

O Ulrich, warum hast Du dieses Mädchen in unser Haus gebracht und damit das Band zerstört, welches mich bis dahin einzig und allein an Dich kettete; aus Liebe zu Dir, hätte ich Alles ertragen, was über mich hereingebrochen wäre, während jetzt, wo dieses Band zerstört und mein Gefühl für Dich erkaltet ist, mir keine Kraft innewohnt, die mir in der Stunde der Gefahr eine Stütze böte. Ich liebe ein Wesen, welches mich hassen und verabscheuen muß, das Bewußtsein meines verbrecherischen Wandels durchzieht meine Seele und lähmt meinen Willen, meine Kraft, meinen Geist; seitdem mein Talisman mir genommen wurde, bin ich ohnmächtig, eine willenlose Beute des Verhängnisses, welches über mich hereinzubrechen droht.

Nach einer Pause fuhr er fort:

Ulrich wies mich an, das verborgene Geld, im Falle er bis morgen nicht nach Hause kommen sollte, zu nehmen, es scheint wirklich Gefahr im Verzuge, sonst würde er keine solchen

Digitized by Google

beunruhigenden Reden im Munde führen, ich fürchte, daß ich nimmer lange in dieſem Hauſe wohnen, daß..

Er verſtummte, die Lippen ſträubten ſich auszuſprechen, was ſein Verſtand ihm als bevorſtehend zuflüſterte.

Er ſchüttelte ſich wie im Fieber, und begann dann in langen Schritten die Stube zu durchmeſſen.

Die Ruhe war von dem jungen Menſchen gewichen, Angſt beſchlich ſeine Seele, ſein Auge irrte unſtätt von einem Gegenſtande zum andern.

Jetzt entſann ſich Paul, der ihm von Ulrich empfohlenen Vorſicht und er verließ das Zimmer.

Er durchſpähte die Straße, den Hofraum, begab ſich unter einem ſchicklichen Vorwande zur Hausmeiſterin und beſuchte die Nachbarsleute; er bemerkte jedoch nichts, was ihm nur im Entfernteſten Mißtrauen einflößen konnte, darauf kehrte er etwas beruhigter in ſeine Wohnung zurück.

Die Nacht ſchritt vor, Paul ſchloß ſich in der Wohnung ein und traf Anſtalten ſich zur Ruhe zu begeben.

Zur Ruhe?

Davon war bei einer Gemüthsbewegung, wie jene, die den jungen Menſchen beherrſchte, keine Rede. Er warf ſich wohl auf's Lager, aber der Schlummer floh die Schlafſtätte des Unglücklichen, er hörte die Uhr jedes Viertel ſchlagen, zählte die Stunden und dachte bald an ſeine Lage, bald an Ulrich, bald an Louiſe.

So nahte die Mitternacht heran.

Paul hatte, obwohl liegend, den Oberleib etwas

Digitized by Google

aufgerichtet, ſein Haupt ruhte in der hohlen Hand, deren Ellbogen auf das Kopfkiſſen geſtützt war, da klopfte es leiſe an den Gaſſenladen und der junge Menſch erkannte an der Art des Klopfens, daß ſein Bruder zurückgekehrt ſei.

Ein freudiges Gefühl zitterte durch ſein Herz, er ſprang vom Lager und eilte zu öffnen.

Es war in der That Ulrich, der von ſeinem Unternehmen gegen Iſabella Schön zurückkehrte.

Gott ſei Dank, liſpelte der jüngere Bruder, daß Du zurück biſt.

Du warſt unruhig, Paul, zerſtreue Deine Beſorgniß, was ich vor hatte, iſt gelungen. Iſabella weilt nicht mehr unter den Lebenden, über ihre falſchen Lippen wird kein verrätheriſches Wort mehr kommen.

Biſt Du auch ſicher, daß Dich dort Niemand bemerkt hat?

Deſſen bin ich gewiß. Meine Vorſicht war immer wach; kein Auge ſah mich kommen oder gehen. Iſabella trank freiwillig den Tod, ſo wie es Aurora von Sternheim gethan."

Ach, Ulrich —

Was haſt Du, warum den Seufzer?

Oh, wenn ich der Mittheilungen gedenke, welche Du mir über Aurora gemacht —

Nun, was dann?

Sie liebte Dich ſo innig —

Digitized by Google

Wie kommſt Du jetzt darauf zu ſprechen? fragte der ältere Bruder, indem ſich ſeine Miene verfinſterte.

Zu jener Zeit, wo Du mir über Aurora Mittheilungen machteſt, da kannte ich das Gefühl noch nicht, welches mich jetzt erfüllt, damals war mir Frauenlieb fremd und ich wußte ihren Werth auch nicht zu ſchätzen, jetzt aber, wo ich, wenn auch hoffnungslos liebe, wo ich das Glück geliebt zu werden, freilich nur nach meinem Unglück es nicht zu ſein, zu meſſen vermag, jetzt erſt begreife ich, wie innig Du von Aurora geliebt wurdeſt und ich ſeufze, daß Du dieſes Glück von Dir ſtießeſt.

Ulrich ſchüttelte mürriſch den Kopf und erwiederte: Es iſt wahr, ſie liebte mich — vom erſten Augenblicke an, wo ich ſie anſprach, gewann ich ihr Herz und ſie ſchloß ſich an mich immer feſter an. Allein ich konnte ſie nicht wieder lieben, ſie war zu häßlich, zu abſchreckend, deßhalb wuchs auch, je näher ſie ſich an mich ſchmiegte, mein Abſcheu vor ihr, und ihre Liebe ſtatt mich anzuziehen wurde mir läſtig. Doch gerade dieſe Kälte war es, die Auroras Leidenſchaft noch mehr entflammte, ich gewann einen unbegrenzten Einfluß über ſie, meine Winke waren ihr Befehle, es bedurfte nur Eines Wortes und ſie ging in den Tod, freilich nicht für mich, ſondern *mit mir*, wie ſie meinte.

Sie hatte, meinem Wunſche zu Folge, ihren Schmuck zu Geld gemacht, denn ich hatte ihr verſprochen, mit ihr zu entfliehen, ich beſaß ſchon lange einen Schlüſſel zu ihrem Zimmer, wohin ich mich unter dem Schutze des

Digitized by Google

abendlichen Dunkels so oft wir es verabredeten, einschleichen konnte. In der letzten Nacht ihres Lebens, nachdem ich die Summe Geldes, welche unsere Flucht begünstigen sollte, bereits bei mir hatte, sagte ich zu ihr:

Aurora, wir können nicht fliehen, ich weiß aus sicherer Quelle, Dein Vater hat bereits Kenntniß von unserem Fehltritte, wir sind verrathen und Schande ist unser Loos.

Sie flehte mich an, sie der Schande zu entziehen, ich spielte den Verzweifelten und wußte keinen Rath, endlich wies ich auf einen gemeinsamen Tod hin und Aurora fühlte sich glücklich mit mir zu sterben, an meiner Seite ihr Leben auszuhauchen. Ich erzeigte ihr diese Wohlthat und verließ durch das Fenster ihre Wohnung.

Ach Ulrich, nahm jetzt Paul das Wort, warum hast Du diese heiße Liebe, diese Aufopferung nicht zum Guten benützt, wärst Du Auroras Gatte geworden, wir könnten jetzt ruhig . . .

Der Andere unterbrach ihn:

Schweig und erspar' mir Deine Vorwürfe, ich habe noch keinen Augenblick lang bereut, was ich damals that, das Leben an Auroras Seite hätte mir nur Höllenqualen geboten, während ihr Geld mir gute Dienste leisten wird. Die aufbewahrte Summe setzt uns in den Stand in der Stunde der Gefahr, eine weite Flucht anzutreten und wir sind, wo wir immer weilen mögen, auf Jahre hin, vor Mangel gesichert.

Du denkst also wirklich die Stadt zu verlassen?

Digitized by Google

Nicht nur die Stadt, sondern auch das Land. Wir müssen fort, Paul, hier ist unseres Bleibens nicht mehr, die Gefahr mehrt sich, wenn es mir auch gelang, Isabella stumm zu machen für immer, so giebt es doch noch gefährliche Klippen, an denen wir scheitern können, darum müssen wir fort, je eher desto besser.

Paul schüttelte den Kopf, um seine entgegengesetzte Meinung zu beurkunden.

Der ältere Bruder über diesen, wenn auch nur stummen Widerspruch erzürnt, blickte den jüngeren zürnend an und sagte mit düsterem Tone:

Was hat dieses Kopfschütteln zu bedeuten? Wagst Du es, anderer Meinung zu sein?

Ich fürchte, versetzte Paul schüchtern, man wird uns die Flucht unmöglich machen.

Deine Furcht wird mich in meinem Entschlusse nicht zurückhalten, denn seitdem ein Weib Dein Herz bethört hat, kennst Du nichts als Angst und Furcht. Es wäre traurig, wenn man aus Furcht, etwas könne mißlingen, gar nichts unternehme, um zu gewinnen muß man wagen, so hab' ich's stets gehalten und Du wirst Dich wie immer, dem fügen, was ich anordne.

Du willst uns also mit Gewalt verderben?

Woher hast Du die Gewißheit, daß gerade die Flucht uns verderben wird? Ich sehe in ihr das Mittel zur Rettung.

Wenn sie gelingen würde —

Daß sie gelinge, soll meine Sorge sein.

Digitized by Google

Paul antwortete nicht, aber er ſchüttelte abermals den Kopf.

Dieſe verneinende Bewegung verletzte den andern mehr, wie die früheren Wiederreden.

Ulrich fuhr gegen Paul los, faßt ihn am Arme, ſchüttelte ihn und rief:

Erbärmlicher, welch ein Satan iſt in Dich gefahren? Iſt es Dein Vorſatz mich in Wuth zu verſetzen?

Paul leiſtete keinen Wiederſtand, er blickte den Bruder bloß an und ſagte:

Du biſt der Stärkere, ich der Schwächere, es ſteht in Deiner Macht, mich zu mißhandeln, mich überzeugen wirſt Du nie!

Es iſt mir auch gar nicht darum zu thun, erwiederte Ulrich, Du wirſt gehorchen, haſt Du mich verſtanden?

Und wenn ich Dir keine Folge leiſte? fragte Paul mit einem ſanften Tone, um ſeinen Bruder nicht noch mehr zu erzürnen.

Ulrich, über dieſe Wiederſetzlichkeit faſt außer ſich, ließ den Arm des Bruders los und trat zwei Schritte zurück.

Er ſtarrte Paul an und zitterte vor Schreck und Grimm.

Du wagſt es, mir Trotz zu bieten? fragte er zähneknirſchend, haſt Du vergeſſen, daß ich Dich ganz und gar in meiner Macht habe, daß ich Dich wie einen Wurm zertreten kann, ſo bald es mir nur beliebt? Ich kann allein und ohne Dich fliehen, ob Du mich begleiteſt oder

Digitized by Google

nicht, das ändert mein Schickſal nicht, was mich ärgert, iſt nur Deine Weigerung mit mir zu fliehen, und einzig und allein Dein Trotz, Dein Widerſpruch.

Es thut mir leid, entgegnete Paul mit Sanftmuth, ich war nicht gewillt, Dich zu erzürnen, aber ich kann nicht anders, die Zeit, wo ich Dir unbedingt gehorcht habe, iſt vorüber; ich habe jetzt meinen Willen, ſo wie Du den Deinen, thu Du, was Dir beliebt, ich werde thun, was mir gut dünkt.

Damit wendete er ſich um und begab ſich in die große Stube, den älteren Bruder allein zurücklaſſend.

Ulrich ſtarrte ihm ſprachlos nach, nach einer Weile, nachdem er gleichſam von ſeinen Staunen zu ſich ſelbſt kam, rief er durch die offene Thüre:

Elender, Du beharrſt in Deinem Starrſinn, Du willſt Dich eigenſinnig in's Verderben ſtürzen, indem Du Dich weigerſt mit mir zu fliehen, das kann und darf ich nicht zugeben. Ich kenne die Macht, die Dich zurückhält, ich weiß, daß die Lieb' es iſt, die Dich vor einer Entfernung von hier zurückbeben macht; erbärmliches Geſchöpf, ich begreife, wie man aus Liebe Verbrechen begehen kann, aber ich vermag mir's nicht zu erklären, wie ſie einen Mann zum Weibe zu machen im Stande iſt. Du wirſt nicht hier bleiben, ich ſchwöre Dir's, Du wirſt mich begleiten oder als Leiche zurückbleiben!

Bei dieſer fürchterlichen Drohung ſtieß Paul einen Schreckensruf aus und warf ſich dann auf ſein Lager, das Antlitz mit beiden Händen bedeckend.

Digitized by Google

Ulrich suchte sich zu fassen und vielleicht um dieser peinlichen Scene ein Ende zu machen, vielleicht auch um seinen Bruder ein wenig zu besänftigen, sagte er:

Geh'n wir zu Bette, morgen wirst Du Dich hoffentlich eines Klügeren besonnen haben!

Nach diesen Worten begab er sich zur Ruhe.

Paul verließ seine Lage nicht, er hatte Mühe sich zu erhohlen und seine Gedanken zu sammeln; die Drohung Ulrichs umschwirrte noch immer sein Ohr.

Er traute dem Bruder nicht, er wußte, daß er Mann sei, jede Drohung zu erfüllen und was ihn betraf, so war er einmal fest entschlossen, Wien nicht zu verlassen.

Der Scharfblick Ulrichs hatte die Ursache dessen, vollkommen errathen, es war in der That die Liebe, die ihn zurückhielt, der Gedanke, jener Stadt, wo Louise lebte, den Rücken zu kehren, war ihm unerträglich.

Ich kann nicht fort von hier, sprach er bei sich, mein Herz, meine Gedanken, meine Seele bleiben zurück; das Bewußtsein, daß die Entfernung zwischen mir und ihr mit jedem Schritte sich vergrößere, würde mir unsägliche Qual bereiten und mich unglücklicher machen, als ich es hier je werden kann. Kann ich meiner Schuld entfliehen? Nein! Wohin ich mich auch immer wenden mag, mein Bewußtsein, meine Verbrechen begleiten mich, die Gefahr bleibt sich gleich und nur der Kummer vergrößert sich, warum also fliehen?

Diese Betrachtung bestärkte den jungen Menschen in

Digitized by Google

ſeinem Vorſatze nur noch mehr und er beharrte feſt und unerſchütterlich bei demſelben.

Doch konnte er ſich nicht verhehlen, daß er in Ulrich einen hartnäckigen Gegner beſitze, dem kein Mittel zu ſchlecht war, wenn es darauf ankam, einen Zweck zu erreichen.

Paul fürchtete Ulrich, weil er mit ihm keinen Kampf wagen konnte, er mußte alſo auf ein Mittel ſinnen, ſeinen Gegner zu beſiegen, ohne ſich mit ihm erſt in einen Kampf eingelaſſen zu haben. Wie aber dieß beginnen?

Der junge Menſch ſann lange nach, Ideen durchkreuzten ſeinen Kopf, doch genügte ihm keine.

Es galt die Gefahr, die ihm von ſeinem Bruder drohte zu beſchwören, ohne ſeinem Entſchluſſe untreu zu werden.

Plötzlich tauchte aus dem Gewirre Ein Gedanke empor.

Paul ſtutzte.

Er hielt den Athem an ſich, um die Idee ungeſtörter verfolgen zu können.

Nein, nein, murmelte er nach einer Weile, das iſt nichts, nichts!

Aber er vermochte ſich nicht mehr davon zu trennen, während ſeine Lippen das „Nein" ſprachen, rief eine überlaute Stimme ſeines Innern: das „Ja!"

Er konnte des erwachten Gedankens nicht mehr los werden, ſo feſt hatte er ſich vom erſten Momente an in ſeiner Seele eingeklammert.

Digitized by Google

Je mehr er sich dagegen sträubte, desto mächtiger erfaßte er ihn, desto tiefer wurzelte er sich ein.

Nein, nein, sagte er wieder bei sich, das wäre gar zu schlecht!

Der Sinn der Worte stand mit dem sie begleitenden Gefühle in gar keinem Einklange.

Paul machte sich selbst diesen Einwurf, um ihn im nächsten Momente selbst zu bekämpfen, um sich anzueifern, um sich zu vertheidigen und im Voraus zu rechtfertigen.

Und hatte er, wo es eines Angriffes gegen Ulrich bedurfte, nicht Scheingründe genug, um sein laut sprechendes Gewissen zu beschwichtigen oder gar verstummen zu machen?

Der Kampf, oder besser der schwache Wiederstand seines besseren Gefühles währten nicht lange und der Gedanke wurde zum Beschluß erhoben.

Paul blieb ruhig liegen, und keine Bewegung verrieth, was in seinem Inneren vorgegangen war, oder was er sich eben vorgenommen hatte.

Ulrich hatte das Licht ausgelöscht und war ebenfalls zu Bette gegangen.

Paul gab sich Mühe gleichförmiger Athem zu hohlen und setzte dieß mit voller Beharrlichkeit durch eine halbe Stunde fort, so daß Ulrich, wenn er ihn behorchte, glauben müßte, daß der Bruder schlafe.

Jener dachte jedoch nicht daran, die Aufregung der Scenen bei Isabella und mit Paul, hatte seine Kräfte so erschöpft, daß er in einen, wenn auch nicht ruhi-

Digitized by Google

gen Schlaf verſank, ſo daß der horchende Paul bald mit Befriedigung vernahm, was ihm ſeinen Plan auszuführen möglich machte.

Er erhob ſich vom Lager zur ſitzenden Stellung und horchte.

Ulrich ſchlief fort.

Da Paul ſich früher ſeiner Kleidung nicht entledigt hatte, ſo konnte er unverzüglich an's Werk ſchreiten.

Er bückte ſich, hob ſachte die Kellerthür auf und kroch durch die Oeffnung in den Keller hinab.

Schon auf der Treppe ſtehend, ſteckte er noch einmal den Kopf durch die Oeffnung, um zu horchen, ob er in Ulrichs Kabinet kein Geräuſch vernehme.

D'rin war Alles ſtill.

Paul glaubte noch immer das gleichmäßige Athmen des Bruders zu hören.

Er ſchläft, murmelte er, jetzt raſch an's Werk!

Er eilte hinab in den Keller.

Die Bekanntſchaft mit der Gelegenheit des Ortes ließ ihn trotz der Dunkelheit was er ſuchte, ſchnell finden.

Er näherte ſich einer Ecke und begann mit den Händen den thonartigen Boden aufzuſcharren.

Bald verſpürte er einen harten Gegenſtand.

Da iſt ſchon der Deckel des Topfes, murmelte er in freudiger Ueberraſchung, das Geld wird gleich in meinen Händen ſein. Ulrich wollte dieſe verborgene Summe zu unſerer Flucht benützen, jetzt ſoll ſie mir dazu dienen, mich von ihm unabhängig zu machen. Ich will

Digitized by Google

mich vor ihm verbergen, ich will hier bleiben und die arme Louise mit einem Theile dieses Geldes glücklich machen.

Paul nahm aus dem eingegrabenen Topfe ein wohlerhaltenes Paket und verbarg es unter seiner Kleidung an der Brust.

Sein Plan war auf dem Wege des Gelingens; der Gedanke, den er eben ausführte, war kein anderer, als sich des verborgenen Geldes zu bemächtigen, seinem Bruder zu entfliehen und nach Louisens Besitz zu streben; das Geld hatte er bereits, nun galt es nur noch unbemerkt aus dem Hause zu kommen.

Paul tappte sich zur Kellertreppe — er stieg die Stufen behutsam hinan — mit nach oben ausgestreckten Händen sondirend, erreichte er die Fallthüre, noch ein Stufe höher, und er begann sie zu lüften — er drückte mit beiden Händen an die Pforte, anfangs schwächer dann stärker — sie regte sich nicht.

Pauls Herz pochte hoch auf, er stemmte sich mit ganzer Kraft, die ihm zu Gebote stand, gegen die Thüre — sie blieb unbeweglich.

Es war außer Zweifel, man hatte sie von außen verschlossen.

Der junge Mensch stand betäubt da, sein Herz hatte zu schlagen aufgehört, seine Blicke umflorten sich, doppelte Nacht umgab ihn, die Nacht des Ortes und des Geistes.

Paul ließ sich erschöpft und fast bewußtlos auf der Treppe nieder.

Digitized by Google

Er, der seinen Bruder täuschen wollte, wurde von ihm getäuscht.

Statt sich frei zu machen, war er in eine Falle gegangen.

Zwölftes Kapitel.

Herr Victor Hubert.

Der sehr ehrenbedürftige Herr Victor Hubert in der Wälliſchgaſſe in Erdberg lebte ſeit jenem Intermezzo am Weihnachtsabende in einer mehr als unbehaglichen Simmung.

Er hatte freilich etwas gezwungen Ulrich Bolzer die Gefälligkeit erwieſen, bei dem vorhabenden Kaufe des Zündrequiſiten-Geſchäftes als derjenige zu gelten, der ihm die nöthige Summe vorſchoß, die beiden Freunde hatten, um dem Scheinmanöver die nöthige Sicherheit zu geben, Dokumente gewechſelt, die Sache war bald nach dieſer Richtung hin in Ordnung gebracht und Herr Hubert hätte ſich darüber nicht weiter beunruhigen dürfen, allein die Nebenumſtände, von welchen ſeine Verhandlung mit Ulrich am Weihnachtsabend begleitet war, ſo wie einige ſpätere Wahrnehmungen, flößten unſerem Manne eine lebhafte Unruhe ein und verſetzten ihn in eine ſehr gerechte Beſorgniß.

Wir waren Zeugen, wie ſeine Verhandlung mit Bolzer durch den Verdacht, den die luftbewegte Kerzenflamme in letzterem erweckte, unterbrochen worden war; wir ſahen die Verlegenheit des auf dem Boden lauſchenden jungen Malers, den nur das Dazwiſchentreten des Kolori-

Digitized by Google

sten Brandner vor dem Cadecktwerden rettete, worauf die beiden Herrn Geschäftsfreunde sich zwar wieder in Huberts Wohnung zurück verfügten, jedoch keineswegs mit der nämlichen Gemüthsruhe, wie sie dieselbe zuerst betreten hatten — seit damals also, schlich Herr Victor Hubert gar bescheidentlichst an der Wand, warf scheue Seitenblicke, horchte, lauerte, auf daß ihm ja nicht, selbst das leiseste Symptom eines erregten Verdachtes entgehe.

Ulrich erhielt die Weisung ihn nicht mehr zu besuchen, die Hausleute und besonders das Ehepaar Brandner wurden mit großer Aufmerksamkeit behandelt und in so weit es ohne Auffallen geschehen konnte, ausgespäht und behorcht.

Herr Hubert erzählte mit vielem Nachdruck, daß er Herrn Bolzer, der ihm als solider Geschäftsmann bekannt sei, eine Summe Geldes zum Ankauf eines Geschäftes geliehen habe, daß er sein Geld in den Händen dieses Ehrenmannes sicher glaube u. s. w.

Herr Adam Brandner und seine zweite Hälfte, die Frau Lisi, hörten diesen vertraulichen Kundgebungen mit Andacht zu, und letztere erwiederte mit einfältiger Arglosigkeit, die sie täuschend nachahmte:

Da muß man Ihnen wirklich gratulieren, Herr Nachbar, denn bei jetziger Zeit gehört ein hübsches Stück Glück dazu, seine Kapitalien nutzbringend und sicher anzulegen.

Oh, versetzte Herr Hubert, was das anbelangt, da kann ich ganz ruhig sein.

Digitized by Google

Sie ſind zu klug, um Jemanden Geld zu borgen, den Sie nicht näher kennen!

Das mein' ich auch, liebe Madame.

Sie kennen alſo Herrn Bolzer ſehr gut?

Herr Hubert ward ein wenig verlegen, Frau Liſt hatte ihn unverſehens umgarnt.

Er antwortete indeſſen, ohne ſeine Ruhe ganz zu verlieren:

Was Geſchäfte anbelangt, kenn' ich ihn genug, um ihm unbedingt zu trauen, ich halte die Firma „Liebenheim & Compagnie" für äußerſt ſolid, im Uebrigen, weiß ich von dem Manne nichts zu ſagen, und es iſt immerhin möglich, daß er in ſeinen Familien- und häuslichen Verhältniſſen kein Engel iſt, was aber nicht zum Geſchäfte gehört.

Iſt er ſchon verheirathet?

So viel ich weiß, iſt er noch Hageſtolz.

Wohnt er hübſch?

Er begnügt ſich mit einer beſcheidenen, ebenerdigen Wohnung in Gumpendorf.

Sie haben ihn alſo ſchon beſucht?

Herr Hubert hatte Grund, ein zweites Mal verlegen zu werden, er beherrſchte ſich jedoch und erwiederte:

Was ich in dieſer Beziehung weiß, rührt von Mittheilungen her, die er mir ſelbſt machte und die ſpäter von fremden Menſchen beſtätigt wurden.

Herr Brandner, welcher als Zeuge dieſes Geſpräches fürchtete, ſeine Gattin könne in ihrem Forſchungseifer zu

Digitized by Google

weit gehen, mischte sich nun in die Unterhaltung und gab ihr eine andere Richtung, was dem Herrn Nachbar sehr wohl behagte und ihm bald Gelegenheit gab, dem Ziele zuzusteuern, um dessen Willen er eigentlich die Unterredung begonnen hatte.

Herr Brandner wies seine Gattin wegen ihrer unbescheidenen Neugierde zurecht und ermahnte sie, dem Herrn Nachbar nicht lästig zu fallen und sich lieber zur Arbeit zu begeben, bei welcher Aeußerung Herr Hubert gleich Gelegenheit nahm, sich theilnahmsvoll zu erkundigen, ob denn der Herr Nachbar auch hinlängliche Beschäftigung habe? was dieser natürlich bejahete.

Herr Hubert bezeugte seine Freude darüber und entgegnete: Ich habe schon gefürchtet, von Ihnen das Gegentheil zu hören.

Das Gegentheil? Wie so?

Ich war der Meinung, die Bestellungen hätten bei Ihnen abgenommen.

Was veranlaßte Sie zu dieser Meinung?

Der Umstand, daß Sie Ihren Gehilfen entlassen haben.

Frau Lisi, die Absicht des Nachbars merkend, ergriff schnell das Wort:

Wahrhaftig, solch ein Gehilfe fehlte uns noch, der hat unsere Arbeit wenig oder gar nicht gefördert. Ich bin froh, daß er — aus dem Hause ist, kein Sitzfleisch, kein Verständniß, hat keinen Begriff vom Koloriren, keinen Geschmack, kurz er war ein junger Taugenichts, dem wir endlich die Thüre wiesen.

Digitized by Google

Herr Viktor erkundigte sich nun näher um den jungen Menschen und erhielt, wie es Bernhard gewünscht — falsche Angaben.

Hubert war mit dem Ergebnisse sehr zufrieden, fuhr jedoch in seiner Aufmerksamkeit fort und machte gar bald die Wahrnehmung, daß er sorgfältig beobacht werde.

Wenn er des Morgens auch noch so zeitlich ausging, lugte Herr Sandner hinter dem Fenstervorhange heraus, wenn er des Abends heimkehrte, stand Frau Sandner horchend hinter der Küchenthüre und nicht selten hörte er, wenn des Nachts Licht brannte, vor seinem Fenster ein verdächtiges Geräusch, wo es vermuthlich galt, ihn zu behorchen.

Aber dies war noch nicht Alles.

Ulrichs Geschäftsfreund glaubte sich nicht nur im Hause, sondern auch außer demselben beobachtet, er sah sich öfter von Leuten verfolgt, die ihm freilich ganz unbekannt waren, deren unerbetene Begleitung ihm aber keineswegs ganz gleichgiltig war.

Bei solchen Gelegenheiten befliß er sich freilich den Unbefangenen zu spielen, aber es gelang ihm nicht immer am besten; der gute Mann war ein raffinirter Kopf, so lange es einen Angriff galt, aber von dem Augenblicke an, wo es galt sich zu vertheidigen, umnebelte die Gefahr seinen Geist und er begann fehl zu schießen.

Auf diese Weise verlebte er Tage voll Angst und befand sich, wie wir es bereits oben andeuteten, in einer mehr als unbehaglichen Stimmung.

Digitized by Google

Herr Hubert blieb nicht unthätig, er machte Anstrengungen sich dem Einflusse des Gewissens zu entwinden, er wollte kein wehrloses Opfer seiner Angst werden und suchte sich zu zerstreuen. Er fing an das Theater zu besuchen, brachte manchen Abend bei Unterhaltungen zu, wo musizirt und getanzt wurde, verzehrte jedoch niemals viel Geld, sondern war eben da, um die Zeit zu tödten und um in seiner Wohnung nicht allein zu sein.

In Mitten der vielen Menschen, glaubte er sich unbewachter, sicherer.

Eines Abends befand sich Herr Hubert in einem Gasthause in der Erdberger Hauptstraße.

Der große Salon war vollgepropft, ein Quartett spielte, ohne indeßen besondere Aufmerksamkeit zu finden, die Gäste unterhielten sich laut mit einander und achteten der musicirenden Herren nicht.

Herr Hubert saß an einem Tische, dessen anderweitige Besatzung ihm völlig unbekannt war, er vermied es daher, sich mit Jemanden in ein Gespräch einzulassen, sondern musterte die Gesellschaft, horchte der Musik und fand in dieser Beschäftigung Zerstreuung genug.

Jetzt erschien an dem Tische, wo unser Mann saß, ein Ausspielermädchen, welches wie üblich, von Gast zu Gast die Runde machte und Loose feilbot.

Als dieses Mädchen bei Herrn Hubert anlangte, hielt es ihm ein Loos entgegen und begann ihre Ueberredungskunst, um ihn zur Annahme desselben zu bewegen.

Digitized by Google

Unser Mann gab dem Drängen nach und zog sein Portemonnais, um Geld heraus zu nehmen.

Während er dieses that, neigte sich das Mädchen ihm zu und flüsterte ihm die Worte in's Ohr:

Folgen Sie mir auf die Straße, ich habe Ihnen etwas mitzutheilen.

Hubert wurde betroffen, verrieth jedoch seine Verlegenheit nicht, sondern gab dem Mädchen das Geld und nahm dem Anscheine nach an dem bevorstehenden Spiele den größten Antheil.

Das Mädchen, nachdem es alle seine Loose an den Mann gebracht, ließ an einem der Tische den Zug vor sich gehen, Hubert fiel mit seinem Loose durch, dagegen schrie ein robuster Mann das freudige: „Ich bin's!" die Ausspielerin lieferte die Prämie ab und entfernte sich.

Bald darauf verließ auch Herr Hubert den Salon.

Die Nacht war hereingebrochen, unser Mann bemerkte jedoch die Ausspielerin in einiger Entfernung im Lichte einer Straßenlaterne und ging auf sie zu.

Sie haben mir etwas zu sagen, liebes Kind?

Ich muß mit Ihnen sprechen, Herr Hubert.

Das freut mich, mit so hübschen Kindern spreche ich sehr gerne.

Oh, bitte Herr Hubert, behalten Sie Ihre Hände bei sich.

Sie werden doch meinen Arm nicht zurückweisen?

Ich bedarf keiner Stütze und kann gottlob schon

Digitized by Google

allein gehen, darum bleiben Sie hübsch anständig mir zur Seite und hören Sie, was ich Ihnen zu sagen habe.

Hubert that, wie das Mädchen es wünschte und dieses fuhr nach einer kurzen Pause fort:

Ich bin von meiner Tante zu Ihnen gesendet —

Von Ihrer Tante? Wer ist Ihre Frau Tante? Habe ich die Ehre sie zu kennen?

Meine Tante ist diejenige Frau, welcher sie vor mehreren Wochen eine Quantität Seidenstoffe verkauft haben.

Ah, die Frau . . .

Bitte keinen Namen zu nennen, wir sind auf der Straße.

Die Straße ist einsam genug, wir können also sorglos mit einander sprechen. Da es Ihnen bekannt ist, daß Ihre Tante von mir Seidenstoffe gekauft hat, so werden Sie vermuthlich auch wissen, daß sie mir noch einen Theil der Kaufsumme dafür schuldet. —

Ja, das weiß ich. —

Es wird Ihnen ferner bekannt sein, daß Ihre liebenswürdige Tante im Plane hatte durchzugeb'n und mich um die Schuld zu prellen.

Davon weiß ich nichts; so viel ich weiß, war sie gesonnen eine Reise nach der Schweiz zu unternehmen.

Eine schöne Aussicht für mich — sie wurde indessen glücklich daran verhindert und ich habe doch wenigstens die Hoffnung einmal zu meinem Gelde zu kommen.

Es thut mir leid, Herr Hubert, Ihnen diese Hoffnung ganz rauben zu müssen.

Digitized by Google

Was Sie sagen? rief unser Mann erschreckt.

Meine Frau Tante ist leider nicht mehr in der Lage, Sie zu befriedigen — sie wurde vor einer Stunde abgeholt. —

Arretirt? —

Wie man's eben zu nennen beliebt.

Welch ein Unglück!

So dachte ich auch und deßhalb beeilte ich mich, Sie davon in Kenntniß zu setzen.

Sie sagten aber vorhin, Sie wären im Auftrage Ihrer Tante zu mir gekommen.

Das ist auch wahr. Meine gute Tante pflegte oft zu sagen, ich möchte, wenn ihr etwas Menschliches zustoßen würde, alsogleich ihre sämmtlichen Geschäftsfreunde davon in Kenntniß setzen, da nun wie ich denke, eine Arretirung etwas sehr Menschliches ist, so beeilte ich mich ihrem Wunsche nachzukommen.

Da Herr Hubert, in diesem Momente mehr mit sich selbst beschäftiget, auf die Reden der Ausspielerin wenig achtete, so gab er ihr, als sie endete, auch keine Antwort, was sie aber sehr verdroß.

Ei ei, Herr Hubert, sagte sie offenbar sehr verletzt, Sie antworten mir nicht, bin ich keiner Antwort würdig? Soll das der Dank sein, für meine Mühe?

Unser Mann fuhr mechanisch nach der Tasche, nahm Geld heraus und gab es dem Mädchen.

Da, sagte er, nehmen Sie, ich habe nicht mehr kleine Münze bei mir, ein andermal werde ich splendider sein.

Digitized by Google

Die Ausspielerin nahm das Geld nicht an, sondern erwiederte muthwillig:

Ich fürchte, Herr Hubert, es wird Ihnen keine Zeit mehr übrig bleiben, splendid zu sein. Ich danke indessen für das Wenige, ich nehme von Niemanden Geld, mir war es nur um den Dank zu thun. Behüt' Gott.

Das Mädchen wollte ihn eben verlassen, als ihm ein Gedanke durch den Kopf schoß.

He, liebes Kind, rief er, warten Sie noch einen Moment.

Sie wünschen, mein Herr?

Jetzt habe ich mit Ihnen zu sprechen.

Sie, mit mir?

Ja, meine Schöne, ich will Ihnen ein Geschäft proponiren.

Ich mache keine Geschäfte, mein Herr.

Es soll Ihr Schade nicht sein! Hören Sie mich an. Ich wohne da oben in der Wällischgasse.

Ich weiß dies, meine Tante sagte mir oft davon.

Da man Ihre Tante abgeholt hat, so ist es möglich, daß man auch mir nachstellt.

Meiner Treu, daß ist sehr möglich.

Ich bin aber nicht gesonnen, meinem Feinde in's Garn zu laufen.

Natürlich, jeder währt sich seiner Haut, so lange er es vermag.

Wie wär's nun, liebes Kind, wenn Sie voraus-

Digitized by Google

gingen, um das Haus, wo ich wohne, ein wenig auszukundschaften?

Ich begreife, Sie wollen wissen, ob's dort noch geheuer ist?

So ist es.

Thut mir leid, ich kann das Geschäft nicht übernehmen.

Warum nicht?

Weil ich mich nicht verdächtigen will.

Ei zum Henker, ich denke, Sie werden als Nichte Ihrer Tante, ohnedem nicht am besten angeschrieben sein.

Sie irren, mein Herr, ich bin ein braves Mädchen, meine Tante, war wohl meiner Mutter Schwester, sonst aber war sie nichts, ich habe mich von ihr stets fern gehalten, ich wohne bei braven Leuten und kümmerte mich nie um die Geschäfte meiner Tante. Wär' ich schuldig, ich befände mich jetzt nicht auf freiem Fuße; daß ich Sie von dem Unglücke meiner Tante in Kenntniß setzte, das that ich um meiner armen Tante einen Gefallen zu erweisen; darum nahm ich auch vorhin von Ihnen kein Geld, ich will mich für diesen Dienst nicht bezahlen lassen, damit es nicht heiße, ich sei mit Ihnen im Komplotte gewesen. Adieu, gute Nacht.

Die Ausspielerin kehrte ihm den Rücken und eilte nun ernstlich von dannen.

Victor Hubert blieb einen Moment lang sinnend steh'n, dann schlich er, sich an die Häuserzeile drückend, die Hauptstraße hinan.

Digitized by Google

Was ſollte er beginnen?

Die Gefahr vergrößert ſich, murmelte er, jetzt iſt es außer allem Zweifel, man ſtellt mir nach und wenn man mich noch nicht feſtnahm, ſo geſchah es bloß deshalb, weil man erſt Beweiſe in die Hände zu bekommen wünſchte, die meine Schuld klar an den Tag legen. Jetzt — da jene Frau arretirt iſt — jetzt hat man ſie und nun wird es über mich hergehen.

Ich muß fliehen fuhr er nach einer Pauſe fort, jetzt giebt es kein anderes Mittel, mich zu retten; hier iſt meines Bleibens nicht mehr, darum fort von hier, je eher deſto beſſer, je ſchneller deſto ſicherer.

Der Gedanke der Flucht regte ihn auf, er ſah ſich ſchon jenſeits der Gränze, jenſeits der Berge, ungekannt, unangefochten in ſüßer Sicherheit die Früchte ſeines „Fleißes“ genießend.

Noch einmal, ſo dachte er, betret' ich meine Wohnung, um, was ich an Baarem beſitze, mit mir zunehmen, ich will dort keine Nacht mehr zubringen, ſondern allſogleich die Flucht antreten. Kommen ſie nicht vor Mitternacht, ſo werden ſie mich nicht mehr zu Hauſe treffen, zum Glücke habe ich noch zwei Stunden Zeit, ich kann alſo bis dahin, hübſch weit von der Stadt ſein. Jetzt aber will ich behutſam mich dem Hauſe nähern, und wie ich etwas Verdächtiges wahrnehme, mich von der Schlinge ferne halte.

Hubert mit ſeinem Plane im Klaren, ſchlich nun behutſam und vorſichtig der Wälliſchgaſſe zu.

Digitized by Google

Sein Tritt war leise, das schärfste Ohr hätte ihn nicht zu erlauschen vermocht; — sein Auge flog nach allen Richtungen und sein Blick suchte die Finsterniß zu durchdringen; außerdem horchte er mit äußerster Spannung in die Ferne, und das leiseste Geräusch wäre ihm nicht entgangen.

Aber er sah und hörte nichts — die schmale Gasse war todt, die Fenster erblindet und selbst die Haushunde schwiegen und rührten sich nicht.

Huberts Herz erleichterte sich — die Todtenstille in der ganzen Gasse lieferte ihm den Beweis, daß die Ruhe derselben durch keinen unzeitigen Besuch gestört worden sei.

Er näherte sich der Hütte, wo er wohnte, er lauschte, auch hier war Alles öde und wie ausgestorben.

Es ist nichts, sagte er, heute bin ich noch sicher, ich habe mich umsonst abgeängstiget, ich kann mich ohne Gefahr meiner Baarschaft bemächtigen und mit Muße meine Flucht antreten. Ich will indessen keine Vorsicht außer Acht lassen und auch nach rückwärts spähen.

Wenige Schritte von der Hütte entfernt führte ein schmaler Fußweg nach rückwärts, wo die Umfriedungen der Höfe eine Art Gasse bildeten, unser Mann sah sich auch hier vorsichtig um, schaute über die Planke hinweg in den Hof, der zu seinem Wohnhause gehörte, bemerkte jedoch abermal nichts, was ihn nur im Entferntesten hätte beunruhigen können.

Digitized by Google

Es ist nichts, murmelte er, ich kann meine Wohnung ruhig betreten und meinen Plan ausführen.

Er schlich über den schmalen Fußsteig wieder zurück, kam zur Hausthüre, bei welcher ein Schlüssel höchst unnöthig war, weil man die kaum vier Schuhe hohe Bretterumfriedung ohne Mühe übersteigen konnte, er öffnete die Thüre und trat in den Hof.

Alles war ruhig — nirgends zeigte sich eine Spur von Leben.

Er kam zu seiner Thüre und schloß sie auf.

Was war das?

Der Schlüssel versagte den Dienst.

Er versuchte es noch einmal. —

Dasselbe Ergebniß!

Sollte das Schloß schon aufgesperrt sein?

Er drückte an die Klinke und siehe da — die Thüre ging in der That auf.

Was ist das? murmelte der erschrockene Hubert, sollte ich bei meiner Entfernung das Schloß nicht abgelassen haben, oder....

Er wagte den Gedanken nicht auszusprechen, sondern trat mit klopfenden Herzen in die Küche — tappte nach dem Zündzeug und entzündete die bereit stehende Lampe.

Ein Blick ließ ihn erkennen, daß die Ordnung in der Küche nicht gestört worden sei. —

Er athmete leichter auf und trat in die Stube.

Sein Fuß hatte die Schwelle überschritten, als er

Digitized by Google

wie eingewurzelt stehen blieb und sich nicht weiter zu bewegen vermochte.

Der Schein der Lampe fiel auf einen Mann, der ihm gegenüber an dem Tische ruhig saß und den er im ersten Momente nicht sogleich erkannte.

Erschrick nicht, flüsterte eine wohlbekannte Stimme ihm zu, und mach' keinen Lärm, ich bin's — Ulrich Bolzer.

Dreizehntes Kapitel.

Die beiden Geschäftsfreunde.

Wenn Ulrich seinen Geschäftsfreund durch das Nennen seines Namens zu beruhigen hoffte, so irrte er sich.

Hubert erschrack, als er denselben hörte, wo möglich noch mehr.

Ulrich, rief er, was machst Du hier? Wie kommst Du hieher?

Sprich nicht so laut, versetzte der Andere, der Verrath folgt uns auf der Ferse.

Du weißt dies, und kommst doch zu mir?

Ulrich blickte den Freund finster an und sagte:

Mein Besuch scheint Dir nicht sehr willkommen zu sein.

Beim Teufel, er ist mir nichts weniger als das.

Victor! —

Ich scheer' mich den Henker um Deine Drohung! Wenn man am Abgrunde steht, fürchtet man blinde Schüsse nicht. Wie kamst Du in meine Wohnung?

Digitized by Google

Lächerliche Frage, als ob Dir die Erfindung der Nachschlüssel ein unbekanntes Ding wäre!

Abscheulich, in meiner Abwesenheit in meine Stube zu dringen!

Ulrich lachte.

Ist Dir dies Manöver so fremd?

Hast Du mich bestehlen wollen?

Ich dachte nicht daran, denn mit dergleichen habe ich mich Gottlob noch nicht abgegeben.

Warum schlichst Du Dich also bei mir ein? Wenn Dich jemand bemerkt hätte? Hast Du bedacht, daß Du mich dadurch noch mehr verdächtigest?

Bolzer entgegnete gelassen und mit stoischer Ruhe:

Ich glaube, von Niemanden bemerkt worden zu sein — übrigens, muß ich Dir bekennen, daß mir wenig daran liegt, wenn es auch der Fall wäre.

Schändlicher!

Bleib gelassen und sei versichert, daß mein Besuch Dir im günstigen Falle nützen und im schlimmsten Falle nicht schaden wird.

Du willst mich mit Dir in's Verderben reißen. —

Thät ich es, so wär' dies nur eine gerechte Vergeltung für Deine Ungeschicklichkeit und Unvorsichtigkeit. Wir sind verrathen, wir wurden an dem letzten Abende unseres Beisammenseins in dieser Stube belauscht und von damals datiren sich die ersten Fingerzeige, die unsere Gegner erhielten. Die Frau, welcher Du die Seidenstoffe verkauft hast, ist bereits eingezogen.

Digitized by Google

Ich wurde ſo eben davon in Kenntniß geſetzt. Aber was willſt Du eigentlich von mir? —

Geld! antwortete Ulrich kurz.

Wie, rief Hubert erſtaunt, Du willſt Geld von mir? Du kannſt nur einen Augenblick lang hoffen, daß ich Dir Geld geben werde?

Ich hoffe nicht nur, ſondern ich rechne darauf. —

Du beſitzeſt ja mehr als ich!

Ich beſaß mehr — in dieſem Momente bin ich arm. Ulrich! —

Hör mich an, Victor, wir Beide müſſen fliehen, wir müſſen, ehe eine Stunde vergeht, die Stadt im Rücken haben.

Ich werde fliehen, aber nicht mit Dir. —

Ulrich ſchoß auf ſeinen Geſchäftsfreund finſtere Blicke und ſagte:

Victor, Du wagſt eine kühne Sprache.

Ich ſage Dir, daß man in ſolcher Lage, wie wir uns befinden, entweder nichts oder Alles wagt. Kurz und gut, ich will mit Dir nichts mehr gemein haben. Du gibſt Dir Mühe, die Schuld unſeres Unglückes mir aufzubürden und ich behaupte, Deine unſelige Leidenſchaft zu Louiſe, welche Dich verleitete, das Mädchen mit Gewalt in Deiner Wohnung zurück zu halten, hat uns in die Falle gebracht. Geh Du Deine Wege, ich werde die Meinigen geh'n; Deine Nähe vergrößert meine Gefahr, ich werde fliehen, aber ohne Dich. Ich will von Dir nichts mehr wiſſen.

Digitized by Google

Du kündigst mir demnach die Freundschaft?

Ja!

Du versagst mir, was ich begehre?

Ich bin nicht gewohnt, mein Geld hinauszuwerfen

Gut denn, behalte Dein Geld, wir wollen sehen, was es Dir nützen wird.

Nach diesen Worten streckte Ulrich die Beine von sich, lehnte sich bequem in den Stuhl und nahm eine Cigarre aus dem Etui, die er anzündete und dann ruhig fortrauchte.

Sein Geschäftsfreund sah ihm eine Weile erstaunt zu, dann unterbrach er die eingetretene Stille:

Ich glaube, wir Beide haben miteinander ausgeredet.

Ganz recht, wir haben nichts mehr miteinander zu sprechen.

Ich ersuche Dich also, Dich zu entfernen.

Ich werde bleiben.

Gegen meinen Willen?

Ja!

Dann bleibt mir nichts übrig, als daß ich mich fort begebe.

Ulrich war mit einem Sprunge bei der Thüre und pflanzte sich an derselben auf.

So haben wir nicht gewettet, sagte er mit drohender Geberde, entweder wir gehen mit einander oder wir bleiben bei einander.

Ulrich, bist Du toll?

Digitized by Google

Ich halte mich an Deine eigenen Worte, die Lage, in der wir uns befinden, ist eine solche, daß man entweder Alles wagt, oder nichts. Ich wage jetzt Alles. Um mich zu retten, muß ich fliehen, ohne Geld ist aber jede Flucht unmöglich, daher muß ich mir solches um jeden Preis verschaffen.

Er betonte die Worte „um jeden Preis" was seinem Geschäftsfreunde zu erkennen gab, daß ihm, wenn er nicht nachgab, die größte Gefahr drohe.

Ich begreife Dich nicht, stammelte Hubert nicht wenig eingeschüchtert, Du warst doch im Besitze einer nicht unbedeutenden Summe, wohin ist das Geld gekommen?

Es befindet sich in meiner Wohnung, die ich jedoch nicht mehr betreten kann, da man dort auf mich lauert. Ich entfloh bei der ersten Wahrnehmung der Gefahr und eilte zu Dir, überzeugt, daß Du mir helfen kannst, helfen mußt.

Hubert befand sich in einer eben so peinlichen als gefährlichen Situation.

Was sollte er beginnen?

Eine Rettung war nur denkbar, wenn seine Flucht gelang, sollte letzteres der Fall sein, mußte sie so rasch als möglich angetreten werden — jede Minute Verzögerung war unersetzbar — wer konnte bestimmen, ob nicht schon die nächste Viertelstunde das Unglück mit sich bringen werde? er mußte daher seinen Entschluß so schleunig als möglich fassen.

Die Fäuste geballt, mit den Zähnen knirschend, kehrte er seinem Geschäftsfreunde den Rücken, eilte zu einem

Digitized by Google

Schranke, den er öffnete, worauf er in demſelben herumzuſtöbern begann.

Ulrich ſtand mit weitgeöffneten Augen hinter ihm, damit ihm ja keine Bewegung Victors entgehe.

Endlich zog dieſer eine große Brieftaſche hervor, verbarg ſie in ſeinen Rock und ſagte:

Es ſei, komm mit mir, wir fliehen mit einander.

Bolzer faßte den Anderen an der Hand, zog ihn zum Tiſche und ſagte:

Ich muß für alle Fälle geſichert ſein. Es könnte leicht der Fall eintreten, daß wir auf der Flucht bei einer etwaigen Verfolgung von einander getrennt würden, Du hätteſt dann das Geld bei Dir und ich ſäße im Trockenen; um ſolcher Eventualität auszuweichen, erſuche ich Dich, einen Theil Deiner Baarſchaft mir anzuvertrauen. —

Ulrich! —

Lieber Freund, ich bin nicht mißtrauiſch, nur die Vorſicht empfiehlt mir dieſe Maßregel, darum zaudere nicht, freiwillig werde ich Dich nicht verlaſſen, alſo raſch, theilen wir.

Hubert ſchüttelte ſich vor Grimm, doch gab er nach, holte die Brieftaſche hervor und übergab ſeinem Geſchäftsfreunde einen Theil des Geldes.

Bolzer ſteckte die Summe mit Befriedigung ein und ſagte dann:

So, jetzt ſind wir in Ordnung, jetzt machen wir uns auf den Weg.

Digitized by Google

In dieſem Momente fuhr Ulrich empor und nahm eine lauſchende Stellung an.

Was giebt es? fragte Hubert beſorgt.

Ich höre Schritte, liſpelte Bolzer, ſie ſind zwar noch auf der Straße, aber ich höre ſie.

Warten wir einen Moment, bis das Geräuſch vorüber iſt.

Beide horchten.

Plötzlich neigte ſich Ulrich der Lampe zu und blies ſie aus.

Tiefe Finſterniß umſpann die Stube.

Was beginnſt Du? fragte Hubert erſchreckt.

Wünſcheſt Du, daß das Licht an uns zum Verräther werde?

Oh, welch eine fürchterliche Nacht!

Bolzer ergriff die Hand ſeines Geſchäftsfreundes zog ihn an ſich und raunte ihm zu:

Victor, uns ſteht Schlimmes bevor, jetzt heißt es zuſammenhalten oder wir ſind verloren.

Um Gotteswillen, hauchte Hubert, was haſt Du? Deine Hand zittert ja und ballt ſich krampfhaft zuſammen.

Ich vernahm wieder Geräuſch, aber nicht von der Straße her, ſondern von rückwärts hinter der Umfriedung des Hofes.

Sollte es vielleicht eine und dieſelbe Perſon ſein?

Ich fürchte, es ſind ihrer mehrere — komm in die Küche hinaus und laß uns lauſchen, draußen werde ich mehr hören.

Digitized by Google

Die Geschäftsfreunde verließen leise die Stube.

Außen angelangt, legte Ulrich sein Ohr an das Schlüsselloch und lauschte.

Victor, murmelte er, jetzt haben wir keine Zeit mehr zu verlieren, man umstellt das Haus.

Um Gotteswillen, was sollen wir beginnen?

Wir müssen fliehen.

Ja, laß uns fort, öffne die Thüre.

Was fällt Dir bei? Durch den Hof dürfen wir nicht, da rennen wir den Spähern gerade in die Arme. Wir müssen trachten, auf eine andere Weise zu entkommen.

Jetzt drang das Geräusch von Tritten herein und zwar so stark, daß es auch von Hubert gehört wurde.

Sie kommen, flüsterte dieser, um Himmelswillen, Ulrich, rette mich!

Bolzer zog ihn von der Thür hinweg und flüsterte: Wir müssen trachten in's Nachbarhaus zu entkommen, die Stubenwände scheinen dünn zu sein.

Die Decke ist schadhaft, wir durchbrechen sie ohne Mühe und befinden uns auf dem Boden.

Um so besser, versetzte Ulrich und beide eilten in die Stube.

Bolzer stieg rasch auf den Tisch und war im Stande, sich mit seiner Schulter an die niedere Decke zu stemmen.

Die dünne Stukatur fiel zerbröckelt herab und es bedurfte nur eines kräftigen Ruckes, so war auch ein Pfosten aus seinem Lager gehoben.

Digitized by Google

Die eisig kalte Luft, welche von oben herabströmte, ließ die gemachte Oeffnung erkennen.

Nun sprang auch Hubert auf den Tisch.

Laß mich voran! lispelte er.

In diesem Momente wurde sehr heftig an die Küchenthüre gepocht.

Gieb keine Antwort! murmelte Bolzer, umfaßte den Geschäftsfreund und hob ihn empor.

Victor wand sich durch die schmale Oeffnung.

An der Küchenthüre erscholl ein erneuertes Pochen und eine Stimme rief:

„Oeffnen Sie — ohne Säumen — öffnen Sie!"

Hubert befand sich bereits auf dem Boden.

Schnell, Ulrich, lispelte er, folge mir.

Er harrte einige Augenblicke, Bolzer traf keine Anstalt ihm zu folgen.

Er rief leise den Namen: „Ulrich!" es erfolgte keine Antwort.

Hubert bebte vor Angst — was ist das? — wohin ist Ulrich gekommen?

In diesem Augenblicke wurde an die Küchenthüre noch heftiger als früher gepocht.

Gleich darauf vernahm man ein Krachen, die Thüre sprang auf und Bewaffnete drangen herein.

Wo befand sich Ulrich Bolzer? Wohin war er entschlüpft?

Von dem Momente an, wo Ulrich von der ange-

Digitized by Google

rückten Gefahr überzeugt war, dachte er an Flucht, jedoch an eine Flucht ohne Hubert.

Seine Berechnung war eben so einfach, als folgerichtig.

Man umstellt, so dachte er, Huberts Wohnung, wenn man sich Huberts bemächtigt, so bleibt mir — im Falle als man von meiner Anwesenheit dahier nicht unterrichtet ist — eine Möglichkeit der Rettung. Um die Aufmerksamkeit der Verfolger von mir wegzulenken, muß ich sie auf Huberts Entkommen aufmerksam machen, denn während sie ihm folgen, kann ich ihnen um so leichter entschlüpfen.

Die Folge dieser Berechnung war, daß Bolzer seinem Geschäftsfreunde zum Durchbruch aus der Stube rieth, denn er sah voraus, daß man beim ersten Eindringen in die Stube, was hier vorging, unausbleiblich bemerken müsse.

Victor hatte sich daher kaum auf dem Boden befunden, so war Ulrich mit einem Sprunge in der Küche, mit einem zweiten auf dem Herde, von wo aus er ohne Anstrengung in den offenen Rauchfang gelangte.

Der Schlaue hatte sich in seiner Berechnung nicht getäuscht.

Die Herren der Sicherheitsbehörde waren kaum in die Stube getreten, als sie dieselbe durch Laternen erleuchteten und die durchbrochene Oeffnung am Plafond bemerkten.

Aha, rief einer der Bewaffneten, hier durch ist der Vogel entschlüpft

Da dieſe Worte ſehr laut geſprochen wurden, ſo wurden ſie auch von dem im Schlott verborgenen Ulrich gehört.

Er faßte neuen Muth, die Schläge ſeines Herzens moderirten ſich.

Aus dem Umſtande, daß von dem Vogel die Rede war, glaubte er ſchließen zu dürfen, daß man von ſeiner Anweſenheit nichts wiſſe, daß man ſich im ſchlimmſten Falle Huberts bemächtigen werde, womit jede Gefahr für ihn verſchwand.

Von dieſer Hoffnung neu belebt, wand er ſich durch den Rauchfang — hatte er deſſen Ende erreicht, ſo gedachte er die Umgebung der Hütte zu recognosciren und nach jener Seite hin zu entfliehen, welche eben unbewacht war.

Bolzer erreichte die obere Oeffnung des Schlotts und ſteckte den Kopf in's Freie.

Es war eine ſternhelle Nacht, trotz dem Mangel an Mondlicht konnte man dennoch die Umriſſe nahe befindlicher Gegenſtände bemerken und Ulrich gewahrte zu ſeinem Schrecken, daß die Hütte von allen Seiten umſtellt war.

Wohin er blickte, überall gewahrte er dunkle Geſtalten, deren Aufmerkſamkeit ſich der Hütte zuwendete.

Wenn ich mich aus meinem Verſteck hervorwage, dachte er, ſo bin ich verrathen und verloren. Ich kann ohne Geräuſch nicht einmal das Dach, vielweniger den Erdboden erreichen; die Nachbarhöfe ſind auch beſetzt, mir iſt alſo jede Ausſicht auf das Gelingen der Flucht ge-

Digitized by Google

nommen — ich handle demnach am klügsten, wenn ich mich in meinem Verstecke ruhig verhalte, man weiß nicht, daß ich hier bin und Victor — wenn man ihn gefangen nimmt — wird mich nicht verrathen.

Ein Lärm, welcher unter dem Dache der Hütte hervordrang, störte ihn in diesem Selbstgespräche.

Er horchte.

Laute Stimmen drangen zu ihm herauf — darunter glaubte er jene seines Geschäftsfreundes zu vernehmen.

Der arme Junge, murmelte er, wie mir's dünkt, halten sie ihn schon fest.

Dem war auch wirklich so.

Hubert fand keine Möglichkeit, vom Boden zu entkommen, denn im Hofe, in der Kammer, im Nachbarhofe, überall standen Wachen, in der Angst seiner Seele versuchte er es, sich in einem Winkel zu verbergen, allein sein Versteck war so ungeschickt gewählt, daß man ihn ohne Mühe entdeckte und festnahm.

Er leistete keinen Wiederstand, sein Muth stand in keinem Vergleiche zu seiner Schlechtigkeit, seine Abwehr war rein passiver Natur, er schrie, weinte und flehte um Erbarmen.

Man suchte ihn zu besänftigen und dieser Lärm war es, der bis in Ulrich's Versteck drang und diesem die Gefangennahme seines Genossen signalisirte.

Als Ulrich daran nicht mehr zweifeln konnte, erwachte eine neue Zuversicht in seiner Seele.

Er schmeichelte sich mit der Hoffnung, man werde

Digitized by Google

nun, da man sich Victors bereits bemächtigt habe, die ausgestellten Posten einziehen und ihm damit die Flucht erleichtern.

Während er daher die Umgebung der Hütte im Auge behielt, horchte er mit Spannung, was im Innern vorging.

Das Geräusch näherte sich der Küche.

Bolzer vernahm das Eintreten mehrerer Personen.

Man führt Hubert in die Stube zurück, dachte er.

D'rauf hörte er eine Stimme:

Sollen die Posten eingezogen werden?

Thun Sie es! lautete die Antwort.

Bolzers Herz schlug freudig auf — er sah einen Mann, der sich durch den Hof gegen die Straße zu entfernte.

Plötzlich hielt er an — ein zweiter kam auf ihn zu und Beide sprachen leise mit einander.

Was war das?

Beide begaben sich zurück in Bolzers Wohnung.

Ulrich wartete einige Augenblicke, sie kehrten nicht wieder.

Es begann ihm Unheil zu schwanen.

Plötzlich ertönte unten die Frage: „Waren sie allein? Es scheint jemand bei Ihnen gewesen zu sein?"

Diese Worte wurden offenbar an den Gefangenen gerichtet.

Bolzer's Aufregung erreichte in diesem Momente den höchsten Grad.

Von Victors Antwort hing viel — hing Alles ab.

Digitized by Google

Trotz des angestrengtesten Horchens drang doch kein Laut zu ihm.

Der Gefragte zögerte also etwas zu erwiedern.

Ich frage Sie, wiederholte die frühere Stimme mit größerer Entschiedenheit, waren Sie allein? Hatten Sie diesen Abend keinen Besuch? Reden Sie die Wahrheit und erschweren Sie sich Ihre Lage nicht noch mehr.

Ulrich zitterte — an Huberts Antwort hing sein Geschick.

Diesmal erfolgte auch die verlangte Auskunft.

Ich war nicht allein! erwiederte der Gefangene so laut, daß Bolzer es hören mußte.

Herr Bolzer war also wirklich bei Ihnen?

Ja!

Wohin ist er gekommen? Wo befindet er sich?

Ich weiß es nicht — als ich mich auf den Boden flüchtete, verschwand er aus dem Zimmer.

Durch die Thüre entkam er nicht, er muß sich also noch hier befinden, oder —

Die Vermuthung war noch nicht ausgesprochen, so wurde das Gespräch unterbrochen.

Als Ulrich sich verrathen sah, erkannte er, daß seines Bleibens in dem Verstecke nicht mehr war, und faßte seinen Entschluß.

Er mußte suchen zu entkommen, bevor man sich seines Aufenthaltes vergewissert hatte.

Er machte eine Anstrengung und entwand sich völlig der Rauchhöhle.

Digitized by Google

Hollah, was gibt's da oben? rief eine Stimme im Nachbarhofe und dieser Ruf war es, der das Gespräch der Untersuchung störte.

Gleich darauf vernahm man Gepolter und Schreien.

Mehrere Stimmen riefen:

„Haltet ihn, er ist's!"

Man hörte Schreien, Lärmen, Hilferufen.

Jetzt ertönte ein Schuß durch die Nacht. — Diesen folgte ein Schrei — dann vernahm man nur noch ein düsteres Gemurmel — einige Minuten später trat vollkommene Ruhe ein.

Ulrich Bolzer und Victor Hubert befanden sich in den Händen der Gerechtigkeit.

Ersterer hatte bei seinem Fluchtversuche eine lebensgefährliche Wunde erhalten.

Vierzehntes Kapitel.

Aussöhnung.

Herr Wenzel Pubitschka und Frau Dorotka seine zweite Hälfte saßen eben beim Mittagsmahle.

Der ehrsame Meister trug seine grünen Augengläser und löffelte emsig und fleißig die Suppe ohne von seinem Teller aufzublicken und ohne eine Pause zu machen.

Seine Gattin, in demselben Geschäfte vertieft, hatte o wie er seine Blicke in den Teller gesenkt, sprach nichts, aß eifrig ganz wie ihr Gatte.

Der Unbefangene, welcher das Ehepaar, wenn auch

Digitized by Google

nur oberflächlich ansah, mußte sogleich erkennen, daß in diesem Momente zwischen Mann und Weib nicht die wünschenswerthe Eintracht herrsche, daß in diesem Augenblicke Herr Wenzel und Frau Dorotka nichts weniger als Eine Seele und Ein Leib waren, kurz daß zwischen ihnen — wie man in der diplomatischen Welt sich ausdrückt — eine Spannung eingetreten war.

Seit der Zeit, als wir die ehrbare Familie aus den Augen verloren, hat sich in ihrem Aeußeren nichts geändert, sie sind noch immer die Alten, nur ihr gutes Einverständniß, das heißt Herrn Pubitschka's Nachgiebigkeit, hat abgenommen, daher auch die eingetretene Spannung.

Woher aber plötzlich der Eigenwille des Herrn Schneidermeisters? Woher auf einmal der stürmische Eigensinn? Woher der Muth und die Beharrlichkeit gegenüber seiner großen Frau, die doch in früherer Zeit immer das Feld, wenn auch nicht das Recht behauptet hatte?

Wir sind leider nicht in der Lage, den Lesern diese Frage zu beantworten, die verläßlichsten Chronisten der Mariahilfer Vorstadt schweigen darüber und selbst der Hausmeister und die Greislerin, für die es doch in der Regel kein Geheimniß diesseits des Grabes gibt, wagen es nur, sich in Muthmaßungen zu ergehen und stellen nur Vermuthungen auf, die mit den Hypothesen, auf welchen die Lehre vom Monde basirt, viele Aehnlichkeit haben.

Wir wollen es wagen, einige dieser Vermuthungen hier aufzuzeichnen.

Digitized by Google

Wie männiglich bekannt, wohnte die Familie Pubitschka in demselben Hause, wo auch Rupert Krug mit seiner Gattin Sidonie wohnten.

An diesem Rupert nun, so behauptet der Hausmeister, habe sich Herr Wenzel ein abschreckend Beispiel genommen.

Es war nämlich im ganzen Hause kein Geheimniß geblieben, welche Herrschaft Sidonie über ihren Gatten ausübte, man bespöttelte im Stillen das eheliche Verhältniß und Meister Pubitschka war nicht der Letzte, der darüber seine Glossen machte, bis ihm ein Nachbar über den Mund fuhr, und ihm trocken in's Gesicht sagte, er möge doch vor der eigenen Thüre kehren, und sich nicht selbst von einem Weibe beherrschen lassen, welche Tirannei nicht einmal die Entschuldigung eines süßen Joches für sich habe u. s. w.

Ob dieser Rede, so lautete die hausmeisterliche Tradition, wären Herrn Wenzel trotzdem, daß er sich nicht im Paradiese befand, die Augen aufgegangen und die Folge davon war, daß er sich von der Oberherrschaft seiner zweiten Hälfte zu emanzipiren begann.

Nach einer andern Version wurde behauptet, Herr Wenzel Pubitschka habe sich in letzterer Zeit in einem Klub einführen lassen, wo man ihm seine eheliche Unterthänigkeit in einem sehr schimpflichen Lichte vorstellte und so viel Muth und Standhaftigkeit einimpfte, als er zum Widerstande gegen seine Dorotka nöthig hatte.

Nach einer dritten Angabe endlich wäre die Span-

Digitized by Google

nung zwiſchen den Eheleuten Pubitſchka, wegen des jungen Bernhard Roſe entſtanden, von dem Frau Dorotka nichts wiſſen wollte, während Herr Wenzel ſich ſeiner annahm u. ſ. w.

Wir nehmen ganz einfach Akt von dieſen verſchiedenen Angaben, ohne uns für die eine oder die andere zu erklären, wir begnügen uns das Reſultat konſtatirt zu haben, ohne uns weiter um deſſen ſchaffende Kraft zu kümmern.

Das Ehepaar ſaß alſo ſtumm beim Mittagsmale und entwickelte eben ſo viel Unverſöhnlichkeit als Appetit.

Das Mahl war beinahe zu Ende und man hatte gegenſeitig noch kein Wort verloren, bis endlich das Schweigen unterbrochen wurde, aber nicht durch die Anweſenden, ſondern durch eine nichtanweſende Perſon.

Das Dienſtmädchen brachte eine Karte, welche ſie Herrn Wenzel überreichte.

Es war dies eine Einladungskarte des Herrn und der Madame Krug, zu einem am heutigen Abende ſtattfindenden Feſte für Herrn und Madame Pubitſchka.

Nachdem der Meiſter die Karte geleſen, ſchob er ſie ſtumm ſeiner Gattin zu und aß weiter.

Frau Dorotka mehr aus Neugierde wie aus Nachgiebigkeit nahm die Karte und begann zu leſen.

Es währte eine geraume Weile, bis ſie damit zu Stande kam, dann aber lächelte ſie höhniſch, ſchuppte die Schultern und ſagte mit ungewöhnlicher Geringſchätzung:

Wozu giebſt Du mir die Karte?

Digitized by Google

Sie ist eben so an Dich, wie an mich gerichtet.

Ich nehme die Einladung nicht an.

Warum nicht, wenn man fragen darf?

Weil ich Frauen nicht besuche, die sich ihre Männer aus Sümpfen holen.

Du kannst thun, was Dir beliebt, ich werde meinem Willen folgen.

Das heißt, Du wirst die Einladung annehmen?

Ja.

Natürlich, versetzte Frau Dorotka auf's Höchste pikirt, gute Freunde müssen sich besuchen.

Was soll das heißen?

Warum soll man sich im Hause nicht besuchen, wenn man außer Hause heimlich zusammentrifft.

Herr Wenzel nahm sein grünes Augenglas von der Nase, um seine Gattin mit natürlichem Auge groß anschauen zu können, dann sagte er:

Ich verstehe Dich nicht, was willst Du damit sagen?

Oh, verstell' Dich nicht, es paßt gar schlecht für einen alten Mann, seine Frau zu hintergehen.

Du bist und bleibst eine boshafte . . .

Der Meister konnte nicht aussprechen, denn Frau Dorotka fuhr wild empor und rief:

Wenzel, trau mir nicht!

Dieser blickte sie tapfer und unverzagt an, dann entgegnete er mit dem nöthigen Nachdruck:

Keine Drohung Dorotka, Du hast es, hoff' ich, in den letzten Tagen genugsam erfahren, daß ich mich eben

Digitized by Google

ſo wenig ſchrecken als drohen laſſe. Du haſt mich, wer weiß welcher Dinge wegen im Verdacht, ich wiederhole es Dir aber zum öfterſten Male, daß Du allein die Schuld trägſt, wenn ich endlich gezwungen wurde, meinem Kopfe zu folgen, und Deiner Uebermacht die nöthigen Schranken zuſetzen. Und der Mann ſoll Dein Herr ſein, ſo ſteht es geſchrieben und ſo wahr ich Wenzel Pubitſchka heiße, ich will Dein Herr ſein, man ſoll mir nicht nachſagen können, ich laſſe mich ganz und gar von meinem Weibe beherrſchen. Gieb Dir keine vergebliche Mühe den Grund meines neuen Benehmens anderswo zu ſuchen, als dort, wo er wirklich liegt.

Die Gattin ließ ſich auf ihrem Sitze nieder und ſchoß finſtere Blicke vor ſich hin, ſie erkannte den feſten Willen zum Widerſtande und wagte es nicht, ihn offen herauszufordern.

So weit hatte ſich dieſe häusliche Scene entwickelt, als eine Störung derſelben eintrat.

Ein Klopfen an der Thüre meldete fremden Beſuch und ein unbekannter Herr trat herein.

Herr Pubitſchka wollte den Tiſch verlaſſen, allein der Eingetretene bat ihn, ſich nicht zu inkommodiren, denn er werde ſein Anliegen, welches Herrn und Madame Pubitſchka gelte, am leichteſten vortragen, wenn er die Verehrten beiſammen habe u. ſ. w.

Das Ehepaar blickte den Fremden mißtrauiſch an, was aber dieſen nicht irre machte, denn er fuhr in ſeiner Rede fort:

Digitized by Google

Sie verzeihen, Frau von Pubitſchka, daß ich meine Anrede bloß an Herrn Pubitſchka richte, ſie gilt Ihnen ſowohl, wie ihm, allein da es ſich um eine Art Geſchäft handelt, ſo iſt es in der Ordnung, daß ich vorerſt den Herrn vom Hauſe anſpreche.

Frau Dorotka ſeufzte im Stillen und der Unbekannte wendete ſich jetzt an den Meiſter.

Mein Herr, begann er, in Wien lebt ein junger Mann, der Ihr Neffe iſt, deſſen Vormund Sie ſind und der Bernhard Roſe heißt.

Herr Pubitſchka bejahte dieſe Angabe durch eine Kopfbewegung — die Dame wollte etwas entgegnen, allein ein drohender Blick ihres Gatten, verſcheuchte das Wort von ihren Lippen.

Ich komme nun in Angelegenheit dieſes jungen Menſchen, fuhr der Fremde fort, um Sie an Ihre Pflicht zu mahnen, an Ihre Pflicht als Vormund und Verwandter.

Kennen Sie den jungen Herrn? fragte der Meiſter etwas pikirt.

Schon ſeit längerer Zeit! lautete die Antwort.

Dann werden Sie auch wiſſen, daß ich keineswegs ohne Urſache handelte, indem ich ihn ſeinem Schickſale überließ.

Sie verzeihen, mein Herr, wenn ich anderer Meinung bin wie Sie. Bernhards Leichtſinn gab Ihnen ein Recht zur Strenge, keineswegs aber zu dem Benehmen, wie Sie es ihm gegenüber zu beobachten beliebten. Indem Sie ſich um ihn gar nicht kümmerten, ihn nach Belieben

Digitized by Google

ſchalten und walten ließen, haben Sie Ihre Pflicht zu thun verſäumt und ſtatt dem Uebel zu ſteuern, daſſelbe noch vergrößert. Wenn der junge Mann in dieſem Momente nicht auf jener Stufe der Sittenloſigkeit ſteht, wie zu befürchten war, ſo ſind Sie unſchuldig daran, Sie haben es nicht verhindert, Sie haben nichts gethan, ihn von dem Wege, den er betrat, abzulenken oder abzuhalten. Sie ließen ihn gewähren, Sie machten von dem Rechte, welches Ihnen Natur und Geſetz gaben, keinen Gebrauch und nur der gute Theil in dem Charakter des jungen Menſchen, ſchützte ihn vor dem moraliſchen Untergange, dem er ſo nahe ſtand.

Herr Pubitſchka blickte ſeine Gattin vorwurfsvoll an, in dem Blicke waren die Worte: „Das iſt Dein Werk!“ deutlich zu leſen.

Frau Dorotka glaubte ſich gegen dieſe ſtumme Anſchuldigung vertheidigen zu müſſen und ſagte zu dem Fremden:

Bernhard iſt der Sohn meiner Schweſter, ſein Leichtſinn und ſeine Liederlichkeit ſind ſtadt-bekannt, hätten wir ſie vielleicht noch unterſtützen ſollen? Er hat ſich mit Schulden beladen und hat nur mit liederlichen Leuten Umgang gepflogen — da unſere Warnung nichts genützt hat, ſo überließen wir ihn ſeinem Schickſale.

Darin fehlten Sie eben, und gerade Sie Madame waren es, die Herrn Pubitſchka abhielt, wenn er ſich des Neffen annehmen wollte.

Doch ich will meinen Vorwürfen Schranken ſetzen,

Digitized by Google

Sie haben gefehlt und es ist Ihnen nun Gelegenheit geboten, Ihren Fehler gut zu machen.

So? Braucht der Herr Neffe vielleicht wieder Geld?

Der Unbekannte erwiederte:

Sie irren, Madame, Herr Rose braucht kein Geld, Herr Rose ist nicht mehr was er vor zwei Monaten war, er hat sich moralisch gebessert, er hat in der Schule des Lebens die eiserne Ruthe verkostet und ist ein Anderer geworden. Herr Rose begehrt von Ihnen nichts, er will sich nur aussöhnen mit Ihnen und wünscht, daß Sie, als seine einzigen Verwandten das Glück mit ihm theilen, welches ihm im Besitze eines braven, tugendhaften Mädchens sicherlich zu Theil werden wird.

Bernhard ist glücklich? Er wird sich vermälen? Wie ist dies Alles gekommen?

Der Fremde — in welchen die Leser wohl leicht Louisens Vater geahnt haben — theilte nun dem Ehepaar ausführlich mit, was sich mit Rose in den letzten Wochen begab.

Er erzählte von den Entbehrungen, denen der junge Maler sich unterwarf, von den Demüthigungen, die er sich gefallen ließ und endlich von dem Dienste, den er ihm und Louisen erwies.

Osberg unterließ es auch nicht von sich und von Louise zu sprechen und offenbarte solcher Weise dem Ehepaar den Stand der Dinge in voller Klarheit, so daß ihnen nichts zu wünschen übrig blieb.

Herr Wenzel bezeigte sich mit dem Gehörten sehr

Digitized by Google

zufrieden, absonderlich gefiel es ihm, daß sein Neffe nicht wenig dazu beitrug, den Thäter so schwerer Verbrechen, dem Arme der Gerechtigkeit zu überliefern und Osberg konnte besonders in kriminalistischer Beziehung nicht ausführlich genug sein.

Er erzählte wie Ulrich Bolzer und Victor Hubert festgenommen wurden und fügte hinzu, daß die Schußwunde des ersteren so gefährlich sei, daß man an seinem Aufkommen sehr zweifle. Uebrigens habe Ulrich seine Verbrechen bereits eingestanden und nur um Schonung für seinen armen Bruder Paul gebeten, der nie etwas Böses that, und nur ihm, dem ältern Bruder gehorcht habe. Uebrigens war seine Fürsprache höchst überflüssig, denn als man Bolzer's Wohnung untersuchte, fand man sie leer, man entdeckte eine Fallthüre die in den Keller führte und dort fand man den jungen Menschen erhängt. Der Unglückliche hatte sich selbst entleibt. Der Selbstmord mußte erst begangen worden sein, als das Geräusch welches die Untersuchenden oben machten, zu ihm gedrungen war; der noch nicht ganz erkaltete Körper zeugte davon, trotz dem blieben aber die Wiederbelebungs-Versuche fruchtlos.

Und was geschah mit der Alten, mit dieser sauberen Frau Schön?

Sie war die Erste, welche auf Ulrich's Schlechtigkeit aufmerksam machte, und betrieb die Entdeckung mit solchem Eifer, daß sie für ihre Vergehen auf eine mildere Strafe zählen kann.

Digitized by Google

Nach diesen Details wendete sich Louisens Vater wieder dem eigentlichen Zwecke seines Besuches zu, und entfaltete zu Gunsten Bernhard's seine ganze Ueberredungskunst.

Endlich nahm Herr Pubitschka das Wort und wendete sich dabei an seine zweite Hälfte:

Dorotka, ich will Dir nun gestehen, daß die Veranlassung zu meinem veränderten Benehmen Dir gegenüber Vorwürfe waren, die ich von meinen Bekannten wegen Bernhard anhören mußte und die mir so ziemlich dasselbe zur Last legten, was Du so eben aus dem Munde dieses Herrn gehört hast. Ich will Dir nun einen Vorschlag machen; söhnen wir uns früher mit Bernhard und dann mit einander aus. Wenn Du Dich nachgiebig und versöhnlich zeigst, will ich's auch sein. Wir wollen gut machen, was wir Unrecht gethan und unsern Hausfrieden herstellen wie er ehedem war.

Frau Dorotka besann sich eine Weile, oder besser, sie that, als besänne sie sich und willigte dann in das Begehren ihres Herrn und Meisters.

Osberg erfreut über das Gelingen seiner Sendung, beeilte sich Bernhard und Louise zu holen, die indessen im ersten Stocke bei Rupert Krug verweilten, um den Erfolg der Mission abzuwarten.

Der junge Maler umarmte seinen Onkel und seine Tante und sagte:

Alles sei vergessen und vergeben; bei diesem Tauschhandel kann nur ich gewinnen, denn wenn Sie mir

Digitized by Google

Ihre Liebe wieder zuwenden wollen, so sind Sie es, welche sehr viel vergessen und mir sehr viel zu vergeben haben. Ich bin zur Erkenntniß meiner Fehler gekommen, gottlob, es war noch nicht zu spät. Und wissen Sie was mich dazu gebracht hat? Wissen Sie woher ich die Kraft nahm, die mich über dem Abgrunde erhielt und mich nicht untergehen ließ? Die Liebe verlieh mir Alles, die Liebe stärkte und leitete mich, ihr verdanke ich das Glück, welches mich jetzt schon beseelt, ihr verdanke ich mein Alles, meine Besserung.

Louise blickte den Geliebten unter Thränen an, und dankte im Stillen dem Himmel, für die Wonne, die er ihr nach manchen Leiden bescheerte.

Fünfzehntes Kapitel.

Die Sumpfvögel.

Rupert Krug feierte das Geburtsfest seiner Gattin Sidonie.

Es war ein Fest veranstaltet, zu welchem der bisher unglückseligste aller Ehemänner auch seine früheren Freunde und Sumpfgenossen geladen hatte.

Diese waren von der Einladung überrascht und dachten im Stillen:

Aha, die Flitterwochen sind vorüber, Rupert denkt

Digitized by Google

wieder an uns, er ist doch ein treuer Junge, der Sumpfvogel verläugnet seine Natur nicht.

Armer Rupert, das waren verzweifelte Flitterwochen welche Du verlebt hast!

Das waren keine Flitter- sondern Bleiwochen für Dich, das war kein Honig- sondern ein Wermuthmond, peinliche Tage und noch peinlichere Nächte, entsetzliche Existenz eines jungen leidenschaftlichen Mannes an der Seite einer lieblichen Gattin, die seine Gattin ist, und nicht ist. Aber die Erlösung sollte kommen.

Sidonie hatte sie ihm ja zugesagt.

Als sie den Wunsch aussprach, zu ihrem Geburtstage ein kleines Fest zu veranstalten, zu welchem Rupert auch seine ehemaligen Freunde laden sollte, sagte sie zu ihm:

Keine Einwendung, mein Freund, es ist der letzte Wunsch, den ich ausspreche: Du wirst mir ihn nicht versagen und ich verspreche Dir, daß ich dann nie mehr einen andern Willen haben werde als den Deinen.

Seit damals gedachte der neue Tantalus nur der Erlösungsstunde und sie war erschienen.

Der Festabend brach heran.

Die Sumpfvögel hatten sich vollzählig eingefunden, Sidonie empfing Sie freundlich und machte in der liebenswürdigsten Weise die Honneurs.

Mehrere der Gäste machten aber bald die Bemerkung, daß außer den Klubfreunden kein Gast anwesend sei, und äußerten darüber ihr Erstaunen.

Digitized by Google

Sidonie übernahm es sie zu beruhigen und erwiderte:

Ich dachte, es würde Ihnen angenehmer sein, wenn wir uns ganz unter uns befänden, Sie lieben ja die ungenirten Unterhaltungen.

Die Aussicht dazu war in der That vorhanden, denn die Klubfreunde waren sehr zahlreich versammelt, da sah man sie nun die guten Jungen wieder beisammen, Richard Hadill, Emil Bank, Franz Stummer und wie sie alle hießen, Rupert Krug, Bernhard Rose natürlich auch darunter, unter den Wenigen, welche fehlten, befand sich Heinrich Schneller, der Gatte Emiliens.

Die letzten Worte Sidoniens brachten nicht die beabsichtigte Wirkung hervor, denn sie beruhigten die Klubgenossen nicht. Emil Bank ergriff daher die Rede und sagte:

Gnädige Frau, wir sind Ihrer Einladung mit Vergnügen nachgekommen, können jedoch nicht umhin unsere Verwunderung kund zu geben.

Worüber, meine Herren?

Sie haben uns zu einem Feste geladen?

Ganz recht.

Ich erlaube mir nun zu bemerken, daß ich bis nun nichts bemerkt habe, was auf ein Fest schließen ließe.

Sidonie lächelte.

Ich begreife, sagte sie, die Einfachheit dieses Gemaches befremdet Sie, Sie fürchten wahrscheinlich einen ma-

Digitized by Google

geren Tisch und einen trockenen Keller anzutreffen, beruhigen Sie sich, folgen Sie mir und Sie werden sich überzeugen, daß ich Anstalten getroffen habe, Sie würdig zu empfangen.

Zwei Thüren flogen auf, die Gesellschaft drängte sich neugierig in ein Gemach und blieb plötzlich wie verabredet vor Staunen stehen.

Was sah man?

Das Gemach war — ihr Sumpf.

Die bemalten Wände, der schmutzige Boden, die Tabackrauch geschwängerte Atmosphäre, die einzige herabhängende Lampe, der Tisch mit der grünen Decke bee legt, das Bild vom Sündenfall an der obersten Stell ....kurz Alles zeigte eine treue Kopie des wirklichen Sumpfes beim kleinen Domayer in der Unter-Neustift.

Die Klubfreunde waren verblüfft am Eingange stehen geblieben.

Anfangs starrten Sie diese getreue Kopie ihres Sumpfes an, dann aber sahen sie sich in der Verlegenheit ihrer Herzen wechselseitig an, und einer schien beim andern den Muth zu suchen, der ihm selbst fehlte.

Nun, meine Herrn, rief Sidonie freundlich, ich bitte sich nur weiter zu bemühen, nehmen Sie gefälligst Ihre bekannten Plätze ein. Wir sind unter uns. Hollah, frisch drauf los. Der Teufel hat das Heiraten erfunden, die Ehe ist ein Joch, und wer heiratet ist ein Esel. Wo ist der Tropf, der sich mit Einer Frau zufrieden gibt? Die

Digitized by Google

Frauen sind da, um betrogen und getäuscht zu werden. Die Tugend ist nichts als ein Armuthszeugniß, welches man seinem Muthe ausstellt, und die Treue ist der Beweis von Verstandesmangel. Der Ehebruch muß kultivirt und populär gemacht werden, man muß eine Frau niemals lieben, ohne eine zweite in Reserve zu haben. Voran, meine Herren, thun Sie ganz ungenirt, ich glaubte Sie am würdigsten zu empfangen, wenn ich Sie ganz und gar in Ihr Element versetze.

Wenn etwas im Stande war die Verlegenheit der Sumpfvögel noch zu vermehren, so war es diese Anrede Sidoniens, welche aus allen Kraftsprüchen des Sumpfes zusammengesetzt, einen karakteristischen Auszug der Sumpflehre enthielt, auf welche ihre Prediger stolz zu sein keine Ursache hatten.

Die Nothwendigkeit zwang indessen die Klubfreunde sich zu fassen und eine wo möglich freundliche Miene zum boshaften Spiel zu machen.

Einige derselben nöthigten sich zu einem nachgiebigen Lächeln, die andern räusperten sich, die Trotzigsten schauten finster drein und verbargen den unangenehmen Eindruck, unter dessen Einfluß sie eben standen.

Die Sumpfvögel warfen sich wechselseitig bedeutende Blicke zu, lächelten und schuppten die Schultern.

Die Unterhaltung verspricht angenehm zu werden, bemerkte der Eine.

Die junge Dame scheint Geist zu besitzen, schmunzelte ein Anderer.

Digitized by Google

Der Scherz ist allerliebst, lächelte ein Dritter.

Nun, meine Herrn, ergriff Sidonie wieder das Wort, ist es Ihnen nicht gefällig Ihre Plätze einzunehmen. Sie wissen ja ohnedem, wo sich eines jeden Platz befindet.

Die Sumpfvögel nahmen, jedoch nicht ohne Verlegenheit, Ihre Plätze an.

Punsch her! befahl die junge Frau mit dem Tone jener Ausgelassenheit, wie sie nur im Sumpfe anzutreffen war, und nahm mit ihrem Gatten die Plätze an jener Tischstelle ein, die sie auch im wirklichen Sumpfe okkupirt hatte, he, piccolo Domayer, Punsch her, heute zahl' ich Alles, es lebe der Sumpf!

Aber die Sumpfvögel wiederholten heute den Ruf nicht so wie damals, wo sich Sidonie in Männerkleidung bei ihnen eingeschlichen hatte, sie blieben stumm und blickten theils beschämt, theils mürrisch oder trotzig vor sich nieder.

Eine stumme Pause erfolgte, darauf ergriff Rupert Krug das Wort: Meine Herren, ich habe Sie zu mir geladen, nicht etwa um mich wegen meines Austrittes aus den Klub zu entschuldigen oder gar um Sie mit mir auszusöhnen, denn ich bereue meinen Austritt nicht im Entferntesten, die Ursache um derentwillen ich Sie zu mir bat ist einzig und allein die, um Ihnen anzuzeigen daß ich mit den Anschauungen und Grundsätzen, welchen Sie huldigen, vollkommen gebrochen habe. Ich habe nun zur Fahne der Liebe geschworen — — —

Digitized by Google

Der Ex-Sumpfvogel wurde unterbrochen.

Ei, Rupert, sagte Einer, wozu dieser Protest, wir Alle huldigen ja der Liebe!

Er hat zur Fahne der Liebe geschworen, ließ sich ein Zweiter vernehmen, als ob wir uns unter das Banner des Haßes geschaart hätten. —

Huldigen wir nicht alle der Liebe?

Das ist wahr, versetzte Sidoniens Gatte, allein Eure Liebe und die meinige sind verschieden.

Ah, ah, ist das die Sprache eines Ehemannes oder blos eines schmachtenden Liebhabers?

Als ob es zwischen Mann und Frau verschiedene Gattungen von Liebe gäbe, so wie es vielerlei Tuch, und verschiedene Sorten von Obst gibt!

Rupert wollte diesen Spott widerlegen, allein Sidonie antwortete statt des Gatten:

Ohne Ironie, meine Herrn; die Sprache meines Gatten ist die Sprache eines Mannes, der zur Erkenntniß seiner Fehler und Untugenden gekommen ist. Es gehört wenig Muth dazu, Ehrbarkeit und Tugend zu verspotten, der Spötter wird wie der Schreier auf der Straße immer mehr Zuhörer finden, wie der Prediger im Tempel. Doch was ist damit bewiesen? Nichts. Sind Ihre Grundsätze deshalb minder verwerflich? Gewiß nicht. Sie haben sich gegen die Frauenehre verbündet, gegen die Liebe, wie sie nur in Familien heimisch ist, und Ehre und Liebe haben ihre Macht bewiesen, indem sie einige Herren Ihrem Einfluße entrissen und an's

Digitized by Google

beſſere Geleiſe hinüberzwangen. Rupert einſt der Stolz des Sumpfes iſt jetzt mein Gatte, und hat zur Fahne Hymens geſchworen, zu jener Fahne, deren Entweihung ihr Ziel war. Heinrich Schneller fehlt ſeit einiger Zeit auch in Ihrem Kreiſe; eine ſchwere Krankheit, die ihn dem Tode nahe brachte, ließ ihn endlich zur Einſicht kommen, die Furcht vor dem Tode hat ihn gebeſſert und ihn auf den Pfad der Ehre zurückgeführt. Herr Bernhard Roſe, welcher ebenfalls bald der glückliche Gatte einer geliebten Frau ſein wird, hat das Schickſal eine tüchtige Lehre gegeben, ſo daß auch er auf die Ehre, ein Sumpfvogel zu ſein, für immer verzichtet. Sie werden mich nun fragen, was ich mit dem heutigen Scherze bezwecke, wozu ich Sie hierher geladen und warum ich mir dieſe unſchuldige Myſtification erlaubt habe? Ich will es Ihnen bekennen. Ich wollte mich Ihnen für die Nachſicht, die ſie mir bei meinem erſten Debut im wirklichen Sumpfe angedeihen ließen, dankbar bezeigen und zwar mit einem guten Rathe, den ich Ihnen gebe und der darin beſteht, dem Beiſpiele Ruperts, Schnellers zu folgen, den Sumpf aufzulöſen, deſſen Statuten zu verbrennen und eine Vereinigung zu zerreißen, die Ihnen zum Nachtheil und Keinem von Ihnen zum Nutzen oder zur Ehre gereicht. Wenn Einige unter Ihnen unverbeſſerlich ſind und die Sumpfvögel-Natur nicht bannen können, ſo mögen ſie im Stillen und im Verborgenen ihr Weſen forttreiben; mit ſeiner Verderbtheit und ſeinem Laſter noch prunken, das iſt der höchſte Grad der

Digitized by Google

Verworfenheit, denn er beweist, daß man jedes Verbrechen zu begehen im Stande ist, wo man nicht den weltlichen Strafarm zu fürchten hat. Zürnen Sie mir nicht, wenn ich im Eifer für die Tugend zu weit gegangen bin und bedenken Sie, daß auch Sie auf dem entgegengesetzten Wege des Bösen zu viel thaten. Nun kein Wort mehr von dem was geschah, auf, meine Herren, die Heiterkeit winkt, huldigen wir ihr und seien wir fröhlich.

Sie winkte, die Thüren öffneten sich, man trat in hell erleuchtete Gemächer.

Die Stunde, wo auch die sonst noch geladenen Gäste sich einfanden, war da — und jetzt erst nahm das Fest seinen Anfang.

Sechzehntes Kapitel.

Schluß.

Wie immer kommen wir auch dieses Mal der angenehmen Pflicht nach, unsere Leser über das Schicksal der in diesem Gemälde vorgeführten Hauptpersonen ins Klare zu versetzen, und sie über die Zukunft der Besseren vollkommen zu beruhigen.

Ulrich Bolzer — indem wir das Verbrechen personifizirt fanden — wurde dem strafenden Arme des Gesetzes durch den Tod entzogen, den ihm die erhaltene Schußwunde zuzog; er litt mehrere Wochen unter unsäglichen Schmerzen und die Mühe der Aerzte, ihn zu retten, war vergeblich.

Digitized by Google

Er bekannte den Mord Aurora's, und das Gericht hatte Ursache die ausgesuchte Raffinirtheit anzustaunen, mit welcher er dabei zu Werke gegangen war.

Seine Vorsicht war in der That so weit gegangen, daß er durch Anziehen von Ueberschuhen seine Fußspuren verfälschte, daß er am Orte des Verbrechens absichtlich ein Zigarrenrohr liegen ließ, dessen er sich niemals bediente u. s. w.

Das Verbrechen kam trotzdem ans Tageslicht und Isabella Schön, die Genossin Ulrichs, hatte keinen geringen Antheil daran.

Bosheit, Geiz und Rachsucht verleiteten sie, die Verrätherin an ihren einstigen Geliebten zu spielen, und Ulrich machte sich keine andern Vorwürfe als die, diesem Weibe getraut zu haben.

Der Verbrecher war schon eingezogen, und er war noch immer der Meinung, Isabella sei an dem Gifte gestorben, welches sie vor seinen Augen trank, man ließ ihn jedoch nicht lange in seinem Irrthume, da sein Leben in Gefahr war, und dem Gerichte um ein offenes Geständniß zu thun war, so setzte man ihn von Isabella's Aussage in Kenntniß und Bolzer gerieth bei der Entdeckung, daß die Alte ihn auch da überlistet habe, in eine Aufregung, die zum Glücke nicht lange währte, weil der Gedanke, daß er ein Menschenleben weniger auf dem Gewissen habe, die Oberhand gewann.

Das Loos Isabellas war trotz ihres freiwilligen Bekenntnisses kein beneidenswerthes.

Digitized by Google

Abgesehen von der Voraussicht, daß sie bei ihrem hohen Alter die mehrjährige Kerkerstrafe nicht überleben würde, litt sie an den Folgen des Geizes, der sie selbst im Kerker nicht verließ.

Isabella hatte jahrelang gespart, hatte auf recht- und unrechtmäßiger Weise Geld erworben und versagte sich jeden Lebensgenuß, um nur recht viel zusammen zu scharren — und jetzt war sie auf einmal arm geworden, wofür hatte sie gewagt, gewuchert, sich abgemüht und gedarbt? In wessen Besitz sollte ihr schönes Geld kommen?

Der Gedanke, auf ihren Mammon verzichten zu müssen, war es also, der ihr geistige Qualen verursachte, und das ersetzte, was bei minder verdorbenen Menschen Gewissensbisse hervorbringen.

Der Geiz übernahm also bei Frau Schön die Funktionen des Gewissens.

Auch Viktor Hubert litt unter einem ähnlichen Einfluße.

Die Aussicht, die sich vor ihm ausdehnte, war ebenfalls keine beneidenswerthe.

Er hatte Ursache die Stunde zu verwünschen, wo ihm der Geniestreich mit dem Einkaufe der Gräfin Nadanyi in den Sinn gekommen war, und der schändliche Hinterhalt, den er dabei einem armen, unbescholtenen Mädchen legte, strafte ihn bitter genug.

Der abgeschossene Pfeil prallte von dem Ziele ab, und flog auf den Schützen zurück; das ist die alte, un-

Digitized by Google

verwüſtbare Geſchichte von dem Manne, der einem Andern eine Grube gräbt und dann ſelbſt hineinfällt.

Auch Hubert kann das zuſammengewucherte, durch Betrug und Diebſtahl erworbene Vermögen nicht ſelbſt genießen, auch er muß auf das ungerechte Gut verzichten.

Ulrich und Hubert maßen ſich wechſelſeitig die erſte Veranlaſſung zu dem Entſtehen ihres Unglücks bei; der Letztere bereute, daß er mit dem Erſteren ſich einließ, und dieſer verwünſchte, den Geſchäftsfreund, der ſein Verſteck im Rauchfange verrieth.

Die ehrenbedürftige Geſellſchaft hatte ſich wechſelſeitig Manches vorzuwerfen.

Paul Volzer endete wie er gelebt — früher ein Sklave ſeines Bruders, dann ein Sklave ſeiner Liebe, die ihn ſogar vermochte, ſeinen Bruder zu beſtehlen, und im letzten Momente ein Sklave ſeiner Furcht. — — —

— — — — — — — — — — —

Bernhard Roſe repräſentirte den Leichtſinn.

Er ſteht auf dem Punkte, ſich mit Louiſe Gottfried zu vermählen.

Wird dieſe Ehe eine glückliche ſein?

Die ſchönen Leſerinnen werden hoffentlich von dem Romanſchreiber keine Garantien für die Zukunft ſeiner Hauptperſonen fordern, wir können uns für die kommenden Tage keineswegs verbürgen; wenn wir jedoch die Vergangenheit in's Auge faſſen, wenn wir die Charaktere berückſichtigen und die Macht der Einflüſſe, wenn wir abwägen was geſchah, dann möchten wir wegen der

Digitized by Google

Zukunft des jungen Paares ganz und gar nicht besorgt sein.

Sowie fast alle leichtsinnigen Menschen besitzt auch Bernhard Rose ein gutes Herz.

Sein Gemüth ist nicht störrisch, er ist weich, lenksam und gefügig.

Bei solchen Menschen hängt es hauptsächlich von ihrer Umgebung, von jenen die sie beeinflußen ab, ob sie sich dem Guten oder dem Bösen zukehren.

Bernhard ist keine verdorbene Natur, selbst der Sumpf, dessen Zierde er einst war, vermochte nicht, ihn moralisch ganz zu Grunde zu richten; sein Leichtsinn überschritt niemals gewisse Grenzen, er riß ihn nie zu Handlungen hin, die dem Gesetze wiederstritten, er konnte fehlen, aber nie sich vergehen.

Wenn nun schon die Schule, die er zurücklegte, und wo ihn das Schicksal hart genug mitnahm, fruchtlos geblieben wäre — was aber ganz gewiß nicht der Fall war — so konnte der Einfluß seiner neuen Umgebung, der Kreis, in dem er sich jetzt bewegte, nicht ohne wohlthätige Folgen für seine moralische Besserung bleiben.

Louise, ein makelloses Wesen, liebte ihn mit ganzer Seele, diese reine Seele kann nur veredelnd auf ihn wirken, ihr Einfluß, ihre Macht können für ihn nur vortheilhaft sein.

Wen man liebt, den kann man nicht kränken, und Bernhard liebt Louise. Seine Liebe erhielt sich in den Tagen der Entbehrung, des Kummers, des Unglücks, sie wird um so weniger jetzt abnehmen oder gar weichen, wo

Digitized by Google

ihm die Annehmlichkeiten des Lebens, und das Glück, einer von ernsten Beschäftigungen versüßten Existenz winken.

Dem guten Rathe Osbergs zu Folge mußte Bernhard der Kunst valet sagen und sich einem praktischen Erwerbe zuwenden.

Die Kunst, sagte Louisens Vater, trägt sogar dem, der außergewöhnliche Befähigungen dafür besitzt, selten goldene Früchte, um so weniger Ihnen, der Sie von Natur aus nur dürftige Mittel mitgebracht haben. Glauben Sie mir, mein Freund, Sie haben kein ausgesprochenes Talent für die Malerei, was sie erlernt, reicht wohl zum Zeitvertreib für einen Dilletanten aus, aber keineswegs zu einem Nahrungszweige. Sie müssen sich um einen soliden, sicheren Broderwerb umsehen, ich und Ihr Vormund werden Ihnen dabei zu Hilfe kommen. Die Malerei aber hängen Sie an den Nagel, sie dient höchstens dazu, Sie in die Kreise jener verdorbenen Talente zu bringen, wo Zeitverschwendung und verfehlte Lebensbestimmung heimisch sind, und wo man nichts als traurige Erfahrungen gewinnt.

Herr Pubitschka war mit dieser Ansicht vollkommen einverstanden und begann mit Osberg gemeinschaftlich im Interesse des jungen Mannes zu handeln.

Wie erwähnt, besaß Bernhard ein Kapital, welches ihm sobald er sich vermählte, verabreicht werden sollte, dieses nun, durch ein hübsches Sümmchen, welches Osberg als Louisens Mitgift figurirte, vergrößert, setzte den jungen Menschen im Stande, sich bei einem im Flor

Digitized by Google

stehenden Fabriksgeschäfte zu betheiligen, wo ihm nicht nur die nöthige Garantie, sondern auch ein entsprechender Gewinn geboten wurde.

Daß das Etablissement mehrere Stunden von der Residenz entfernt lag, war Bernhards Angehörigen sehr willkommen, denn dadurch war er genöthigt mit seiner Familie Wien zu verlassen, er lief nicht Gefahr, von seinen alten Freunden belästiget, und von den verführerischen Gelegenheiten der Residenz in eine Recidive gerissen zu werden.

Nachdem das Arrangement mit dem Geschäfte geordnet war, wurden die Anstalten zur Vermählung getroffen.

Die Feier war einfach und das Fest wurde nur in der Familie gefeiert. Rupert Krug, Sidonie und Heinrich Schneller und dessen Gattin waren die einzigen Fremden, welche demselben beiwohnten.

Erstere waren geladen, weil sie im Hause wohnten und weil Rupert der einzige wirkliche Freund Rose's war und Letztere weil Louise bei Emilie nach ihrer Entfernung aus dem Zachardihaus gar freundliche Aufnahme fand

Seit langer Zeit sah man wieder Heinrich Schneller an der Seite seiner Gattin in Einer Gesellschaft.

Der Kaufherr war in der Zeit seit der Todeskrankheit, die er überstand, ein anderer, ein besserer geworden.

Er gab seine sträflichen Verbindungen auf, entraum den lockern Gesellschaften, und widmete sich wieder ganz seinem Geschäfte und seiner bisher vernachläßigten Gattin.

Digitized by Google

Was kein Bitten, kein Flehen, kein Zureden vermocht hatte, wogegen Moral und Religion vergebens predigten, das bewirkte die Todesgefahr — sie änderte seine Anschauung mit einem Schlage, die Furcht vor dem Sterben machte, daß er zu sich kam, daß er seine Fehltritte einsah und zur Erkenntniß seines Unrechtes, seiner Leichtfertigkeit und seiner moralischen Verderbtheit kam.

Wenn je eine Frau Ursache hatte, der großen Gefahr, in der ihr Mann sich befand, zu freuen, so war es Emilie; fand sie doch durch sie ihren Gatten, ihr Glück wieder.

Frau Dorotka hatte keine Mühe und keine Ausgabe gescheut, die Festtafel so splendid als möglich zu bestellen; das ohnehin morgenrothe Antlitz des Herrn Wenzl glühte heute in doppelt erhöhter Färbung, neun glückliche Menschen waren um Einen Tisch versammelt, standen am Ziele ihrer Wünsche nach so vielen Hindernissen, nach so mannigfachen Kämpfen.

Osberg hatte sein Kind wieder.

Bernhard war nun mit Louise für immer vereinigt.

Rupert der glückliche Gatte Sidoniens.

Emilie an der Seite des gebesserten Heinrichs und endlich Herr Wenzl an jener seiner Dorotka, ausgesöhnt in aller Eintracht einen Theil seiner ehelichen Souverenität an seine zweite Hälfte übertragend.

Wer hätte es Rupert, Bernhard und Hein-

Digitized by Google

rich angesehen, daß sie vor kaum einem Vierteljahre die flottesten Sumpfvögel waren?

Ruperts Laster wurde durch Sidoniens Tugend, Bernhards Leichtsinn durch Louisens Liebe und Heinrichs Verderbtheit durch die moralische Macht der Todesfurcht bewältiget.

Wir scheiden von ihnen und nehmen die Ueberzeugung mit uns, daß Glück und Zufriedenheit sie durch's ganze Leben begleiten werden.

. . . . . .

. . . . . .

. . . . . .

Was die Nebenpersonen unseres Gemäldes betrifft, so sind wir in der Lage auch über ihnen die nöthigen Auskünfte zu ertheilen.

Herr Andreas Sternheim, der Vater der unglücklichen Aurora, ist jetzt zum zweiten Male vermählt.

Die Familie Brandner wohnt nicht mehr in Erdberg, sondern hat durch die Dankbarkeit Bernhards eine Beschäftigung in jener Fabrik erhalten, bei deren Erträgniß er betheiligt ist.

Auch auf Christof Stein und dessen Gattin Eleonore vergaß Rose nicht.

Er vergaß die freundliche Aufnahme nicht, welche er bei ihnen auf dem Schaumburgergrund fand, trotz dem, daß sie im Hause des Tischlermeisters Nagel nur Hausmeistersleute waren.

Bernhard verschaffte ihnen dieselbe Stelle in der

Digitized by Google

Fabrik, wo sie für die Arbeiter eine kleine Traiterie etabliren sollten, die ihnen einen hübschen Gewinn versprach.

Sie waren einst, sagte Rose zu ihnen, im Hause meiner Eltern Hausmeister, Sie sollen es jetzt, da ich noch kein Haus besitze, in der Fabrik werden, die zum Theile mir gehört. Sind Sie damit zufrieden?

Ob wir damit zufrieden sind? rief die Schehezerade vom Schaumburgergrund, wie können Sie nur noch fragen?

Meine Lorl hat recht, setzte Herr Christof hinzu und zündete seinen Pfeifenkopf mit der kleinen Mündung wohl zum zwanzigsten Mal an, wir werden draußen jedenfalls ein besseres Einkommen haben, wie hier in der Stadt —

Aber Mann, mußt denn in Einem fort rauchen?

Lorl du weist der Tabak ist mein Kaffee.

Dann wendete er sich zu dem jungen Manne.

Herr von Rose, eine Frag', wenn ich so frei sein darf.

Tausend statt Einer — fragen Sie zu.

Werden Sie auch öfter zu uns hinaus kommen.?

Ich werde ja mit meiner Gattin draußen wohnen.

Oh, das ist prächtig.

Freut Sie dies?

Ei freilich, da kann Ihnen meine Lorl nachher die schöne G'schicht' erzählen.

Welche Geschichte?

Na, wissen's nicht, die schöne G'schicht, von dem

Digitized by Google

Privilegium, von der Mamſel Marie, von dem Bankier auf der Freiung, das war nämlich der Herr Baron Rothſchild.

Aber Herr Stein, ich habe ja die Geſchichte ſchon einmal gehört —

Daß macht nichts, Sie müßen Sie noch einmal hören Ihre Frau Gemahlin muß ſie hören, Ihre Kinder ...

Hoho, Herr Stein, rief Bernhard lachend, wo denken Sie hin? Von Kindern iſt vor der Hand noch keine Rede!

Oh, wird ſchon die Rede ſein, rief der Hausmeiſter, werden kommen, müſſen kommen, und wär's auch nur, damit meine Gattin die ſchöne ... geh' Lorl, ſei ein Biſſel ſtill, erzähl' nicht weiter, bis ich mir meine Pfeife angeraucht hab', weiß der Teufl was das iſt, heut geht mir alle Minuten das Feuer aus.

. . . . . .

. . . . . .

. . . . . .

Nun noch einen Blick in die Alſervorſtadt, wo Roſe einſt bei einer luſtigen Familie, wenn auch nur wenige Tage lang eben ſo flott als koſtſpielig lebte.

Ach, die luſtige Familie hatte ein ſehr trauriges Ende genommen.

Frau Adele Wildburg war jämmerlich herabgekommen, die blonde Betti, die ſchwarzlockige Johanna verloren mit ihren Reizen auch ihre Anbeter, die Medizin wurde ihnen untreu, nicht einmal die Chirurgie in-

Digitized by Google

tereſſirte ſich mehr für ſie, die glänzende Außenſeite ſchwand, und enthüllte das Laſter in ſeiner abſchreckendſten Häßlichkeit.

Die Töchter verließen die Mutter — Johanna entfernte ſich mit einem engliſchen Reiter, der in Hernals ſeine Künſte produzirte, Betti ſtarb im allgemeinen Krankenhauſe, und Frau Adele treibt Handel mit abgetragenen Frauenkleidern, und macht täglich zu ihrer Strafe die bittere Erfahrung, daß dieſer Handel lange nicht ſo viel abwirft, wie jener, den ſie früher betrieben.

Das iſt das Ende der luſtigen Familie und unſeres Buches.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

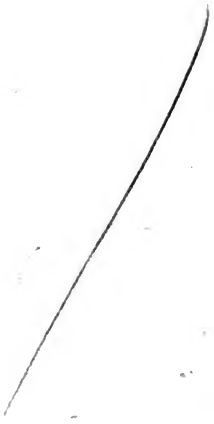
Digitized by Google

Gedruckt bei Josef Stöckholzer v. Hirschfeld.

Digitized by Google

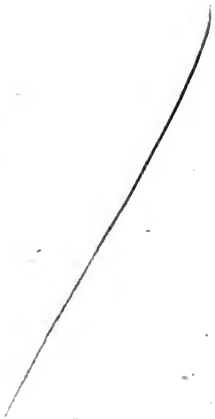
Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

image
not
available



Digitized by Google

image
not
available

Digitized by Google